Spuren der athenischen Volksrede in der alten Komödie.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde der philologisch-historischen Abteilung der hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

AUGUST BURCKHARDT

aus Basel.

Basel 1924

Buchdruckerei Emil Birkhäuser & Cie.

Diss. Basel 1924.

Spuren der athenischen Volksrede in der alten Komödie.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde der philologisch-historischen Abteilung
der hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

AUGUST BURCKHARDT

aus Basel.

Basel 1924

Buchdruckerei Emil Birkhäuser & Cie.

* 11263

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. P. Von der Mühll und Dr. G. Jachmann.

Basel, den 15. Oktober 1924.

Prof. Dr. **P. Von der Mühll**, Dekan.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

MEINEN LIEBEN ELTERN
ZUGEEIGNET.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548816_0110

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 7
1. Eine Übereinstimmung zwischen Komödie und Rede 7
2. Erklärung der Übereinstimmung für beide Teile 8
3. Themastellung 9
4. Eine zweite Erklärung für das Vorhandensein alten demegorischen Gutes bei Rednern des 4. Jahrhunderts 9
5. Was unter „Spuren der Demegorie in der Komödie" zu verstehen ist . . . 9
6. Demegorien aus der Zeit der alten Komödie 10
7. Über Gerichtsreden 10
8. Über epideiktische Reden 11
9. Die Geschichtsschreibung (Thukydides und Xenophon) 11
10. Topoi 11
11. Die alte Komödie und die Demegorie 12
12. Methode 13

Hauptteil 14
1. Vorbemerkungen 14
a) Allgemein Rednerisches in der alten Komödie 14
διδάσκειν 14
προσέχετε τὸν νοῦν 15
μέτρια καὶ δίκαια αἰτεῖσθαι 16
Drohung, das Taggeld nicht zu zahlen 17
Ein Topos des Epilogs der Rede 17
Die rhetorische Frage 18
Weiterbildungen von solennen Formeln und Gesetzesparagraphen 19
b) Spuren des sophistischen Lehrvortrags in der alten Komödie 20
Markieren der Abschnitte der Rede 20
c) Volkstümliches in der alten Komödie 21
α) Sprichwörter 21
β) Vergleiche 22
γ) Laudes Athenarum *(ἀρχαῖαι Ἀθῆναι)* 23
2. Orakel (Weissagungen) und Träume als Dokumente in den Demegorien . . 26
3. Die Spuren der Demegorie in der alten Komödie 29
a) Redeanfang 29
Der Nutzen der Stadt — das Beste tun und beantragen 31
Gebet 33
„Das Elend der Stadt zu sehen, schmerzt mich" 34
Man verwahrt sich gegen den (nicht laut gewordenen) Vorwurf der Dünkelhaftigkeit oder Unhöflichkeit 35
Wie man sich etwa half, wenn man im Begriff war, in Widerspruch zur Mehrzahl der Hörer zu treten 36
b) Redeschluss 37
„Wenn ihr meinem Rat Folge leistet, wird es euch gut gehen" 38
„Es möge derjenige Antrag angenommen werden, der dem Gemeinwesen frommt" 39

Seite

c) Eine andere Art von Redeanfang 40
φιλῶ τὸν δῆμον 40
ἐγὼ μόνος 41
πολλῶν (ἀγαθῶν) ἄξιός εἰμι 41
αὐτὸς δεόμενος σωτηρίας ὅμως ἐρῶ ὡς τὴν πόλιν σώσετε 42
οὐ προδώσω κ. τ. λ. 43
„Ich habe für euch gekämpft und keine Gefahren gescheut“ 43
ἐγὼ μέν εἰμ' ὁ κύων· πρὸ σοῦ γὰρ ἀπύω 45
Vergleich mit den Volksführern zur Zeit der Perserkriege 46

d) Die *διαβολή* des Gegners 46
Bekritteln 47
Geringschätzung 49
Verdächtigung (Behauptung der *συνωμοσία*) 49
Gegen den Gegner gerichtete Schlagwörter 50

e) Der symbuleutische Teil 52
α) Vorbereitendes zum *συμβουλεύειν* 52
Hören 53
„Nicht lärmen, bevor ihr meinen ganzen Vorschlag gehört habt!“ . . . 53
„Es ist keine Stabilität und keine Überlegung in eurer Politik“ . . . 54
„Ihr hört nur auf das, was euch gefällt“ 55
Taten, würdig der Vorfahren 57
„Ihr seid selbst am Unglück der Stadt schuld“ 57
β) Innere Politik 58
Gegen die *φιλοδικία* 58
Die Staatslenker 59
„Wir haben verachtenswerte Männer zu Führern des Staatswesens oder in den Ämtern“ 59
„Was unsere Führer erstreben, läuft dem, was das Heil der Stadt fordert, zuwider“ 60
„Meine Wünsche sind die der Stadt“ 61
„Die Demagogen bereichern sich, während das Vaterland seine Hilfsmittel einbüsst“ 61
Verhetzungen 62
Gleichnisse in hetzerischen Rede-partien 64
Gewinnsucht und Ehrgeiz der Politiker 66
γ) Aussenpolitik 67
Kriegsrede 68
Rede für Friedensschluss oder Bündnis 68

4. Exkurs. Eine panhellenische Mahnung 70
a) Von Gorgias stammen die Gedanken von Ar. Lys. 1128—34 71
b) Datierung des Olympikos des Gorgias 71
c) Lysistr. 1128—34 verwandt mit Isokr. Panegyrikos, Lysias Olympikos, Gorgias — nicht mit Demegorie 73

Schlussbetrachtung . . . . . 74—77

Einleitung.

1. Eine Übereinstimmung zwischen Komödie und Rede.

In den Wespen des Aristophanes, im Agon zwischen dem Heliasten Philokleon und seinem Sohne Bdelykleon, zeigt dieser, dass nicht die Richter, wie sein Vater meint, in Athen herrschen, sondern andere. Er sagt Vesp. 672:

σὺ δὲ τῆς ἀρχῆς ἀγαπᾷς τῆς σῆς τοὺς ἀργελόφους περιτρώγων

Vesp. 684:

σοὶ δ' ἦν τις δῷ τοὺς τρεῖς ὀβολούς, ἀγαπᾷς·

Demosthenes[1]), in der 3. olynthischen Rede, or. III, 30, belehrt das Volk, früher habe es selber über alle Ressourcen des Staates verfügt, jetzt aber sei es, zurückgedrängt und des Genusses des Herrschens beraubt, in dienender Stellung. Er sagt 31:

ἐν ὑπηρέτου καὶ προσθήκης μέρει γεγένησθε, ἀγαπῶντες, ἐὰν μεταδιδῶσι θεωρικῶν ὑμῖν ἢ Βοηδρόμια πέμψωσιν οὗτοι (sc. *οἱ πολιτευόμενοι*).

Wieder in den Wespen, in der gleichen Streitszene, V. 701—703 sagt Bdelykleon:

οὐκ ἀπολαύεις πλὴν τοῦθ' ὃ φέρεις ἀκαρές. καὶ τοῦτ' ἐρίῳ σοι ἐνστάζουσιν κατὰ μικρὸν ἀεὶ τοῦ ζῆν ἕνεχ' ὥσπερ ἔλαιον. βούλονται γάρ σε πένητ' εἶναι.

(Das Subj. zu *ἐνστάζουσιν* und *βούλονται* sind die Demagogen.)

Wenn wir von der oben angeführten Stelle der 3. olynth. Rede weiterlesen, so finden wir 33:

. . . . . τῶν τοιούτων λημμάτων ἀπαλλαγείητε, ἃ τοῖς ἀσθενοῦσι παρὰ τῶν ἰατρῶν σιτίοις διδομένοις ἔοικεν. καὶ γὰρ ἐκεῖν' οὔτ' ἰσχὺν ἐντίθησιν οὔτ' ἀποθνῄσκειν ἐᾷ.

Auch Dem. Prooem. LIII, 4 ist zu vergleichen.

(Aristophanes denkt an zwei Vergleiche; darum ist seine Ausdrucksweise unklar. Er will wohl etwa sagen: Sie geben dir das Wenige,

[1]) Schon *Bergler* in seinem Aristophanes-Kommentar vom Jahre 1760 hat auf die Ähnlichkeit der Stellen hingewiesen.

was du brauchst, in so kleinen Quantitäten zu essen, wie etwa ein Arzt mittels Wolle dem Ohrenkranken Öl ins Ohr tropfen lässt[1]).

Dem Sinn des Vergleiches vom Arzt, der dem Kranken nur wenig Nahrung gestattet, fügt der andere Vergleich vom Ins-Ohr-Träufeln nichts neues bei. Der Dichter hat ihn, wie es scheint, lediglich um der Komik willen mit dem ersten Bild verschmolzen. Demosthenes jedoch zeigt uns die ursprüngliche Gestalt des Vergleiches.)

2. Erklärung der Übereinstimmung für beide Teile.

Eine Übereinstimmung zwischen den zwei Stellen in den Wespen und den Stellen aus Demosthenes besteht; der Zeitabstand der beiden Männer aber ist zu gross, als dass eine direkte Abhängigkeit angenommen werden könnte. Wie ist die Übereinstimmung also zu erklären? Es ist unwahrscheinlich, dass Demosthenes sich an Aristophanes gebildet habe, zumal da er im zweiten der angeführten Beispiele die ursprüngliche Form vor dem Komiker voraus hat. Auch eine mittelbare Abhängigkeit des Redners vom Komiker ist höchst unwahrscheinlich. Dass aber beide, letzten Endes, auf einen Prototyp zurückgehen, ist anzunehmen; auf diese Weise muss die Übereinstimmung erklärt werden.

Es wäre zwar denkbar, dass Aristophanes ganz unabhängig von sich aus die Stelle so geschrieben hätte; doch hat man schon verschiedentlich gesehen, dass er mit ungezwungener Leichtigkeit in seinen Stücken all das zu verwerten versteht, was ihm durch Hören oder Lesen gegenübergetreten ist, und dass er es nur wenig umzuformen pflegt[2]). Da nun die ähnlichen Stellen bei Demosthenes sowohl durchaus von einheitlichem Gefüge sind, als auch rednerisches Gepräge haben, so erhellt, dass nicht er, sondern Aristophanes in eine fremde Gattung gegriffen hat. Nichts verbietet nun die Annahme, dass Aristophanes aus zeitgenössischen Volksreden die Gedanken kennt, die er dem Bdelykleon in den Mund legt.

Für Demosthenes liegt die Sache so, dass er sie oft in der Volksversammlung gehört haben wird, und dass nicht nur er und seine Zeitgenossen, sondern wohl jede Generation seit dem Aufkommen der athenischen Demegorie solche Worte zu hören die Gelegenheit hatte.

---

[1]) Schol. V. 701 *πλὴν τοῦθ' ὃ φέρεις* meint, Aristoph. denke an das Kleid; gemeint sei, der Sold reiche nicht aus, sich anständig zu kleiden, der Richter könne sich nicht ein neues Kleid kaufen, wenn es nötig werde. Es ist aber *μισθός* oder *ἀργύριον* zu ergänzen.

[2]) Vgl. u. a. *P. Von der Mühll 'Αντίδωρον*, Festschr. f. J. Wackernagel, S. 197—203.

3. Themastellung.

Die folgende Untersuchung will nun zeigen, was in der alten Komödie an derartigen Einflüssen der Demegorie zu finden ist. Es ist ja klar, dass das an den Anfang gestellte Beispiel nicht vereinzelt sein kann, sondern dass die athenische Volksrede, die im politischen Kampf während des peloponnesischen Krieges eine Macht und eine Kunstform geworden ist, die Sprache der damaligen Athener bis zu einem gewissen Grade bereichert und geformt hat.

Wie die angeführten parallelen Stellen aus Aristophanes und Demosthenes als Beispiel unsere Fragestellung veranschaulichen sollen, so soll die Erklärung für diese Parallelität für alle Stellen Geltung haben, die in dieser Untersuchung zur Sprache kommen werden.

4. Eine zweite Erklärung für das Vorhandensein alten demegorischen Gutes bei Rednern des 4. Jahrhunderts.

Mit Ausnahmen freilich! Diese Erklärung, die sich also für mündliche Weitergabe gewisser Redewendungen und Gedankengänge in den Demegorien ausspricht, muss nicht immer gelten; in bestimmten Fällen können nämlich auch Schriften als Träger angenommen werden; denn es gab schon im 5. Jahrhundert Sammlungen von Rede-anfängen *(προοίμια)* und Rede-schlüssen *(ἐπίλογοι)*, die zu Lehrzwecken von Lehrern der Rhetorik angefertigt waren; z. B. Kritias' *προοίμια δημηγορικά*, Gorgias' *Τέχνη*, Thrasymachos' *Ὑπερβάλλοντες* und *προοίμια*. (Antiphons *προοίμια* und *ἐπίλογοι* waren wohl für Gerichtsreden bestimmt.)

5. Was unter „Spuren der Demegorie in der Komödie" zu verstehen ist.

Zunächst muss nun festgestellt werden, bei welchen Arten von Übereinstimmung eine solche Erklärung richtig ist, oder, was wir in der alten Komödie als demegorisches Gut ansehen dürfen (denn nur auf dieses passt die Erklärung). Da sind zwei Arten zu unterscheiden:

1. Ein formales Element der Demegorie: die Topoi. Darunter verstehe ich Gedanken, die in eine besonders überzeugende und von allen Zufälligkeiten der Umstände möglichst unabhängige Form gefasst worden sind.

2. Ein stoffliches Element der Demegorie: Gedanken, die klärlich der Demegorie angehören, und die sich in der alten Komödie, nicht was die Worte, aber was den Inhalt betrifft, wiederfinden.

Nachdem nun das Thema genannt und die Art seiner Behandlung angedeutet ist, erwähnen wir im folgenden das Hauptsächlichste, worauf unsere Kenntnis von der attischen Demegorie beruht.

6. Demegorien aus der Zeit der alten Komödie.

Die demegorischen Reden des 5. und etwa des ersten Jahrzehnts des 4. Jahrhunderts kennen wir nicht. Wenige nur sind veröffentlicht worden, und von diesen sind uns nur zwei ganz erhalten: Andokides or. de reditu suo (II) vom Jahre 407 und or. de pace (III) vom Jahre 391. Bruchstücke besitzen wir von der nach dem Sturz der Vierhundert gehaltenen Verteidigungsrede des Antiphon *περὶ μετασιάσεως*. Was wir sonst haben, ist ein zusammenhängender Passus aus der anno 403, unmittelbar nach Vertreibung der Dreissig, gehaltenen Rede des Lysias, or. de republica non evertenda (XXXIV). Ferner sind uns für Antiphon von Rhamnus von Harpokration in seinem Lexikon zu den 10 Rednern einige Titel von Demegorien erhalten. Wir sehen daraus, dass er Reden für Gesandte von Lindos und Samothrake geschrieben und herausgegeben hat, welche vor dem athenischen Volke Erleichterungen der allzu schweren Tributforderungen verlangten: *περὶ Λινδίων φόρου* und *Σαμοθρακικὸς λόγος*, beide wohl vom Jahre 424[1]).

Auch Thrasymachos von Chalkedon hat sich in Athen mit der Demegorie beschäftigt; Clemens Al. erwähnt einen Satz aus seinem *λόγος ὑπὲρ Λαρισαίων;* sein *συμβουλευτικὸς λόγος* ist wohl als politische Flugschrift, vielleicht kurz nach dem Friedensschluss von 404[2]), erschienen. Unter die politischen Schriften jener Zeit darf — in weiterem Sinn — auch die Rede an die Larisäer mit dem Titel *περὶ πολιτείας* gezählt werden; sie wird freilich von der Überlieferung dem Herodes Atticus zugesprochen. Gehört sie, wie die *μελέται* des Aelius Aristides und anderer, erst der Zeit des Attizismus im 2. Jahrhundert p. Chr. n. an, so eifert sie doch dem Stil des ausgehenden 5. Jahrhunderts nach und hat den Gegenstand von Thrasymachos' *λόγος ὑπὲρ Λαρισαίων*[3]).

7. Über Gerichtsreden.

Soviel ist uns von Originaldemegorien erhalten. Wir können aber sehr wohl, indem wir die eigentliche Demegorie verlassen, die

[1]) Nach Perdrizet, Rev. ét. grecques 22, 33 ff.
[2]) *Köhler*, Berl. Sitzgsber. 1895, 457.
[3]) Vgl. *Christ-Schmid* II, 2, 6. Aufl. S. 536.

vor dem Areopag gehaltene Verteidigungsrede des Andokides de mysteriis (or. I) vom Jahre 399 heranziehen. Dieser Mann war politisch an den Vorgängen seiner Stadt stark beteiligt, und auch diese Gerichtsrede hat politischen Einschlag. In diesem und ähnlichen Fällen werden wir Gerichtsreden in unserer Untersuchung berücksichtigen.

8. Über epideiktische Reden.

Entsprechendes gilt von den *λόγοι ἐπιδεικτικοί;* denn insofern sie beratend, symbuleutisch sind, nähern sie sich dank dieser Eigenschaft den Demegorien. Wir dürfen nun aber unbedenklich auch solche epideiktische Reden heranziehen, die jünger sind als die alte Komödie; denn was in ihnen an demegorischem Gut liegt, kann derart sein, dass es immer wieder aufgenommen und so weitertradiert wird, wie wir es auch für die Demegorie selbst annehmen.

9. Die Geschichtsschreibung[1]) (Thukydides und Xenophon).

Dass die Reden, die Thukydides in sein Geschichtswerk eingelegt hat, nicht authentisch sind, aber so von ihm verfasst, wie er glaubte, dass (I 22) *ἕκαστοι περὶ τῶν αἰεὶ παρόντων τὰ δέοντα μάλιστα* sprachen, und dass er sich hielt, *ὅτι ἐγγύτατα τῆς ξυμπάσης γνώμης τῶν ἀληθῶς λεχθέντων*, ist bekannt. Man wird annehmen dürfen, dass gewisse Allgemeinheiten, denen sich kein Volksredner entzogen hatte, auch in ihnen anzutreffen sind: etwa Rückblicke in die Politik früherer Generationen, Ausblicke in die Zukunft, den Hinweis auf die schlimmen Ereignisse, die einer Politik, wie sie jetzt getrieben werde, sicher folgen werden, und was derartiges mehr ist.

In noch grösserem Masse ist das — wenn es überhaupt richtig ist — in einigen Reden des unfreier geschriebenen und nicht so selbständig überdachten Geschichtswerkes des Xenophon, den *Ἑλληνικά*, der Fall. So viel also können wir in den eingelegten Reden dieser beiden Geschichtswerke zu finden erwarten.

10. Topoi.

Der Geschichtsschreiber will freilich in den Reden, die er einlegt, vor allem die Gedanken und Überlegungen der Staatsmänner darstellen, dabei gibt er aber auch allgemeine, jeder Rede anstehende

[1]) Die in Herodots Geschichtswerk eingelegten Reden haben noch nicht einen so ausgebildeten rhetorischen Charakter, dass sie für unsere Zwecke in Betracht kommen könnten.

Erwägungen, also Topoi. Die Frage stellt sich nun, einen wie breiten Platz diese überhaupt beansprucht haben neben denjenigen Darlegungen, die ausschliesslich die der jeweiligen Ekklesie zur Beratung vorgelegten Fragen behandelten. Sicher wird der Topik Bedeutung zugekommen sein, insoweit der Parteigegner bekämpft oder die eigene Person in den Vordergrund gerückt werden sollte. Unter den Topoi müssen wir unterscheiden:

Solche, die der Gerichtsrede angehören, in ihr gebildet worden sind und dann von dort auch in die Volksrede gezogen sind; und andere, die in der Volksrede ursprünglich sind. Aus beiden Gattungen kennen wir Beispiele, die, weil sie immer wieder vorgetragen wurden, bis weit in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts hinein vorkommen. Die meisten haben wohl ihren Ursprung in der Zeit des peloponnesischen Krieges. Es ist jedoch unmöglich festzustellen, wann der einzelne aus dem Zustand des lebendigen Gedankens in den des Topos übergegangen ist.

11. Die alte Komödie und die Demegorie.

Wenn wir in der alten Komödie Spuren der Demegorie suchen wollen, so geschieht es deshalb, weil wir von ihr den reichsten Aufschluss über die zeitgenössischen politischen Reden erwarten können; denn die meisten „alten" Komiker haben Fragen der Politik behandelt. Die andere erhaltene attische Literatur, die aus dem ausgehenden fünften Jahrhundert stammt oder sich mit ihm befasst, kann in dieser Beziehung nur weniger bieten als die alte Komödie. Wir ziehen nur die *ἱστορίαι* des Thukydides und die *Ἑλληνικά* des Xenophon heran, resp. die Reden, die sich als athenische Volksreden geben. Wichtiger für uns, wenn wir in der Komödie Spuren der Demegorie feststellen wollen, ist freilich die Demegorie selbst. Auch die dem vierten Jahrhundert angehörende wird, wie wir gesehen haben, ihren Dienst nicht verweigern[1]) (vgl. S. 8, Absatz 4).

Noch sei betont, dass wir nicht auf das Tatsächliche des politischen Geschehens, das uns die Komödie lehren kann, eingehen, sondern auf das, was in politischen Beratungen topisch genannt werden kann.

[1]) Nicht nur Topoi, ganze kleinere Teile, die in einer alten Demegorie standen, können in späteren wieder erscheinen. Denn so oft der Redner Analogie zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit feststellte, war er auch geneigt, zu sagen, was damals treffend gesagt worden war. Da das oft vorkommen konnte, braucht man nicht ein Zurückgreifen auf schriftlich niedergelegte Reden anzunehmen, sondern ein mündliches Weitergeben. So sind vielleicht auch die Anklänge von Aeschin. II 172—176 an Andokides III 3—9 zu erklären. (Es ist ein historisches Résumé, das die Friedensschlüsse der Athener und den jeweils darauffolgenden Aufschwung des Staatswesens chronologisch anführt.)

Was die Komödien uns bieten können, ist vielseitig; denn bald karikiert der Komiker eine Versammlung, in der Reden gehalten werden, wie Aristophanes in den Thesmophoriazusen und Ekklesiazusen, bald hält er in eigener Sache im *ἁπλοῦν* der Parabase eine Rede mit beratendem, verteidigendem oder anklagendem Charakter, bald spricht er über die Politik und ihre Leiter zu den im Theater versammelten Mitbürgern. Aber, zu erkennen, wo es Entlehnung von der Sprechweise der Demagogen ist, dazu bedürfen wir immer wieder eines Blickes auf das *γένος δημηγορικόν* selbst.

12. Methode.

Diese Arbeit stellt sich in Parallele zu einem Aufsatz von Max Pohlenz: Die Anfänge der griechischen Poetik[1]). Dort wurde an einer Stelle des Agons zwischen Aischylos und Euripides in den Fröschen des Aristophanes Anstoss genommen, und dann unter Heranziehung verschiedener literargeschichtlicher Zeugnisse (Plato im Protagoras, Plut. quaest. conviv. 715 c, Polyb. IV 20 u. a. m.) gezeigt, dass Aristophanes diese Stelle im Agon der Tragiker aus der Kenntnis gewisser in sophistischen Kreisen damals verhandelter Theorien über die Dichtkunst, gedichtet hat.

Wir stellen uns die Aufgabe, aus der altattischen Komödie mit Hilfe der im thukydideischen und xenophonteischen Geschichtswerk eingelegten Reden und der athenischen Demegorien nebst Verwandtem auf die nicht mehr erhaltenen politischen Reden der Zeit des peloponnesischen Krieges zu schliessen.

[1]) N. G. G. 1920, S 142 ff.

Hauptteil.

1. Vorbemerkungen.

a) Allgemein Rednerisches in der alten Komödie.

Es dürfte nach diesen einleitenden Bemerkungen am Platze sein, anzuführen, was an ganz allgemein rednerischem Gut die Komödie mit der Demegorie gemeinsam aufweist.

Hiebei werden wir auf die Parabase geführt. Dass sie ein alter Bestandteil der attischen Komödie ist, steht fest; um so mehr ist es interessant, wenn wir in ihr Verwandtschaft mit der politischen Rede finden.

διδάσκειν.

Der Zweck der Volksrede wird oft mit *διδάσκειν* bezeichnet; z. B. Thuk. I, 32, 1, wo im ersten Satz der Rede der Korkyräer folgender Ausdruck sich findet:

δεησομένους (Korkyräer) *ἀναδιδάξαι πρῶτον* — *ἔπειτα* .... Oder Xenoph. Hell. B 4, 13. Die Rede des Thrasybul beginnt:

Ἄνδρες πολῖται, τοὺς μὲν διδάξαι, τοὺς δὲ ἀναμνῆσαι ὑμῶν βούλομαι.

Aeschines (Ctesiphontea) or. III 18 beim Besinn eines neuen Abschnittes:

διδάξω δ' ὑμᾶς πρῶτον .... Oder

Demosthenes, Procœmium VII 2:

εἰ δὲ παρελθὼν εἷς ὁστισοῦν δύναιτο διδάξαι καὶ πεῖσαι ....

Und so finden sich noch viele Beispiele.

Das gleiche Wort *διδάσκειν* braucht in der Komödie der Chorführer immer wieder, auf den Dichter oder den Chor bezogen, wenn er im *ἁπλοῦν* der Parabase oder im Epirrhema sich an das Volk wendet. Wie z. B.
Ran. 686/7:

τὸν ἱερὸν χορὸν δίκαιόν ἐστι χρηστὰ τῇ πόλει
ξυμπαραινεῖν καὶ διδάσκειν· πρῶτον οὖν ἡμῖν δοκεῖ

Oder, im Agon der Ritter sagt der Wursthändler zum Demos, Equ. 779:

ὡς δ' οὐχὶ φιλεῖ σ' οὐδ' ἔστ' εὔνους, τοῦτ' αὐτό σε πρῶτα διδάξω

Auch das „*πρῶτον*" findet sich beim Komiker wie beim Redner gern in solchen die Rede oder einen neuen Abschnitt beginnenden Stellen; sei es, dass es wirklich den ersten Teil dessen, was gesagt werden soll, einleitet, sei es, dass es nur den Schein einer Disposition erwecken will (vgl. S. 20f.).

προσέχετε τὸν νοῦν.

Ein weiteres ist die Ermahnung des Redners an die Zuhörer, ihre Aufmerksamkeit ihm zuzuwenden.

Zum Beispiel Isocr. (Areopagiticus) VII 19, wo ein neuer Abschnitt so beginnt:

ὑμέτερον μὲν ἔργον ἐστὶ παρασχεῖν ὑμᾶς αὐτοὺς προσέχοντας τὸν νοῦν τοῖς ὑπ' ἐμοῦ λεγομένοις.[1])

Zwei der *προοίμια δημηγορικά* des Demosthenes beginnen mit einer Ermahnung in diesem Sinn:

procem. XVIII *Δοκεῖτέ μοι δικαίως ἂν ὦ Ἀθηναῖοι προσέχειν τὸν νοῦν,*

procem. XIV *Βουλοίμην ἂν ὑμᾶς ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι προσέχοντας ἃ μέλλω λέγειν ἀκοῦσαι.*

Direkte Nachahmung ist es, wenn in der Ekklesie der das Thesmophorienfest feiernden Weiber die Chorführerin, während sich die Rednerin erhebt, folgendes spricht:

Thesm. 381:

σίγα σιώπα, πρόσεχε τὸν νοῦν.

Indirekt gehen auf die Gepflogenheiten der Volksredner die folgenden Stellen zurück. Cratin frg. 284 K. fabulae incertae (Bekk. Anecd. 372, 10)

ἄκουε, σίγα, πρόσεχε τὸν νοῦν, δεῦρ' ὅρα.

Pherecr. frg. 79 K. Corianno (Hephæst. 15, 26, Schol. Ar. Nub. 563):

ἄνδρες πρόσχετε τὸν νοῦν
ἐξευρήματι καινῷ,
συμπτύκτοις ἀναπαίστοις.

[1]) Ein weiteres Beispiel Hyperides (adv. Demosth.) Col. VI, 11.

Pherecr. Pseudheracles frg. 154 K. (Athen. III 122 e) aus dem Prolog des Stückes:

εἴποι τις ἂν τῶν πάνυ δοκησιδεξίων
ἐγὼ δ' ἂν ἀντείποιμι· μὴ πολυπραγμόνει
ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι πρόσεχε τὸν νοῦν κἀκροῶ.

Eupolis *Ἀστράτευτοι* frg. 37 K. (Hephæst. 15, 25) aus der Parabase:

ἄνδρες ἑταῖροι δεῦρο δὴ τὴν γνώμην προσίσχετε

Im Kommation der Ritter werden die Zuschauer mit folgenden Worten auf die Parabase aufmerksam gemacht V. 504:

ὑμεῖς δ' ἡμῖν προσέχετε τὸν νοῦν
τοῖς ἀναπαίστοις

In den Wespen beginnt das *ἁπλοῦν* der Parabase folgendermassen: Vesp. 1015:

νῦν αὖτε λεὼ προσέχετε τὸν νοῦν, εἴπερ καθαρόν τι φιλεῖτε,

Nub. 575 das Epirrhema:

ὦ σοφώτατοι θεαταὶ δεῦρο τὸν νοῦν προσέχετε.

Av. 688 die Parabase:

προσέχετε τὸν νοῦν τοῖς ἀθανάτοις ἡμῖν τοῖς αἰὲν ἐοῦσιν

Die eben besprochene Mahnung zur Aufmerksamkeit wurde zuweilen auch in der Gerichtsrede den Richtern zuteil. Es sei dafür nur ein Beispiel angeführt; es zeigt uns das Fortleben noch eines andern schon im 5. Jahrhundert gebrauchten Ausdruckes.

μέτρια καὶ δίκαια αἰτεῖσθαι.

Dem. (adv. Prosænetum) or. XXXVII, 3.

δεήσομαι δὲ καὶ δίκαια καὶ μέτρι' ὑμῶν ἁπάντων, ἀκοῦσαί τέ μου περὶ ὧν παρεγραψάμην εὐνοϊκῶς, καὶ προσέχειν ὅλῳ τῷ πράγματι τὸν νοῦν.

Der Ausdruck „*δίκαια καὶ μέτρια* bitten" war vielleicht formelhafte Wendung des Angeklagten, wenn er das Prooemium zur Verteidigungsrede sprach. Strepsiades (Nub. 1131ff.) kennt die Wendung. Wenn er erzählt, wie er sich vor dem Tage, da seine Schulden fällig werden, fürchte, und seine Gläubiger um Aufschub oder Erlass bitte, so braucht er den Ausdruck (V. 1137):

κἀμοῦ μέτριά τε καὶ δίκαι' αἰτουμένου.

Dies ist nicht verwunderlich, wenn man weiss, wie sehr sich der Athener für seine Gerichte interessiert hat.

Drohung, das Taggeld nicht zu zahlen.

Sachlich stimmt überein Ar. Equ. 1359f.:

„οὐκ ἔστιν ὑμῖν τοῖς δικασταῖς ἅλφιτα,
εἰ μὴ καταγνώσεσθε ταύτην τὴν δίκην"

mit Lysias (adv. Epicr.) XXVII, 1:

ἐνθυμεῖσθαι δὲ χρὴ ὅτι πολλάκις ἠκούσατε τούτων λεγόντων, ὁπότε βούλοιντό τινα ἀδίκως ἀπολέσαι, ὅτι, εἰ μὴ καταψηφιεῖσθε ὧν αὐτοὶ κελεύουσιν, ἐπιλείψει ὑμᾶς ἡ μισθοφορά.

Diese Übereinstimmung (von Thalheim im Lysias angemerkt) zeigt einen Topos der Gerichtsrede. Ähnliches liegt vor bei Ar. Ach. 657, wo der Chorführer in der Parabase vom Dichter sagt:

οὐ θωπεύων οὐδ' ὑποτείνων μισθοὺς οὐδ' ἐξαπατύλλων

„ohne zu schmeicheln, ohne Taggelder vorzuzeigen, ohne zu betrügen". Hier hören wir von Versprechungen von Taggeldern (dort waren es Drohungen mit dem Entzug). Freilich scheint es, dass hier nicht Anlehnung an eine Rede vor Gericht vorliege; denn es spricht ein *σύμβουλος*, wie die ganze Parabase zeigt und ihre 3 letzten Worte: *τὰ βέλτιστα διδάσκων* (vgl. S. 31f.). Der Dichter scheint also an einen Redner zu denken, der zum Volk vom Richtersold spricht[1]).

Ein Topos des Epilogs der Rede.

Am Schluss der Demegorie, dem *ἐπίλογος* — dem Prooemium darin ähnlich, dass er gern Topoi der captatio benevolentiae und allgemeine Äusserungen über die Rede enthält — findet sich oft der Satz ungefähr folgenden Inhaltes: „wenn ihr mir nun gehorcht, so wird es der Stadt Gutes bringen."

Dem. (de Chersonn.) VIII, 77:

ἂν οὕτω τοῖς πράγμασιν χρῆσθε .... ἴσως ἂν ἴσως καὶ νῦν ἔτι βελτίω γένοιτο.

Aus der Komödie können wir anführen

Av. 162/3 Pisthetärus zum Wiedehopf:

ἦ μέγ' ἐνορῶ βούλευμ' ἐν ὀρνίθων γένει,
καὶ δύναμιν ἣ γένοιτ' ἄν, εἰ πίθοισθέ μοι.

[1]) Um Ekklesiastensold kann es sich offenbar nicht handeln. Vgl. Aristot. (civit. Athen.) 41, 3; Lipsius Att. Recht I 163ff.

Eupol. Supplem. com. Demiancz. S. 51 fr. 20:

. . . . ὅσον γένοιτ' ἂν αὐτῇ βελτίω τὰ πράγματα.

Auch dieser Ausdruck ist nicht typisch für die Demegorie, obwohl er sich sehr gut als Abschluss einer symbuleutischen Rede eignet: denn auch vor Gericht haben Ankläger und Verteidiger am Ende ihrer Reden gern die Richter auf eigene Vorteile oder Nachteile aufmerksam gemacht, die die Folge ihres Entscheides sein könnten. Man kann Antiphon Tetralogie III *β*, 9 vergleichen. Die letzten Sätze lauten:

ταῦτ' οὖν εἰδότες, τουτοισὶ τὸ ἀσέβημα τοῦτο ἀναθέντες, αὐτοί τε καθαροὶ τῆς αἰτίας γένεσθε, ἐμέ τε ὁσίως καὶ δικαίως ἀπολύειτε· οὕτω γὰρ ἂν καθαρώτατοι πάντες οἱ πολῖται εἴημεν.

Auch Lys. (pro Niciæ fratre) or. XVIII, 20 kann hier angeführt werden. Der Verteidiger sagt zu den Richtern:

ἐὰν δ' ἐμοὶ πείθησθε, οὐκ ἐλάττω ἀπ' αὐτῶν ὑμεῖς ὠφεληθήσεσθε ἢ . . . .,

Die rhetorische Frage.

Ein weiterer Ausdruck, der aus der allgemeinen rednerischen Praxis stammt, ist die rhetorische Frage. Als Beispiel nehmen wir: „Ist es nicht furchtbar?"

Lysias (adv. Alcib.) XIV, 18:

οὐκ οὖν δεινόν, ὦ ἄνδρες δικασταί, τούτους μὲν οὕτως εὐτυχεῖς εἶναι;[1])

Nicht ganz mit diesem Beispiel stimmt überein, wie Aristophanes dreimal den Paphlagon seiner Entrüstung Ausdruck geben lässt; aber doch ist es offenbar ein rednerischer Ausdruck.
Equ. 810:

οὔκουν δεινὸν ταυτί σε λέγειν δῆτ' ἔστ' ἐμέ καὶ διαβάλλειν . . . .;

Equ. 820:

οὔκουν ταυτὶ δεινὸν ἀκούειν ὦ Δῆμ' ἐστίν μ' ὑπὸ τούτου . . . .;

Equ. 875:

οὐ δεινὸν οὖν δῆτ' ἐμβάδας τοσουτονὶ δύνασθαι . . . .;

Ähnlich sind Equ. 878, Av. 27 u. a. m.

Zu den rednerischen Ausdrücken gehört auch das an den Anfang eines Satzes gestellte *σκέψασθε*.

---

[1]) Vgl. auch Dem. Leptin. (XX), 12, 71, 156, Timocr. (XXIV) 99 u. a. m.

Thuk. I 33, 2 (aus der Rede der Korkyräer)

καὶ σκέψασθε τίς εὐπραξία σπανιωτέρα . . . .

Nub. 1071 (vom *ἄδικος λόγος* gesagt):

σκέψαι γὰρ ὦ μειράκιον . . . .

und das ebenfalls an den Anfang eines Satzes gestellte *σκεψώμεθα:* Thesm. 802 (Parabase):

σκεψώμεθα δὴ . . . .

Dem. XX, 19; XX, 20; XXIII, 130 u. a. m.

Weiterbildungen von solennen Formeln und Gesetzesparagraphen.

Überdies finden wir bei den Komikern Ausdrücke, die als Weiterbildungen von solennen Formeln und Gesetzesparagraphen, wie sie in der Volksrede zur Vorlesung kamen, aufzufassen sind.

Aus der alten Formel der Selbstverfluchung und aus dem im attischen Recht verankerten Brauch, dass der Verurteilte in gewissen Fällen die Strafe, der er verfallen solle, selber vorschlagen könne, sind wohl folgende Ausdrücke entstanden.

Equ. 767:

εἰ δέ σε μισῶ καὶ μὴ περὶ σοῦ μάχομαι μόνος ἀντιβεβηκώς ἀπολοίμην καὶ διαπρισθείην κατατμηθείην τε λέπαδνα.

So spricht der Paphlagon vor dem Demos. Der Gegner bleibt im Prahlen nicht zurück und sagt Equ. 769/70.

κἄγωγ' ὦ Δῆμ' εἰ μή σε φιλῶ καὶ μὴ στέργω, κατατμηθείς ἐψοίμην ἐν περικομματίοις,

wobei natürlich die phantastischen Verwünschungen dem Komiker gehören.

Ähnlich ist Equ. 790f. in Worten des Paphlagon:

καὶ μὴν εἴ πού τις ἀνὴρ ἐφάνη τῷ δήμῳ μᾶλλον ἀμύνων ἢ μᾶλλον ἐμοῦ σε φιλῶν, ἐθέλω περὶ τῆς κεφαλῆς περιδόσθαι.

Vergleichbar ist die Situation, die Dem. XIX, 292 wiederspiegelt.

καὶ ἐν μὲν τῷ δήμῳ κατηρῶ [Φιλίππῳ] καὶ κατὰ τῶν παίδων ὤμνυες, ἢ μὴν ἀπολωλέναι Φίλιππον ἂν βούλεσθαι.

Anschliessend an Gesetze, die infolge häufigen Zitierens auf dem *βῆμα* allen bekannt waren, wurden folgende Verse gedichtet:

Eccl. 400—402:

οὐ δεινὰ τολμᾶν τουτονὶ δημηγορεῖν,
καὶ ταῦτα περὶ σωτηρίας προκειμένου,[1])
ὃς αὐτὸς αὑτῷ βλεφαρίδ' οὐκ ἐσώσατο;

Es sind Worte des Volkes, das es einem eben auf das *βῆμα* Gestiegenen zuruft. Sie sind, so sicher sie freie Erfindung des Aristophanes sind, ebenso sicher erst richtig verstanden, wenn man sich an die wohl jedem Athener bekannten Gesetzesparagraphen erinnert (Aesch. I, 28 ff.), die gewissen Leuten verbieten, in der Volksversammlung zu reden. Eines dieser Verbote (Aesch. I, 30) ist gegen diejenigen gerichtet, die das väterliche, oder ein anderswie geerbtes Vermögen verbraucht haben. Aeschines legt dem Gesetzgeber folgenden Gedanken bei:

τὸν γὰρ τὴν ἰδίαν οἰκίαν κακῶς οἰκήσαντα καὶ τὰ κοινὰ τῆς πόλεως παραπλησίως ἡγήσατο διαθήσειν[2]).

b) Spuren des sophistischen Lehrvortrags in der alten Komödie.

Nach diesen Ausdrucksweisen und Anschauungen, die dem Dichter und seinem Publikum von der Teilnahme an den Gerichten und der Ekklesie her bekannt waren, gehen wir zu einem andern Gebiet über, freilich nur um es zu nennen, dem sophistischen Lehrvortrag.

Markieren der Abschnitte der Rede.

Man kann hier auf formale Beeinflussung der Komödie hinweisen, etwa auf Übergänge wie
Nub. 1058:

ἄνειμι δῆτ' ἐντεῦθεν ἐς . . . . oder

Nub. 1075:

εἶεν· πάρειμ' ἐντεῦθεν ἐς . . . . oder

Nub. 1408/9:

ἐκεῖσε δ' ὅθεν ἀπέσχισάς με τοῦ λόγου, μέτειμι,
καὶ πρῶτ' ἐρήσομαί σε τουτί.

---

[1]) V. 396—397 *ἔδοξε τοῖς πρυτάνεσι περὶ σωτηρίας γνώμας καθεῖναι* (*προθεῖναι Schömann*, was allein verständl.) *τῆς πόλεως.*

[2]) Vgl. was, nach Plut. coni. praec. 43 p. 144 B C (Diels Vorsokr. II. 3. Aufl. S. 249), ein Melanthios — freilich nicht in einer Rede — von Gorgias sagte, nachdem er dessen Olympicus angehört hatte. *Γοργίου τοῦ ῥήτορος ἀναγνόντος ἐν Ὀλυμπίᾳ λόγον περὶ ὁμονοίας τοῖς Ἕλλησιν, ὁ Μ.· οὗτος ἡμῖν, ἔφη, συμβουλεύει περὶ ὁμονοίας, ὃς αὐτὸν καὶ τὴν γυναῖκα καὶ τὴν θεράπαιναν ἰδίᾳ τρεῖς ὄντας ὁμονοεῖν οὐ πέπεικεν.*

Die ersten zwei Stellen spricht Ἄδικος λόγος, die dritte Pheidippides, nachdem er in der Lehre beim Sophisten gewesen ist.

Als Rednerstellen führe ich nur an:

Dem. (Midiana) XXI, 196: *ἀλλ' ἐπ ἐκεῖνα ἐπάνειμι, ὅτι ....*
Dem. (Leptinea) XX, 99.

Man kann ferner hinweisen auf das Kenntlichmachen der Disposition dessen, was man zu sagen beabsichtigt (vgl. S. 15 oben), z. B. Thesm. 189/90, wo Euripides mit Agathon spricht.

ἐγὼ φράσω σοι. πρῶτα μὲν γιγνώσκομαι·
ἔπειτα πολιός εἰμι καὶ πώγων' ἔχω.

Ran. 688ff. (Epirrhema)

πρῶτον οὖν ἡμῖν δοκεῖ
ἐξισῶσαι τοὺς πολίτας ....
εἶτ' ἄτιμόν φημι χρῆναι μηδέν' εἶν' ἐν τῇ πόλει.

Die Sophisten, die sich ja mit der Ausbildung der Technik der Rede abgaben (Gorgias, Thrasymachos, Antiphon), waren die ersten, welche die Gliederung, die sie ihren Reden zugrunde gelegt hatten, im Vortrage selbst vorführten.

c) Volkstümliches in der alten Komödie.

Eine dritte, und zwar eine reichlich fliessende Quelle, woraus sowohl die Komödie als auch die Volksrede schöpft, ist das Volkstümliche. Wir unterscheiden darin Sprichwörter, Bilder und Vergleiche, und drittens Hinweise auf die gute Zeit der Perserkriege und der folgenden Jahrzehnte.

α) Sprichwörter.

Wir beginnen mit den Sprichwörtern.

Nur eines ist zu nennen, das uns sowohl in der alten attischen Komödie als auch in einer Demegorie begegnet. Es handelt sich um Ar. frg. 192 K. aus dem Daidalos:

περὶ τοῦ γὰρ ὑμῖν ὁ πόλεμος
νῦν ἐστι; περὶ ὄνου σκιᾶς, und

Dem. or. (de pace) V im letzten Satz:

οὐκοῦν εὖ ἦθες καὶ κομιδῇ σχέτλιον, πρὸς ἑκάστους καθ' ἓν οὕτω προσενηνεγμένους περὶ τῶν οἰκείων καὶ ἀναγκαιοτάτων, πρὸς πάντας περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιᾶς νυνὶ πολεμῆσαι;

Demosthenes, wie man sieht, hat das Sprichwort für seine Zwecke verändert. Diese kühne Umbildung allein schon, noch mehr aber die

Überlegung, dass dieses Sprichwort sich eignet in Friedensreden zu stehen, lässt uns glauben, dass es häufig in solchen verwendet worden ist. Für diese Annahme spricht die Tatsache, dass *πόλεμος* und *πολεμεῖν* doch nur ausnahmsweise eine andere Bedeutung als wirklicher Krieg gehabt haben, während das Sprichwort von *μάχεσθαι* (vgl. Vesp. 191) spricht. Der neue Gebrauch *πόλεμος περὶ ὄνου σκιᾶς* kann am ehesten einem Demagogen zugetraut werden.

β) Vergleiche.

Wenn wir zu den Vergleichen weitergehen, so sehen wir, dass es die termini technici des Ringkampfs sind, die am leichtesten auf den Kampf der Parteimeinungen oder den Krieg übertragen worden sind[1]). Vesp. 1031 rühmt sich der Dichter durch den Mund des Chorführers:

θρασέως ξυσιὰς εὐθὺς ἀπ᾽ ἀρχῆς αὐτῷ τῷ καρχαρόδοντι.

Gemeint ist Kleon; und die Worte beziehen sich auf die Aufführung der Babylonier im Jahre 426.

Vom bevorstehenden *ἀγών* zwischen Aischylos und Euripides singt der Chor (Ran. 875 sqq.)

ὦ Διὸς ἐννέα παρθένοι ἀγναὶ
. . . . . φρένας, αἳ καθορᾶτε
ἀνδρῶν γνωμοτύπων, ὅταν εἰς ἔριν ὀξυμερίμνοις
ἔλθωσι στρεβλοῖσι παλαίσμασι ἀντιλογοῦντες
ἔλθετ᾽ . . . .

Demosthenes hat oft das Bild des Ringkampfes im Sinn, wenn er vom Krieg zwischen den Athenern und König Philipp spricht. So ruft er or. (de Chersonn.) VIII, 50 aus:
ποῖ ἀναδυόμεθα; vgl. VIII, 77.

Einen Faustkampf mit einem Barbaren beschreibt er or. (I adv. Phil.) IV, 40 und vergleicht die Politik der Athener Philipp gegenüber mit dem hilflosen Benehmen eines solchen Barbaren.

Die Übereinstimmung zwischen Komödie und Rede liegt uns also in den Vergleichen nirgends wörtlich vor (was nicht zu verwundern braucht, denn ein guter Volksredner variiert die alten Vergleiche), aber wir vermögen doch, dank dieser demosthenischen Parallelen, uns auszumalen, dass ein Redner im 5. Jahrhundert, wenn er seine tapfere Haltung gegenüber dem Machthaber (z. B. Kleon) eindrücklich aussprechen wollte, etwa wie Aristophanes Vesp. 1031 geredet hat.

---

[1]) Man kann auch an Protagoras' *καταβάλλοντες λόγοι* erinnern.

γ) Laudes Athenarum.

(ἀρχαῖαι Ἀθῆναι.)

Die Hinweise auf das Athen der guten Zeit der Perserkriege möchte ich nach Equites 1323 und 1327 den Topos *ἀρχαῖαι Ἀθῆναι* nennen. Die Zeiten, mit denen er sich beschäftigt, sind vorzugsweise die der Perserkriege, zuweilen auch die letztvergangenen Jahrzehnte. Was man von jener Zeit weiss, sind die grossen Siege und einige Taten, die sich an die berühmten Namen Themistokles, Miltiades und andere knüpfen. Diese Männer sind beinahe zu Typen und Musterbeispielen geworden — wenigstens in der Zeit, aus welcher wir Demegorien besitzen.

Warum, so müssen wir fragen, wurden die *ἀρχαῖαι Ἀθῆναι* immer wieder angeführt? Damit die Stadt ihnen nacheifere. Mit dieser Absicht wurden in den Demegorien aus der Mitte des 4. Jahrhunderts die Vorfahren lobend erwähnt. Demosthenes sagt in der dritten olynthischen Rede or. III, 21:

καὶ γὰρ τοὺς ἐπὶ τῶν προγόνων ἡμῶν λέγοντας ἀκούω, ὥσπερ ἴσως καὶ ὑμεῖς, οὓς ἐπαινοῦσιν μὲν οἱ παριόντες ἅπαντες, μιμοῦνται δ' οὐ πάνυ, τούτῳ τῷ ἔθει καὶ τῷ τρόπῳ τῆς πολιτείας χρῆσθαι, τὸν Ἀριστείδην ἐκεῖνον, τὸν Νικίαν, τὸν ὁμώνυμον τὸν ἐμαυτοῦ, τὸν Περικλέα.

Aus dem Zusammenhang der Stelle sieht man, dass Demosthenes diese Männer als uneigennützige Volksführer betrachtet und sie den Rednern der Volksversammlung als ein nachahmenswertes Vorbild hinstellt. Die nämliche Anschauung vom Wert, den es hat, sich die Taten der Vorfahren zu vergegenwärtigen, finden wir keine zwei Jahrzehnte später vom Redner und Finanzmann Lykurg in seiner Hochverratsklage gegen Leokrates § 100 ausgesprochen. Dort heisst es, Euripides werde mit Recht gerühmt, weil er ein guter Dichter sei, und auch, weil er den Erechtheus[1]) zu dichten sich vorgenommen habe, *ἡγούμενος κάλλιστον ἂν γενέσθαι τοῖς πολίταις παράδειγμα τὰς ἐκείνων πράξεις, πρὸς ἃς ἀποβλέποντας καὶ θεωροῦντας συνεθίζεσθαι ταῖς ψυχαῖς τὸ τὴν πατρίδα φιλεῖν.*

Diese Ansicht ist alt; wir treffen sie Ran. 1008—10 im Agon der Tragiker, in welchem Aristophanes Sophistenweisheit widergibt.

Ai.: *ἀπόκριναί μοι, τίνος οὕνεκα χρὴ θαυμάζειν ἄνδρα ποιητήν;*
Eu.: *δεξιότητος καὶ νουθεσίας, ὅτι βελτίους τε ποιοῦμεν τοὺς ἀνθρώπους ἐν ταῖς πόλεσιν.*

---

[1]) Also der mythische — für die Athener historische — Landes-vater und -heros.

Ran. 1041/42 sagt Aischylos, dass die Gestalten, die er geschaffen, nachgeahmt werden sollen; er spricht, seinem Wesen gemäss, von kriegerischen Helden und denkt an die athenischen Wehrmänner, aber dass er die Nachahmung auf alle Gestalten der Tragödie ausdehnt, ist daraus ersichtlich, dass er Euripides die Schuld an der Sittenlosigkeit vieler Bürger zuschiebt. Diese Ansicht über die Wirkung der Tragödie war nicht bloss Postulat, sondern entsprach der Wirklichkeit; sagt doch Dionysos in Vertretung des athenischen Theaterpublikums von der Aufführung der Septem:
Ran. 1022:

ὃ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάιος εἶναι.

Wenn also, wie die Stellen aus Demosthenes und Lykurg zeigten, dem Athener der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts das Gedenken an die grossen Vorfahren ein Ansporn zur Tüchtigkeit war, und wenn der Athener des ausgehenden 5. Jahrhunderts — wie übrigens wohl auch unsere Zeit — ähnliches bei den Tragödien empfand, so glauben wir, dass von solcher Art auch die Wirkung der *ἀρχαῖαι Ἀθῆναι* in Demegorien gewesen sei.

In welchen Fällen die Redner von diesem Topos Gebrauch machten, soll später behandelt werden; hier soll nur eine drastische Form ihrer Einkleidung angeführt werden, eine Form freilich, die in der Demegorie nur selten verwendet worden sein mag. Schon im Jahre 472 hat Aischylos in den Persern den Geist des Darius vor dem Chor erscheinen lassen. Dann hat Kratinos in den *Χείρωνες* (deren Aufführungsjahr nicht bekannt ist, die aber wohl zu Perikles Lebzeiten über die Bühne gingen) den Solon aus der Unterwelt heraufkommen lassen[1]), um seine Lebensführung mit der des Perikles kontrastieren zu lassen. Später, in den Demen des Eupolis (wohl nicht vor der sizilischen Expedition aufgeführt) hat man Myronides, den vielleicht noch nicht lange verstorbenen Politiker in die Unterwelt gehen sehen, um die ehemaligen Grössen Athens heraufzuführen[2]) (Herm. 1916, S. 321—354).

Das nämliche intensive Bewusstsein davon, dass die Vorfahren in der Gegenwart wirken können, spricht aus den Worten des Andokides, wenn er gegen den Schluss der Mysterienrede, nachdem er die Richter an die Taten seines Hauses erinnert hat, bittend ausruft (or. I, 147 f):

οὐδ' ἔστιν ὅπου ἐκείνων τις τῶν ἀνδρῶν καταστὰς εἰς ἀγῶνα ἀπήτησεν ὑμᾶς χάριν τούτων τῶν ἔργων. μὴ τοίνυν, εἰ αὐτοὶ τεθνᾶσι, καὶ περὶ τῶν πεπραγμένων αὐτοῖς ἐπιλάθησθε, ἀλλ' ἀναμνησ-

[1]) Diog. Laert. 1, 62: ... *καὶ Κρατῖνος ἐν τοῖς Χείρωσί φησιν αὐτὸν* (Solonem) *ποιῶν λέγοντα* es folgt frg. 228 K.

[2]) Col. II verso 1—9, II recto 4—7.

θέντες τῶν ἔργων νομίσατε τὰ σώματα αὐτῶν ὁρᾶν αἰτουμένων ἐμὲ παρ' ὑμῶν σῶσαι.

(Diese Worte wollen nicht die Rührung der Richter erreichen, vielmehr erhofft Andokides, dass diese, wenn sie sich seine hochverdienten Vorfahren vergegenwärtigen, ihn, den Nachkommen, nicht verurteilen werden, indem sie entweder seinen Charakter nach dem der Vorfahren beurteilen, oder vor der Verurteilung als einer Tat des Undankes zurückschrecken.)

In Aeschines' Rede gegen Ktesiphon haben wir eine Stelle, die ähnlich lautet; nur der Zusammenhang, in dem sie sich findet, ist anders[1]). Aeschines malt in den schwärzesten Farben ein Bild des Demosthenes; dann sagt er: wenn aber nach Schluss meiner Rede, er (Dem.) diejenigen, die mit ihm bestochen sind, als seine Anwälte herbeiruft, *ὑπολαμβάνετε ὁρᾶν ἐπὶ τοῦ βήματος, οὗ νῦν ἐστηκὼς ἐγὼ λέγω, ἀντιπαρατεταγμένους πρὸς τὴν τούτων ἀσέλγειαν τοὺς τῆς πόλεως εὐεργέτας, Σόλωνα μὲν .... δεόμενον ὑμῶν μηδενὶ τρόπῳ τοὺς Δημοσθένους λόγους περὶ πλείονος ποιήσασθαι τῶν ὅρκων καὶ τῶν νόμων, Ἀριστείδην δὲ .... ἐπερωτῶντα, εἰ οὐκ αἰσχύνεσθε ..... Δημοσθένην .... στεφανοῦν.* Man kann auch anführen Dem. (Leptinea) XX, 87:

σκοπεῖτε δὴ καὶ λογίσασθ' ἐν ὑμῖν αὐτοῖς, εἴ τινες τούτων τῶν τετελευτηκότων λάβοιεν τρόπῳ τινὶ τοῦ νυνὶ γιγνομένου πράγματος αἴσθησιν, ὡς ἂν εἰκότως ἀγανακτήσειαν. εἰ γὰρ ὧν ἔργῳ πεποίηκεν ἕκαστος αὐτῶν ὑμᾶς εὖ, τούτων ἐκ λόγου κρίσις γίγνειται, καὶ τὰ καλῶς πραχθέντ' ὑπ' ἐκείνων, ἂν ὑφ' ἡμῶν μὴ καλῶς ῥηθῇ τῷ λόγῳ, μάτην τοῖς πονήσασιν εἴργασται, πῶς οὐ δεινὰ πάσχουσιν;

Die drei Rednerstellen können uns zeigen, dass das Motiv des Heraufsteigens aus dem Schattenreich und des Erscheinens vor den Augen der Anwesenden, wie es Kratinos in den *Χείρωνες*, Eupolis in den *Δῆμοι*, und umgekehrt Aristophanes in den Fröschen verwendet hat, dem athenischen Publikum nicht sonderbar vorkommen musste.

Zusammenfassend bemerken wir, dass, wenn wir in der alten attischen Komödie allgemein Rednerisches, Sophistisches oder Volkstümliches finden, das auch in den Reden vorkommt, dass wir dann nicht an Entlehnung des Komikers von der Rede zu denken brauchen; denn die Möglichkeit besteht, dass beide, Komiker und Redner unabhängig voneinander aus dem geistigen Allgemeingut geschöpft haben.

---

[1]) Ähnlichkeit zwischen den Stellen besteht darin, dass es sich beide Male um verstorbene, verehrte Männer handelt, die gleich, nachdem der Redner geendet hat, dessen Sache vor den Richtern in seinem Sinne weiterführen.

Dieses geistige Allgemeingut stellt sich unserer Untersuchung als undurchdringbare Grenzwand entgegen. Übereinstimmung der Demegorie mit der Komödie erkennen wir an manchen Stellen; wenn diese Stellen sich aber nicht durch eine formale Besonderheit über das Volkstümliche und Natürliche erheben, oder durch eine Eigenart ihrer Verwendung prägnant sind, so ist es unmöglich zu sagen, was man vor sich hat: ob es demegorisches Gut ist oder nicht.

2. Orakel (Weissagungen) und Träume als Dokumente in den Demegorien.

Bevor wir an die eigentliche Demegorie herantreten, wollen wir kurz auf die Dokumente, die der Volksredner zuweilen als Beleg seiner Ansicht hat vorlesen lassen, eingehen.

Bei den erhaltenen Demegorien sind sie von grosser Mannigfaltigkeit; wir finden Gesetze, Zeugenaussagen, Schwüre, Volksbeschlüsse, Briefe, sog. *χρόνοι* — und auch *μαντεῖαι*, Weissagungen für die Zukunft. Zweimal lässt Demosthenes *μαντεῖαι* vorlesen. In der Rede adv. Midiam XXI, 51 beziehen sie sich auf die Vergangenheit, so dass sie Gesetzen oder Beschlüssen gleichkommen, und wir sie übergehen können; das andere Mal, or. (de falsa legatione) XIX, 297 vom Jahr 343 sind es wirkliche Prophezeiungen. Deinarch in seiner Rede gegen Demosthenes, or. I 78 und 98, führt, wie es scheint, Weissagungen von gleichem Inhalt an wie sein Gegner 19 Jahre früher in der besagten Rede[1]). Leider sind die Prophezeiungen im Wortlaut den Reden nicht beigefügt, wir sehen aber aus dem folgenden Paragraphen (298 der Truggesandtschaftsrede, Dein. I, 78), dass sie den Rat enthielten, sich vor den *ἡγεμόνες* in acht zu nehmen, und unter den Bürgern keine Uneinigkeit aufkommen zu lassen, damit alle einer Meinung wären und nicht den Feinden Freude bereiteten. (So auch H. Weil z. Dem. XIX, 297.) Das ist offenbar nicht der ganze Inhalt der Weissagung, und es mag eine Schilderung der drohenden äusseren Gefahren vorangegangen sein, etwa derart: *ὡς ἥξει βασιλεύς, ὡς πάρεστιν, ὡς οὐδ' οἷόν τε ταῦτ' ἄλλως ἔχειν*, wie es Demosthenes

[1]) Ein Unterschied in der Herkunft lässt sich feststellen; Dem. XIX, 297: *τῶν θεῶν μαντείαν ἀναγνώσομαι.* 297: *ἀκούετ' . . . . τῶν θεῶν οἳ' ὑμῖν προλέγουσιν.* Dein. I, 78: *ἀκούσατε . . . τῆς μαντείας τῆς ἐλθούσης ἐκ Δωδώνης παρὰ τοῦ Διὸς τοῦ Δωδωναίου.* Die Übereinstimmung drückt sich aus in Dein. I, 78: *σαφῶς γὰρ ὑμῖν πάλαι προείρηκε* (sc. Zeus) *φυλάττεσθαι τοὺς ἡγεμόνας καὶ τοὺς συμβούλους* u. Dem. 298: *εἰ μὲν τοίνυν πολεμούντων ὑμῶν ταῦτ' ἀνῃρήκασι, τοὺς στρατηγοὺς λέγουσι φυλάττεσθαι· πολέμου γάρ εἰσιν ἡγεμόνες στρατηγοί· εἰ δὲ πεποιημένων εἰρήνην, τοὺς ἐπὶ τῆς πολιτείας ἐφεστηκότας.* Dein. I, 99: *μία γνώμη* und Dem. 298: *καὶ τὴν πόλιν συνέχειν [φασὶν ἐν τῇ μαντείᾳ] ὅπως ἂν μίαν γνώμην ἔχωσιν ἅπαντες.*

or. XIV, 25 *(περὶ τῶν συμμοριῶν)* fingiert, und beifügt, dass so nicht nur die Redner *(λέγοντες)*, sondern auch die Leute aus dem Volk Orakel vorbringen *(χρησμωδεῖν)*. Vgl. Plut. Dem. 20, 1.

Nachdem wir so das Vorkommen von Weissagungen mit beratendem und warnendem Inhalt in Volksreden festgestellt haben, werden wir das 2. Epeisodion der Ritter Vv. 997—1110, wo jeder der beiden um die Gunst des Demos buhlenden Gegner durch das Vorlesen von Orakelsprüchen den Konkurrenten beim Demos auszustechen sucht, anders beurteilen, als es bisher geschah. Wir können darin nicht mehr die dichterische Erfindung einer neuen, raffinierten Art von Demagogie sehen, sondern die Karikatur einer bestehenden und geübten; zumal da Thukydides II 21, 3 berichtet, man habe, als im archidamischen Krieg ein spartanisches Heer Attika verwüstete, in der Stadt beraten, ob man ausrücken oder drinnen bleiben solle; und dabei hätten Orakelsammler *(χρησμολόγοι)* Orakel vorgetragen[1]).

Wir haben also den Fall, dass der Komiker nicht einen Topos, sondern eine Gepflogenheit der Demagogen aufgreift und sie auf die Bühne bringt, um sie lächerlich zu machen.

Es sei auch darauf aufmerksam gemacht, wie ähnlich sich diese Orakel durch fast ein Jahrhundert geblieben sind. In den Rittern handelt es sich um *δῆμος* und *δημαγωγοί*. Vv. 1015—1020, 1030—1034, 1037—1040, 1051—1053, 1067—1068; so auch bei Demosthenes und Deinarchos. V. 1030 heisst es: *φράζεν Ἐρεχθεΐδη κύνα Κέρβερον* (sc. Cleonem)[2]), V. 1067: *Αἰγεΐδη φράσσαι κυναλώπεκα, μή σε δολώσῃ* (sc. Cleonem). Man solle sich hüten vor den Führern, sagte auch die Weissagung des Demosthenes, wie wir gesehen haben.

Um die Zukunft der Stadt handelt es sich in dem Orakel, von dem der Paphlagon Equ. 1086 f. so spricht:

ἀλλὰ γάρ ἐστιν ἐμοὶ χρησμὸς περὶ σοῦ (sc. Demos) *πτερυγωτός,*
αἰετὸς ὡς γίγνει καὶ πάσης γῆς βασιλεύεις.

Vv. 1011—13 sagt der Demos, in Erwartung von etwas Grossem:

ἄγε νυν ὅπως αὐτοὺς ἀναγνώσεσθέ μοι,
καὶ τὸν περὶ ἐμοῦ ᾽κεῖνον ὅπερ ἥδομαι,
ὡς ἐν νεφέλαισιν αἰετὸς γενήσομαι.

---

[1]) Vgl. auch Thuk. II, 54. (Während der Herrschaft der Pest wird in Athen eine Prophezeiung dieser Epidemie und des Krieges herumgeboten, und man macht sich Gedanken über die Prophezeiung.) Ferner Thuk. VIII, 1, 1 (nach der siz. Expedition: *ὠργίζοντο δὲ καὶ τοῖς χρησμολόγοις τε καὶ μάντεσι . . . .*). Ferner Plut. Nic. 13, 1.

[2]) cf. Her. III, 57 im Orakel an die Siphnier: *. . . τότε δὴ δεῖ φράδμονος ἀνδρὸς | φράσσασθαι ξύλινόν τε λόχον κήρυκά τ᾽ ἐρυθρόν.*

Das Scholion zu V. 1013 gibt folgende bedeutsame Auskunft: *Ἐγένετο χρησμὸς τοῖς Ἀθηναίοις ἐπὶ τοῦ δήμου αὐτῶν λεγόμενος.*

εὔδαιμον πτολίεθρον Ἀθηναίης ἀγελείης,
πολλὰ ἰδὸν καὶ πολλὰ παθὸν καὶ πολλὰ μογῆσαν,
αἰετὸς ἐν νεφέλῃσι γενήσεαι ἤματα πάντα.

οἷον βασιλεὺς μέγας ὑπερέξεις ἁπάντων ὥσπερ αἰετὸς τῶν ὄρνεων. τούτου δὲ τοῦ χρησμοῦ οὐ μόνον ἐνταῦθα, ἀλλὰ καὶ ἐν Ὄρνισι (V. 978) *καὶ ἐν Δαιταλεῦσι μέμνηται.*

Av. 978 wird das Orakel dem Peisthetairos, dem Gründer von *Νεφελοκοκκυγία*, also auch dem Repräsentanten einer Bürgerschaft, gesagt.

Plut. Dem. 19 erzählt, dass in Bezug auf die Schlacht von Chäronea *χρησμὸς ᾖδετο παλαιὸς ἐκ τῶν Σιβυλλείων.*

τῆς ἐπὶ Θερμώδοντι μάχης ἀπάνευθε γενοίμην,
αἰετὸς ἐν νεφέεσσι καὶ ἠέρι θηήσασθαι.
κλαίει ὁ νικηθείς, ὁ δὲ νικήσας ἀπόλωλε.

Das Bild vom Adler in den Lüften hat also nicht aufgehört den Athenern zu imponieren.

Wahrscheinlich war das Vorbringen von Orakeln in der Volksversammlung zur Zeit der Aufführung der Ritter nicht verbreitet in Athen, sondern eine Eigentümlichkeit des Kleon. Denn in der Exposition des Stückes, wo das Publikum durch einen der 2 Sklaven, die zuerst allein auf der Bühne sind, über die Vorgeschichte aufgeklärt wird, lautet die Erzählung, der Herr habe einen paphlagonischen Sklaven gekauft. Es wird dann eine Skizze des Sklaven entworfen, die, wie mir scheint, nicht auf den Typus Demagog passt, sondern allein auf Kleon – diesen soll man ja erraten – und gegen Ende dieser Skizzierung heisst es V. 61:

ᾄδει δὲ χρησμούς[1]).

Nach einem wenig glücklichen Kampf gegen den Wursthändler um die Gunst des Demos sagt der Paphlagon: V. 1090.

ἀλλ' ἐγὼ εἶδον ὄναρ, καὶ μοὐδόκει ἡ θεὸς αὐτὴ
τοῦ δήμου καταχεῖν ἀρυταίνῃ πλουθυγίειαν.

[1]) Vielleicht wurden auch Geschichten während der Beratungen der Ekklesie vorgetragen. Schol. Ar. Plut. 177 berichtet nämlich *Φιλέψιος: οὗτος πένης ὢν λέγων ἱστορίας ἐτρέφετο.* Und Photius s. v. *Φιλέψιος .... Φιλεψίου μνημονεύουσιν οἱ τῆς ἀρχαίας κωμῳδιάς ποιηταὶ ἐπὶ τῷ μεταξὺ τῶν δημηγοριῶν μύθους λέγειν.* Freilich, *μεταξύ* will vielleicht ausdrücken, dass das *μύθους λέγειν* nicht zur Demegorie gehört habe; und die Notiz, dass er Geld dafür genommen habe, kann diese Ansicht bestärken. Aber Philepsios ist ein bekannter Redner gewesen (Schol. Demosth. XXIV 134, p. 742, 16 Dind.).

Dazu passt V. 809. Der Wursthändler wirft dem Paphlagon vor, dass er dem Volk Träume von sich erzähle.

.... τὸν δ' ἐξαπατᾷς καὶ ὀνειροπολεῖς περὶ σαυτοῦ.

Auch dieser Zug scheint auf den historischen Kleon zu gehen.

Der Gerber hat in der Anwendung dieses Werkzeugs einen Nachfolger in Demosthenes; sagt doch Aeschines, or. III, 77 (Ctesiphontea) von ihm:

οὗτος τοίνυν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὁ τηλικοῦτος τὸ μέγεθος κόλαξ, πρῶτος διὰ τῶν κατασκόπων τῶν παρὰ Χαριδήμου πυθόμενος τὴν Φιλίππου τελευτήν, τῶν μὲν θεῶν συμπλάσας ἑαυτῷ ἐνύπνιον κατεψεύσατο, ὡς.... παρὰ τοῦ Διὸς καὶ τῆς Ἀθηνᾶς πεπυσμένος, οὓς.... νύκτωρ φησὶν ἑαυτῷ διαλέγεσθαι καὶ τὰ μέλλοντα ἔσεσθαι προλέγειν[1]).

Ähnlich ist, was Plutarch, Alcibiades 17, berichtet. Vor der sizilischen Expedition *Νικίας .... τὰς Συρακούσας ἑλεῖν ἀπέιρεπε τὸν δῆμον, Ἀλκιβιάδης δὲ καὶ Καρχηδόνα καὶ Λιβύην ὀνειροπολῶν ....*

3. Spuren der Demegorie in der alten Komödie.

Im folgenden sollen nun die Procemien und Epilogoi der Volksreden Gegenstand der Untersuchung sein. Dabei gehen wir von denjenigen Stellen der Komödie aus, in denen der Dichter eine mehr oder weniger getreue Kopie der Procemien und Redeschlüsse wirklich gehaltener Reden gibt. Wir werden an diese Stellen direkter Nachahmung alles anhängen, was gedanklich dazu gehört. Wendungen, die in Procemien oder Redeschlüssen stehen könnten, finden sich nämlich auch ausserhalb der direkten Schilderung von Ekklesien häufig, sowohl in Dialogszenen, als auch in der Parabase und den andern Chorpartien.

a) Redeanfang.

Was den Inhalt der Redeanfänge gern ausmacht, ist, knapp formuliert, das eigene Ich mit seinen moralischen und staatsbürgerlichen Vorzügen und der Gegner mit seinen Lastern und Nachteilen.

Den Reden der einzelnen Bürger ging die feierliche Eröffnung der Volksversammlung voran.

Die athenische Ekklesie wurde durch ein Opfer auf dem Platz eingeleitet; dann sprach der Herold die Euphemie. In den Thesmo-

---

[1]) Vgl. Plato Symp. 202 e 203 a. Dort wird *μαντεία* in eine Linie gebracht mit *τῶν ἱερέων τέχνη τῶν τε περὶ τὰς θυσίας. θυσίαι* und *τέχνη ἱερέων* aber sind bekanntlich bei Beschlussfassungen des Feldherrn massgeblich gewesen; der Aberglaube, der sich darin zeigt, hat auch den *μαντεῖαι* in der Ekklesie Einfluss verschafft.

phoriazusen Vv. 295—311 finden wir eine solche in Prosa, gesprochen durch die Heroldin als Einleitung der Ekklesie der Frauen am Thesmophorienfest. Wir können annehmen, dass wir nur andere Götternamen und statt *γυναῖκες ἄνδρες* einzusetzen brauchen, um das vom Herold vor der Ekklesie gesprochene Gebet vor uns zu haben. Vv. 312—330 folgt ein Chorlied; es nimmt das Gebet der Heroldin auf, richtet es aber an die grossen Gottheiten (vgl. v. Wilam. Ar. und Ath. II 348) Zeus, Apollon, Athene, Artemis, Poseidon, die Nereiden und Bergnymphen. Hierauf, Vv. 331—351, fordert die Heroldin die Anwesenden auf, zu allen Göttern und Göttinnen zu beten, und — ähnlich wie die Fluchformeln der Ekklesie — den Bösen zu fluchen, für die übrigen aber zu beten[1]), dass die Götter ihnen allen Vieles und Gutes gäben *(πολλὰ κἀγαθά)*. Dann spricht der Chor, Vv. 352—372: „Wir bitten miteinander, dass diese Gebete für Stadt und Volk erfüllt werden; dass von all denen, für die es sich ziemt, Anträge zu stellen, dasjenige durchdringe, was das Beste ist. Wer aber täuscht und die gültigen Eide übertritt Gewinnes halber zum Schaden; oder Beschlüsse und das Gesetz umzuändern sucht; und, was nicht ausgesprochen werden darf, unsern Feinden sagt; oder die Perser ins Land führt Gewinnes halber zum Schaden, der handelt gottlos und tut der Stadt Unrecht. Alsdann, o allmächtiger Zeus, mögest du das genehmigen, dass die Götter uns zur Seite stehen, auch wenn wir Frauen sind.“ Nach diesem Gebet verkündet die Heroldin, was zur Behandlung vorgesehen ist, und erteilt mit der Frage *τίς ἀγορεύειν βούλεται;* das Wort.

Die genannte Euphemie Vv. 295—311, und die Worte der Heroldin Vv. 349—351, ferner das Chorstück von V. 352—372 enthalten Ausdrücke, die wir auch aus Rednermund kennen. Wir glauben daher, dass sie sich den bei der Ekklesie oder beim Gericht üblichen Formeln stark nähern; denn das ist wohl einleuchtend, dass der Redner, wenn er das Wohlwollen des Volkes oder der Richter zu erlangen strebt, am liebsten darzulegen sucht, dass seine Person den in alten Formeln vom Redner geforderten Ansprüchen genügt.

Auf zwei Ausdrücke in den besprochenen Herold- und Chorpartien möchte ich näher eingehen, auf Vv. 304—306:

εὔχεσθε .... ἐκκλησίαν τήνδε καὶ σύνοδον τὴν νῦν κάλλιστα καὶ ἄριστα ποιῆσαι πολυωφελῶς μὲν πόλει τῇ Ἀθηναίων τυχηρῶς δ' ἡμῖν αὐταῖς· καὶ τὴν δρῶσαν τὴν <τ'> ἀγορεύουσαν τὰ βέλτιστα περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων ... νικᾶν.

---

[1]) Vgl. Deinarch I, 64.

Und auf V. 355: *ξυνευχόμεσθα τέλεα μὲν*
πόλει τέλεα δὲ δήμῳ
τάδ' εὔγματα γενέσθαι,
τὰ δ' ἄρισθ' ὅσαις προσήκει
νικᾶν λεγούσας.

Das sind Worte und Gedanken, die immer und immer wieder — allerdings nicht wörtlich — in den uns erhaltenen Reden vorkommen. Vollständigkeit im Anführen der Stellen erstreben wir hier nicht; es genügt uns, mit Hilfe von Beispielen, die aus Reden eines Geschichtswerks oder aus Originalreden oder Komödien stammen, nachzuweisen, dass die Gedanken, die uns hier in Prosa — also wohl vom Dichter unberührt — als Heroldsworte entgegentreten, schon in den Reden zur Zeit der alten Komödie Topos geworden waren. Der Gedanke, das, was für die Stadt das Beste sei, möge bei der Abstimmung angenommen werden *(τὰ βέλτιστα περὶ τὸν δῆμον νικᾶν)* wird in Reden zuweilen am Schluss ausgesprochen (vgl. S. 40). In diesem Sinne ist wohl auch zu verstehen, was Plut. Dem. 13, 3 anführt:

ὁ μὲν ἀνὴρ ἐχθρός, τὸ δὲ τῆς πόλεως νικάτω συμφέρον.

Die Ausdrücke Vv. 304—306 und V. 355 gehören gedanklich zusammen: „der Nutzen der Stadt", — „in betreff des Volkes das Beste tun und beantragen". Dies, als der allgemeine Zweck jeder athenischen Volksversammlung, wird auch vom einzelnen Redner gerne vorgebracht, bald als allgemeine Forderung für jeden, der in der Ekklesie spricht, also ähnlich wie in den Heroldsworten und im folgenden Chorlied, — bald so, dass der Redende sich selber einbezieht und es sich zum Vorzug anrechnet. Beide Arten der Verwendung des Gedankens können in der Komödie auch ausserhalb von Rednerimitationen oft vorkommen.

Wir beginnen mit einem demegorischen Proœmium des Demosthenes, proœm. XI; dort heisst es:

... εἰ δέ τίς τι χρήσιμον ἢ συμφέρον εἰπεῖν ἔχει, τοῦτο νῦν ἀποφαίνεσθαι.

Als Forderung konnte der Gedanke auch am Schluss einer Rede stehen. Thukydides VI, 14 lässt Nikias seine erste Rede (vor der sizil. Expedition) folgendermassen schliessen:

νομίσας .... τὸ καλῶς ἄρξαι τοῦτ' εἶναι, ὃς ἂν τὴν πατρίδα ὠφελήσῃ ὡς πλεῖστα, ἢ ἑκὼν εἶναι μηδὲν βλάψῃ.

Es ist auch nicht verwunderlich, dass wir ein ähnliches Epirrhema anführen können; denn dort werden in der Komödie am ehesten Worte der Ermahnung ausgesprochen.

Ran. 686/87:

τὸν ἱερὸν χορὸν δίκαιόν ἐστι χρησιὰ τῇ πόλει
ξυμπαραινεῖν καὶ διδάσκειν.

Vergleiche ferner:

Ran. 1420/21. Dionys spricht zu den beiden Tragikern und gibt ihnen eine neue Wettaufgabe.

ὁπότερος οὖν ἂν τῇ πόλει παραινέσῃ
μᾶλλόν τι χρηστόν, τοῦτον ἄξειν μοι δοκῶ.

sc. aus der Unterwelt in die Stadt.

Ähnlich, nur etwas abgegriffen, ist der Gedanke bei Xenoph. Hellen. A 7, 16, im Anfang der Rede des Euryptolemos im Feldherrnprozess nach der Schlacht bei den Arginussen.

Τὰ μὲν κατηγορήσων ἀνέβην ... τὰ δὲ συμβουλεύων ἃ μοι δοκεῖ ἄριστα εἶναι ἁπάσῃ τῇ πόλει.

Und so auch bei Dem. (Leptin.) XX, 51:

... ὑμᾶς ἄξιόν ἐστιν εὐλαβηθῆναι ἀδικῆσαι καὶ πολλοὺς ἄλλους, οἳ πόλεις ὅλας .... ὑμῖν .... παρέσχον καὶ λέγοντες ἃ συμφέρει τῇ πόλει τῇ ὑμετέρᾳ καὶ πράττοντες.

In den Ekklesiazusen (a. 391) beginnt eine der Frauen zu reden: V. 151/52:

ἐβουλόμην μὲν ἂν ἕτερον ... λέγειν τὰ βέλτιστα ...

Diese Wendung, etwas verändert, wird von Aeschines in der Ctesiphontea gebraucht.

Aesch. III, 2: *ἐβουλόμην μὲν οὖν .... καὶ τοὺς νόμους .... ἰσχύειν, ἵνα ἐξῇν .... τῷ πρεσβυτάτῳ τῶν πολιτῶν .... τὰ βέλτιστα τῇ πόλει συμβουλεύειν.*

Ferner führen wir an:

Dem. Procem. VI, 2: *ἀλλ' ἃ βέλτιστα μὲν τοῖς πράγμασι, συμφέροντα δὲ τοῖς βουλευομένοις ὑμῖν ἡγοῦμαι, ταῦθ' ὡς ἂν δύνωμαι διὰ βραχυτάτων εἰπὼν καταβήσομαι.*

Diese Worte zeigen den Topos so gewendet, dass er sich auf den Sprechenden bezieht. Ähnlich nimmt der Chor in der Lysistrate den Topos für sich in Anspruch, wenn er V. 639 singt:

ἡμεῖς γὰρ ὦ πάντες ἀστοὶ λόγων κατάρχομεν
τῇ πόλει χρησίμων.

Das Verhältnis zur Demegorie ist aber hier kein direktes wie in dem angeführten Passus der Thesmophoriazusen. — Etwas später, V. 648, frägt die Chorführerin (troch. tetram.), nachdem der Chor seine frühern Verdienste um die Stadt erwähnt hat:

ἆρα προυφείλω τι χρηστὸν τῇ πόλει παραινέσαι;

„Schulde ich etwa der Stadt noch, etwas nützliches zu raten?" Das ist nämlich das, was die Männer zu verlangen gewohnt sind; der Frauenchor aber rühmt sich, mehr getan zu haben[1]).

Wir haben an die oben angeführte Stelle aus den Thesmophoriazusen topische Rednerwendungen angeschlossen, die den dort vom Chor ausgesprochenen Wünschen ähnlich sind; nun gehen wir weiter und kommen zu weniger allgemeinen Dingen. Wenn auf die Frage des Herolds, wer reden wolle, ein Bürger sich gemeldet hatte, durfte er auf das *βῆμα* steigen und seine Meinung äussern. Jeder konnte sich zum Wort melden, und einer nach dem andern kam zum Sprechen.

In den Ekklesiazusen des Aristophanes wird eine Ekklesie von Frauen abgehalten; als dritte Rednerin tritt Praxagora auf.

V. 170 ff. spricht sie:

αὐτὴ γὰρ ὑμῶν γ' ἕνεκά μοι λέξειν δοκῶ
τονδὶ λαβοῦσα (sc. coronam)

Sie setzt sich den Kranz aufs Haupt und fährt fort:

τοῖς θεοῖς μὲν εὔχομαι
τυχεῖν κατορθώσασα τὰ βεβουλευμένα.

Mit einem Gebet zu den Göttern beginnt sie ihre Rede. Ein Gebet ähnlicher Art kennt man aus Demosthenes Procem. XXV, 3:

εὔχομαι δὲ τοῖς θεοῖς, ἃ καὶ τῇ πόλει κἀμοὶ συμφέρειν μέλλει, ταῦτ' ἐμοί τ' εἰπεῖν ἐλθεῖν ἐπὶ νοῦν καὶ ὑμῖν ἑλέσθαι.

Mit einem Gebet, freilich komplizierterer Art, hebt auch die Kranzrede an. Das spricht für die Annahme, die Volksredner hätten zu Beginn ihrer Rede zuweilen ein Gebet gesprochen. Und wir glauben, dass Aristophanes diese Sitte, nur unter anderen Voraussetzungen auf-

[1]) Bevor wir den Topos vom *βέλτιστα λέγειν* verlassen, sei die Frage aufgeworfen, ob um das Jahr 425 herum *δίκαια λέγειν* Schlagwort gewesen sei? Wir sehen nämlich, dass Dikaiopolis in den Acharnern politisch raten will; er sagt ja selber am Anfang seiner Rede V 496 ff., er wolle *ἐν Ἀθηναίοις λέγειν περὶ τῆς πόλεως*. Dann aber spricht er wieder und wieder vom *δίκαιον*.

V. 501:

ἐγώ δε λέξω δεινὰ μὲν δίκαια δέ.

V. 560 f. gibt der Halbchor dies zu,

V. 562 auch der andere Teil der Acharner.

Schon V. 317 f. sagt Dikaiopolis:

κἄν γε μὴ λέγω δίκαια μηδὲ τῷ πλήθει δοκῶ,
ὑπὲρ ἐπιξήνου Ἀθελήσω τὴν κεφαλὴν ἔχων λέγειν.

V. 645 sagt der Chorführer zu den Zuschauern:

ὅστις (sc. *ὁ διδάσκαλος*) *παρεκινδύνευσ' εἰπεῖν ἐν Ἀθηναίοις τὰ δίκαια.*

Und V. 655 „Lasst euch den Dichter nicht entreissen *ὡς κωμῳδήσει τὰ δίκαια*". — Was bedeutet endlich der Name *Δικαιόπολις*?

nimmt, wenn er den Paphlagon, wo er den *ἀγὼν λόγων* eröffnet, sagen lässt: Eq. 763:

τῇ μὲν δεσποίνῃ Ἀθηναίᾳ τῇ τῆς πόλεως μεδεούσῃ
εὔχομαι, εἰ μὲν περὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων γεγένημαι
βέλτιστος ἀνὴρ κ. τ. λ.

Das Gleiche sehen wir in den Worten:

ἀτὰρ ὦ πάτερ ἡμέτερε Κρονίδη (Vesp. 652), die Bdelykleon ausruft, da er sieht, wie schwer es sein wird, durch Worte die alte Krankheit der Stadt zu heilen, und es dennoch versuchen will.

Wir gehen in den Ekklesiazusen weiter. Praxagora spricht V. 173ff.:

ἐμοὶ δ' ἴσον μὲν τῆσδε τῆς χώρας μέτα
ὅσονπερ ὑμῖν· ἄχθομαι δὲ καὶ φέρω
τὰ τῆς πόλεως ἅπαντα βαρέως πράγματα.[1])

In den ersten Worten der Rednerin ist ausgesprochen, dass nicht Stolz sie reden heisse; sie meint: „Ihr seid zwar ebensogut Bürger wie ich, aber usw." Der Gedanke ist der gleiche wie der in den Thesmophoriazusen V. 383/84 ausgedrückte:

φιλοτιμίᾳ μὲν οὐδεμιᾷ μὰ τὼ θεὼ
λέξουσ' ἀνέστην ὦ γυναῖκες.

Eine Parallele aus einer wirklichen Demegorie kann nicht angeführt werden.

Die Worte *ἄχθομαι δὲ καὶ φέρω τὰ τῆς πόλεως ἅπαντα βαρέως πράγματα* haben leider ebenfalls nur in der Komödie eine Parallele; immerhin in einem Passus, der direkte Imitation einer Ekklesie ist, nämlich derjenigen, die von den Frauen am Thesmophorienfest einberufen wurde. Die erste Rednerin beginnt Thesm. 383ff.:

φιλοτιμίᾳ μὲν οὐδεμιᾷ μὰ τὼ θεὼ
λέξουσ' ἀνέστην ὦ γυναῖκες

(was wir schon mit Eccl. 173/74 in Parallele gesetzt haben).

ἀλλὰ γὰρ
βαρέως φέρω τάλαινα πολὺν ἤδη χρόνον
προπηλακιζομένας ὁρῶσ' ἡμᾶς ὑπὸ
Εὐριπίδου κ. τ. λ.

Die Übereinstimmung ist offensichtlich: die innere Teilnahme am Unglück der Gemeinschaft wird als Grund des Auftretens geltend gemacht. (*μὰ τὼ θεώ* in V. 383 steht wie Eq. 763ff. am Anfang der Rede als Beteuerung der lautern Motive des Redners; hier ist es ein richtiges Anrufen der Gottheit, dort nur eine einfache Beteuerung).

[1]) Soweit geht die Einleitung. Das Scholion zum letztzitierten Verse sagt: *ἐντεῦθεν ἡ ὑπόκρισις τῆς δημηγορίας;* das heisst wohl „jetzt kommt die Imitation der (eigentlichen) Rede".

Eine ähnliche captatio benevolentiæ liefert uns Eupolis frg. 117, 1—2 (aus den Demoi, wie die allgemeine Ansicht ist). Das Fragment beginnt mit folgenden Worten:

καὶ μὴν ἐγὼ πολλῶν παρόντων οὐκ ἔχω τί λέξω·
οὕτω σφόδρ' ἀλγῶ τὴν πολιτείαν ὁρῶν παρ' ἡμῖν.

Ich möchte das ganze Fragment, weil es mit dem aus Thesm. und Ekkl. belegten Topos beginnt, als Anfang einer Rede und zwar einer Scheltrede *(μέμψις)* auffassen; das *καὶ μήν* kann ja einen Gedanken eines andern aufnehmen[1]). „Ja wirklich, ich weiss, obwohl viel Stoff da ist, nicht, was ich reden soll, so sehr schmerzt es mich, wenn ich unsere Staatsverfassung sehe." Der Sprecher, den wir hier hören, redet wieder von seinem Schmerz über das Elend; er gibt jedoch den Grund nicht — wie vorher — für das Reden an, sondern für das *μὴ ἔχειν τι λέξειν.*[2]) So kann eigentlich nur sprechen, wer aufgefordert ist zu reden; oder wer gefragt ist, warum er schweige. Dies ist in der Ekklesie nicht der Fall, wohl aber vor Gericht; von der Sprechweise der Gerichte sind also wohl die ersten zwei Zeilen unseres Fragmentes beeinflusst[3]).

Ein weiterer Topos, der sich mit dem etwaigen Unzufriedensein und Scheelsehen der Anwesenden beschäftigt und es abwehren will, ist der von einer der *ἐκκλησιάζουσαι* Eccl. 151/52 vorgebrachte:

ἐβουλόμην μὲν ἂν ἕτερον τῶν ἡθάδων
λέγειν τὰ βέλτισθ', ἵν' ἐκαθήμην ἥσυχος·
νῦν δ' οὐκ ἐάσω κ. τ. λ.

(Ob so höflich schon zur Blütezeit der alten Komödie in den 20er Jahren in den Demegorien gesprochen worden ist, ist zweifelhaft; das Zeugnis stammt ja erst von 391.)

Eine Parallele ist Isokrates' Archidamos, or. VI, 2, geschrieben im Jahr 366/365. Die Rede ist nicht gehalten, sondern will wiedergeben, wie wohl Archidamos zu den Lakedaimoniern gesprochen habe, als er ihnen riet, auf die Friedensbedingung der Thebaner nicht einzugehen und die Messenier nicht wieder an ihren früheren Wohn-

---

[1]) Vgl. Thesm. V. 200; Soph., Ai. V. 794.

[2]) Vielleicht ist es der Chorführer in der Parodos, der das Fragment spricht (anders Meineke F C G II 1, p. 466). So wäre nämlich der Anfang mit dem hervorhebenden *καὶ μήν* leichter zu verstehen, als wenn man das Epirrhema annimmt, das ja der Parabase, resp. dem Pnigos, unmittelbar zu folgen pflegt.

[3]) Der ganz allgemeine Hinweis auf die Menge dessen, was gesagt werden könnte, findet sich Isocr. (de bigis) XVI 39, *διὰ δὲ τὸ πλῆθος τῶν ἐνόντων εἰπεῖν ὑπὲρ τοῦ πατρὸς ἀπορῶ. κ. τ. λ.* Demosthenes' Kranzrede 50: *περὶ μὲν τῶν τότε πραχθέντων ἔχων ἔτι πολλὰ λέγειν, καὶ ταῦθ' ἡγοῦμαι πλείω τῶν ἱκανῶν εἰρῆσθαι.* Vgl. ferner Isocr. (Plataicus) XIV, 63, (Antid.) XV, 310, (Phil.) V, 110.

plätzen anzusiedeln und autonom zu machen. Isokrates denkt an die spartanischen Verhältnisse, nicht an die athenischen; doch lässt er seinen Sprecher, ausser für die rein politischen Vorschläge, sich nach Art eines Atheners ausdrücken.

Isocr. VI, 2: *ἐγὼ δ' εἰ μέν τις τῶν εἰθισμένων ἐν ὑμῖν ἀγορεύειν ἀξίως ἦν τῆς πόλεως εἰρηκώς, πολλὴν ἂν ἡσυχίαν ἦγον. νῦν δ'..... ἀνέσιην ἀποφανούμενος ἃ γιγνώσκω περὶ τούτων.*

Diese Stelle ist schon vom Scholiasten zu Dem. (or. I adv. Phil.) IV, 1 (= procem. I, 1) als Parallele zu Demosthenes angeführt. Dem. IV, 1 lautet:

Εἰ μὲν περὶ καινοῦ τινος πράγματος προυτίθετ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι [λέγειν], ἐπισχὼν ἂν ἕως οἱ πλεῖστοι τῶν εἰωθότων γνώμην ἀπεφήναντο, εἰ μὲν ἤρεσκέ τί μοι τῶν ῥηθέντων, ἡσυχίαν ἂν ἦγον.

Dem Alter gebührt der Vorrang in der Reihenfolge der Redner. Das zeigt Equ. 1300f. (Antepirrhema):

φασὶν ἀλλήλαις ξυνελθεῖν τὰς τριήρεις ἐς λόγον,
καὶ μίαν λέξαι τιν' αὐτῶν ἥτις ἦν γεραιτέρα[1]).

Isokrates im Archidamos, or. VI, stützt, was wir aus der angeführten Stelle folgerten. Die Rede beginnt folgendermassen:

Ἴσως τινὲς ὑμῶν θαυμάζουσιν, ὅτι ... τοσαύτην πεποίημαι τὴν μεταβολήν, ὥστε περὶ ὧν ὀκνοῦσιν οἱ πρεσβύτεροι λέγειν, περὶ τούτων νεώτερος ὢν παρελήλυθα συμβουλεύσων.

Sehr höflich tritt auch in den Thesmophoriazusen Vv. 443/45 eine Frau vor die Volksversammlung:

ὀλίγων ἕνεκα καὐτὴ παρῆλθον ῥημάτων.
τὰ μὲν γὰρ ἄλλ' αὕτη κατηγόρηκεν εὖ·
ἃ δ' ἐγὼ πέπονθα, ταῦτα λέξαι βούλομαι.

Dazu kann als Parallele Lysias XIV, 3 angeführt werden:

περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων Ἀρχεστρατίδης ἱκανῶς κατηγόρησε.... ὅσα δ' οὗτος παραλέλοιπεν, ἐγὼ καθ' ἕκαστον ὑμᾶς διδάξω.

Schwieriger wurde das Procœmium der Rede, wenn man anderer Ansicht war als die Mehrzahl der versammelten Zuhörer. Da sprach wohl einer wie Dikaiopolis Ach. 509—514:

ἐγὼ δὲ μισῶ μὲν Λακεδαιμονίους σφόδρα,
καὐτοῖς ὁ Ποσειδῶν οὐπὶ Ταινάρῳ θεός
σείσας ἅπασιν ἐμβάλοι τὰς οἰκίας·

---

[1]) Vgl. Lys. (pro Mantith.) XVI 20 (vor dem Rat): *Ἤδη δέ τινων ἠσθόμην, ὦ βουλή, καὶ διὰ ταῦτα ἀχθομένων μοι, ὅτι νεώτερος ὢν ἐπεχείρησα λέγειν ἐν τῷ δήμῳ;* freilich kann hier *νεώτερος* auch in der Bedeutung „jung, unerfahren" verstanden werden.

κἀμοὶ γάρ ἐστ' ἀμπέλια διακεκομμένα.
ἀτὰρ φίλοι γὰρ οἱ παρόντες ἐν λόγῳ,
τί ταῦτα τοὺς Λάκωνας αἰτιώμεθα;

Ich möchte nach 3 Gedanken gliedern:

1. „Ich hasse sie". Dies ist bestärkt durch den Wunsch, es möge ihnen schlecht gehen, und durch das Nennen des Grundes zum Hass.

2. „Aber wir, die wir der Besprechung beiwohnen, sind ja Freunde"[1]).

3. „Warum beschuldigen wir sie?"

Alle 3 Teile finden sich, um einen vierten vermehrt und mit wörtlichen Anklängen, in den 14 Jahre später aufgeführten Thesmophoriazusen, und zwar im Rahmen der Thesmophorienekklesie. Dies zwingt zur Annahme, der Komiker reproduziere Rednerworte. Die Thesmophoriazusenstelle lautet: 466—473:

τὸ μὲν ὦ γυναῖκες ὀξυθυμεῖσθαι σφόδρα
Εὐριπίδῃ, τοιαῦτ' ἀκουούσας κακά,
οὐ θαυμάσιόν ἐσ' οὐδ' ἐπιζεῖν τὴν χολήν.
καὐτὴ γὰρ ἔγωγ' οὕτως ὀναίμην τῶν τέκνων,
μισῶ τὸν ἄνδρ' ἐκεῖνον, εἰ μὴ μαίνομαι. 470
ὅμως δ' ἐν ἀλλήλαισι χρὴ δοῦναι λόγον·
αὐταὶ γάρ ἐσμεν, κοὐδεμί' ἔκφορος λόγου.
τί ταῦτ' ἔχουσαι 'κεῖνον αἰτιώμεθα;

Mnesilochos, verkleidet in der Weiberversammlung sitzend, versucht mit diesen Worten die Frauen umzustimmen. Zuerst besänftigt er die Erregung der Menge, ähnlich wie es die Angeklagten vor den Geschworenen zu tun pflegten (das ist der 4. Teil, der sich in der Acharnerstelle zufälligerweise nicht findet); dann kommt die Versicherung, er hasse den Menschen, aber dennoch müsse man sich aussprechen, keine der Anwesenden werde es ja ausplaudern[2]), — warum also beschuldigen wir jenen?

Eine hübsche Parallele bietet Isokr. (de pace) VIII, 71.

b) Redeschluss.

Der Redeschluss enthält ausser der uns hier nicht interessierenden Zusammenfassung der Hauptpunkte die Aufforderung an das Volk, nach dem Gehörten zu handeln[3]), und zuweilen eine Bitte an die Götter.

---

[1]) Vgl. Xen. Oec. 3, 12: *πάντως δεῖ, ὦ Κριτόβουλε, φίλοι γάρ ἐσμεν οἱ παρόντες, ἀπαληθεῦσαι πρὸς ἡμᾶς.*

[2]) Schol. zu 472: *ἀντὶ τοῦ μόναι. οὐδεμία ἐκφέρουσα τοὺς λόγους πρὸς τοὺς ἄνδρας.*

[3]) Vgl. S. 17.

Es hatten sich einige mehr oder minder stereotype Wendungen herausgebildet; wir können aus der Komödie zwei feststellen. Wieder beginnen wir die Reihe der Beispiele mit einer Stelle aus der Probeekklesie der Frauen in den Ekklesiazusen.

Praxagora bedient sich zweimal einer Wendung mit der eine symbuleutische Rede oder ein einzelner Abschnitt wirkungsvoll abgeschlossen werden kann.

Eccl. V. 209:

ἢν οὖν ἐμοὶ πίθησθε, σωθήσεσθ' ἔτι.

Eccl. V. 239/40:

τὰ δ' ἄλλ' ἐάσω· ταῦτ' ἐὰν πίθησθέ μοι,
εὐδαιμονοῦντες τὸν βίον διάξετε.

Hier haben wir den einen Typus der Schlusswendung: auf einen Bedingungssatz, der entweder auf das Gehorchen, oder auf das Tun dessen, was der Redner geraten hat (*ἐὰν ταῦτα ποιήσητε* oder ähnliches), abstellt, folgt ein ins Futurum gesetzter Nachsatz: die Verheissung glücklicherer Zeiten als der bisherigen, oder überhaupt glücklicher.

Ähnlich schliesst der *Δίκαιος λόγος* seine Ausführungen über die *ἀρχαία παίδευσις*, für die er den Pheidippides gewinnen will (also nicht Wiedergabe einer Ekklesie).

Nub. 1009 ff:

ἢν ταῦτα ποιῇς ἀγὼ φράζω,
καὶ πρὸς τούτοις προσέχῃς τὸν νοῦν,
ἕξεις ἀεί
στῆθος λιπαρόν, χροιὰν λαμπράν, κ. τ. λ.[1])

Als Parallele aus Rednermund kann etwa Dem. (de Chersonn.) VIII, 71 angeführt werden:

ὑμεῖς εἰ πείθοισθέ μοι, μείζους ἂν εἴητε.

Die Kongruenz mit den Beispielen aus der Komödie ist nicht vollständig; hier, bei Demosthenes, haben wir den potentialen Bedingungssatz, dort den irrealen; aber das sind Nuancen. Drei Komikerstellen[2]) zeigen übrigens auch die den Zuhörer mehr im Ungewissen lassende und subjektiv vorgebrachte Verheissung, bei der das Prädikat des bedingten Satzes im Optativ mit *ἄν* steht.

[1]) Vielleicht darf auch Equ. 963 in Zusammenhang mit dieser Redewendung gebracht werden. Der Paphlagon meint, der Demos solle seine *χρησμοί* anhören, bevor er seine Gunst einem der beiden Bewerber schenke. Doch auch der Wursthändler will seine Orakelsprüche holen; da wehrt der Paphlagon ab, indem er zum Demos sagt: V. 963/64: *ἀλλ' ἐὰν τούτῳ πίθῃ, μολγὸν γενέσθαι δεῖ σε.* (Vgl. Plut. Thes. 24).

[2]) Vgl. S. 17 f., wo die Stellen als Beispiele für einen nicht nur der Demegorie angehörenden Topos angeführt werden.

Av. 162/63. Pisthetärus sagt zum Wiedehopf:

ἦ μέγ' ἐνορῶ βούλευμ' ἐν ὀρνίθων γένει,
καὶ δύναμιν ἣ γένοιτ' ἄν, εἰ πίθοισθέμοι.

Ar. frg. 658 K, aus unbekanntem Stück, in iamb. Tetrametern[1]):

οὕτω γὰρ ἡμῖν ἡ πόλις μάλιστα σῶς ἂν εἴη.

Was ist vorangegangen? Ein Ratschlag für die Politik? (Zu vergleichen ist Nub. 591 ff., als Abschluss des Epirrhema. Ein Vers desselben Inhalts wie der angeführte würde auch nach Vesp. 1121 passen, als Schluss des Antepirrhema.)

Eupolis. Suppl. comic. (Demianczuk) p. 51 = frg. 20. (Aus welchem Stück ist unbekannt.)

ὅσον
γένοιτ' ἂν αὐτῇ βελτίω τὰ πράγματα.

Vielleicht ist es ein Ausruf. Dann wäre es freilich nicht unter dem Einfluss von Epilogen gebildet[2]). Nicht eindeutig kann bestimmt werden, an welche Redegattung Nub. 590—594 (Epirrh.) sich anlehnt.

ὡς δὲ καὶ τοῦτο ξυνοίσει ῥᾳδίως διδάξομεν
ἢν Κλέωνα τὸν λάρον δώρων ἑλόντες καὶ κλοπῆς
εἶτα φιμώσητε τούτου τῷ ξύλῳ τὸν αὐχένα,
αὖθις ἐς τἀρχαῖον ὑμῖν, εἴ τι κἀξημάρτετε,
ἐπὶ τὸ βέλτιον τὸ πρᾶγμα τῇ πόλει συνοίσεται.

Der Nachsatz zeigt freilich die Wörter der Demegorie: *πρᾶγμα, συμφέρειν τῇ πόλει* und gleicht dem oben angeführten Fragment des Eupolis. Die ganze Stelle gleicht jedoch eher der amplificatio einer Anklagerede mit politischem Einschlag. Zu vergleichen ist Deinarch (adv. Dem.) I, 29:

μὴ ἀφῆτ' ἄνδρες Ἀθηναῖοι . . τὸν ἐπὶ τοῖς τῆς πόλεως . . . ἀτυχήμασιν ἐπιγεγραμμένον ἀτιμώρητον, μηδὲ τῆς ἀγαθῆς τύχης ὑμᾶς ἐπὶ τὸ βέλτιον ἀγούσης, καὶ τὸν μὲν ἕτερον τῶν τὴν πατρίδα λελυμασμένων ἐκ τῆς πόλεως ἐκβεβληκυίας, τοῦτον δ' ὑμῖν ἀποκτεῖναι παραδούσης, αὐτοὶ τοῖς πᾶσι συμφέρουσιν ἐναντιωθῆτε, ἀλλὰ μετοιωνίσασθε τὰς τῆς πόλεως πράξεις, εἰς τούτους τοὺς ἡγεμόνας τὰς ἀτυχίας τρέψαντες.

Der andere Typus der Schlusswendung ist wahrscheinlich an die Stelle eines ursprünglichen Gebets getreten; er richtet sich nämlich nicht unmittelbar an das Volk; und er ist ein Wunsch.

---

[1]) Aus einer Parabase, weil zu den Mitbürgern gesprochen.

[2]) Nicht von der Demegorie beeinflusst ist Vesp. 512—514. Was Bdelykleon so seinem Vater verheisst, ist nicht eine andere Zukunft.

Suppl. comic. (Demianczuk S. 33) Kratin. frg. 4 (aus den Dionysoi):

νικῷ μὲν ὁ τῇδε πόλει λέγων τὸ λῷστον

Parallel steht Dem. IV, 51:

νικᾷη δ' ὅτι πᾶσιν μέλλει συνοίσειν.

c) Eine andere Art von Redeanfang[1]).

Wir haben, von der Imitation einer Volksversammlung in den Ekklesiazusen ausgehend, bei einer Reihe von Stellen, die nicht Demegorien kopieren wollen, Einfluss der Demegorie resp. ihrer Anfänge und Schlüsse aufzeigen können. Aber wir haben dabei noch nicht die ganze Topik des Procemiums kennengelernt. Denn wir treffen in den älteren Stücken des Aristophanes Wendungen, die ebenfalls aus demegorischen Procemien stammen müssen, die aber ungeschlachter, gröber sind, und vielleicht nicht zufällig sich hauptsächlich in den Stücken bis zum Jahr 421, dem Todesjahr Kleons, finden. Da diese Stellen sich stark von den schon behandelten unterscheiden, konnten wir sie nicht mit ihnen zusammen behandeln, und müssen daher noch einmal auf das Procemium zurückgreifen.

Wir beginnen wieder mit Worten, die sich als Demagogenausdruck geben, Eq. 1340—1344; der Wursthändler sagt zum Demos:

φιλῶ τὸν δῆμον.

πρῶτον μέν, ὁπότ' εἴποι τις ἐν τῇκκλησίᾳ,
'ὦ Δῆμ' ἐραστής εἰμι σὸς φιλῶ τέ σε
καὶ κήδομαί σου καὶ προβουλεύω μόνος,'
τούτοις ὁπότε χρήσαιτό τις προοιμίοις,
ἀνωρτάλιζες κἀκερουτίας.

Die Phrase vom „lieben" hat sich gehalten bis in die Zeit des Demosthenes, wie Procem. LIII, 3 zeigt:

ὅτι φασὶ μὲν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι φιλεῖν ὑμᾶς, φιλοῦσι δ' οὐχ ὑμᾶς, ἀλλ' αὑτούς[2]).

Beachtenswert ist der Gebrauch von *φιλο* in Komposita, wie *φιλαθήναιος* Ach. 142, Vesp. 283, *φιλόδημος* Equ. 787, Nub. 1187, *φιλόπολις* Lys. 547; oder die gegenteilige Bildung mit *μισο-: μισόδημος* Vesp. 474, *μισόπολις* Vesp. 411. Solche Bildungen finden sich viele bei den Rednern. So nennt Xen. Hell. B 3, 47 Kritias den Theramenes *μισοδημότατος* und *μισοχρηστότατος*, d. h. Feind der Oligarchen; [Andoc.] IV, 16 (adv. Alcib.) findet sich *μισόδημοι λόγοι*,

[1]) Vgl. S. 29. unten.

[2]) In sachlicher Hinsicht wäre zu vergleichen Hyper. (adv. Dem.) Col. XVII, 3 f., XXX, 6 ff.

Lykurg 39 *μισόπολις ἢ μισαθήναιος*, Thuk. II 60, 5 *φιλόπολις*, ebenso Dem. (adv. Leptin.) XX, 82 usw.

Die Worte sind wahrscheinlich von den politischen Rednern viel gebraucht und zur Stimmungsmache verwendet worden. Aristophanes zeigt sich denn auch an verschiedenen Stellen ihnen gegenüber recht misstrauisch. So z. B. Vesp. 283, ferner in den Rittern V. 732, 773, 791, 821, 861, weil der Paphlagon es immer von sich behauptet, wogegen der Wursthändler bald protestiert, bald das Schlagwort aufnimmt und auf sich anwendet. Der alte und schwachsinnige Demos gebraucht es zunächst in lobendem Sinne. V. 787:

τοῦτό γέ τοί σου τοὔργον ἀληθῶς γενναῖον καὶ φιλόδημον.

aber V. 946 sagt er:

σὺ δ' ὦ Παφλαγὼν φάσκων φιλεῖν μ' ἐσκορόδισας

„Du Paphlagon, hast mich zornig gemacht, obwohl du sagtest, du liebtest mich."

ἐγὼ μόνος...

In dem angeführten Passus Eq. 1340—1344, der sich als demagogisch gibt, rühmt sich der Sprecher, dass er der einzige sei, der es gut meine.

Eq. 1342:

καὶ κηδομαί σου καὶ προβουλεύω μόνος

Ähnlich der Paphlagon:

V. 767:

εἰ δέ σε μισῶ καὶ μὴ περὶ σοῦ μάχομαι μόνος ἀντιβεβηκώς.

Diese prahlerische Behauptung hat in der Demegorie weitergelebt, und Demosthenes noch ärgert sich darüber, wenn sie durch die Taten Lügen gestraft wird. So sagt er or. (adv. Aristog.) XXV, 64 vom Angeklagten:

ἀλλ' ὅμως τοιαῦτα ποιῶν καὶ τοιοῦτος ὤν, ἐν ἁπάσαις ἀεὶ βοᾷ ταῖς ἐκκλησίαις „ἐγὼ μόνος εὔνους ὑμῖν· πάντες οὗτοι συνεστᾶσι· προδέδοσθε· ἢ παρ' ἐμοὶ μόνον εὔνοια λοιπή".

πολλῶν (ἀγαθῶν) ἄξιός εἰμι.

Es scheint, dass Trygaios, Pax 918 ff., seine Worte den Prahlereien von Demagogen angleicht; er sagt in seiner Freude über den Frieden und das Lob des Chors:

πολλῶν γὰρ ὑμὶν ἄξιος
Τρυγαῖος Ἀθμονεὺς ἐγώ,
δεινῶν ἀπαλλάξας πόνων
τὸν δημότην ὅμιλον

καὶ τὸν γεωργικὸν λεὼν
Ὑπέρβολόν τε παύσας.

Wozu Andoc. (de suo reditu) II, 18 (vom Jahr 407) zu vergleichen ist. Er sagt dort:

γιγνώσκειν γε χρὴ ὅτι ἐκεῖνος ἂν εἴη πλείστου ἄξιος ἀνήρ, ὅστις τοῖς ἑαυτοῦ παρακινδυνεύων χρήμασι . . . τολμᾷ ἀγαθόν τι ποιεῖν τοὺς ἑαυτοῦ πολίτας.

Lys. (adv. Alcib.) XIV, 16: Die Verteidiger werden auftreten *οὐκ ἀξιοῦντες τοῦ Ἀλκιβιάδου υἱέος τοσαύτην ζημίαν καταγνῶναι, ὡς ἐκεῖνον πολλῶν ἀγαθῶν ἀλλ' οὐχὶ πολλῶν κακῶν αἴτιον γεγενημένον.*

αὐτὸς δεόμενος σωτηρίας ὅμως ἐρῶ ὡς τὴν πόλιν σώσετε.

Eccl. 412—414 stehen die Worte, mit denen, wie Chremes dem Blepyros erzählt, in der Volksversammlung ein Mann zu reden begann, der sozusagen nichts auf dem Leib hatte.

ὁρᾶτε μέν με δεόμενον σωτηρίας
τετρασιατήρου καὐτόν· ἀλλ' ὅμως ἐρῶ
ὡς τὴν πόλιν καὶ τοὺς πολίτας σώσετε. κ. τ. λ.

Neu an dieser Art von Procœmium ist der Hinweis auf die eigene Person, die des Heils ermangle, gleichwohl aber das Heil des Staats herbeiführen wolle. Haben so Volksredner gesprochen? Die Frage bleibt unbeantwortet; denn wieder ist man um Rednerbelege verlegen. Man kann nur auf Worte aus der ersten Rede des Nikias vor der sizilischen Expedition bei Thukydides VI 9, 2 hinweisen. Dieser Mann bringt im Procœmium seiner Rede die Sorge um sein leibliches Wohl mit Bürgertugend in Beziehung, und zwar folgendermassen:

καίτοι ἔγωγε καὶ τιμῶμαι ἐκ τοῦ τοιούτου καὶ ἧσσον ἑτέρων περὶ τῷ ἐμαυτοῦ σώματι ὀρρωδῶ, νομίζων ὁμοίως ἀγαθὸν πολίτην εἶναι ὃς ἂν καὶ τοῦ σώματός τι καὶ τῆς οὐσίας προνοῆται· μάλιστα γὰρ ἂν ὁ τοιοῦτος καὶ τὰ τῆς πόλεως δι' ἑαυτὸν βούλοιτο ὀρθοῦσθαι.

Während jener Redner aus den Ekklesiazusen dem Staat aufhelfen will, obwohl er selbst der Hilfe entbehrt, behauptet Nikias, dass solche Männer, die Sorge um sich selbst tragen, auch am ehesten den Staat zu Ansehen bringen werden[1]).

[1]) Will man fragen, ob Aristophanes, wenn er einen Redner nur halb bekleidet auf das *βῆμα* steigen lässt, einen solchen Aufzug wirklich gesehen habe, so muss die Antwort wohl bejaht werden. Man kann darauf hinweisen, dass den Angeklagten bei gewissen Gerichtshöfen gestattet war, nach der Verteidigungsrede Weib und Kinder vor die Richter treten zu lassen. Bei solchen Auftritten wird gewiss durch äusserliche Aufmachung gewirkt worden sein. Von da kann dies auch in die Ekklesie gedrungen sein. Man muss sich daran erinnern, dass Athen zur Zeit der Ekkl.aufführung keine reiche Stadt mehr war.

Dem feinen Beobachter Aristophanes war dieses ewige Rühmen in der Volksversammlung nicht entgangen. Er lässt in den Wespen den Bdelykleon einen Typus von Demagogen geradezu mit *den* Worten bezeichnen, die sie immer auf der Zunge haben, nämlich mit:

οὐ προδώσω.

Vesp. 666/67: *οὗτοι οἱ „οὐχὶ προδώσω τὸν Ἀθηναίων κολοσυρτόν, ἀλλὰ μαχοῦμαι περὶ τοῦ πλήθους ἀεί“.*

V. 592/93 erwähnt Philokleon mit Stolz, dass Euathlos und Kolakonymos zu sagen pflegten:

οὐχὶ προδώσειν ἡμᾶς (sc. *τοὺς ἡλιαστάς*), *περὶ τοῦ πλήθους δὲ μαχεῖσθαι.*

Dass solche und ähnliche Worte wirklich in der Volksversammlung (oder vor der Heliaia) gesprochen worden seien, ist wahrscheinlich, weil im andern Fall die beiden Anführungen ohne Sinn und Witz wären.

Wir fahren fort in der Untersuchung der captatio benevolentiae vor dem Volk, und kommen auf sichereren Boden, da wir aus der Komödie wörtliche Anklänge an erhaltene Volksreden werden anführen können.

Was wir zunächst besprechen, ist, knapp ausgedrückt:
„ich habe für euch gekämpft und keine Gefahren gescheut“.

In der Parabase der Wespen V. 1036/37 heisst es vom Dichter, dass er den Kampf mit einem Ungeheuer, nämlich mit Kleon, aufgenommen habe, und dass:

τοιοῦτον ἰδὼν τέρας οὔ φησιν δείσας καταδωροδοκῆσαι,
ἀλλ᾽ ὑπὲρ ὑμῶν ἔτι καὶ νυνὶ πολεμεῖ.

Sehr ähnlich ist Pax 729 ff. In dieser Parabase werden die Verdienste des Dichters aufgezählt; vor allem wieder der mutige Kampf gegen den greulichen Kleon, wobei es V. 759 heisst:

τοιοῦτον ἰδὼν τέρας οὐ κατέδεισ᾽, ἀλλ᾽ ὑπὲρ ὑμῶν πολεμίζων
ἀντεῖχον ἀεὶ κ. τ. λ.

Vgl. auch Ar. Ach. 645 (Parabase).

Auch ausserhalb der Parabase, wenn sich eine Person ihrer Uneigennützigkeit rühmt, spricht sie zuweilen ähnlich; z. B. Trygaios, auf dem Riesenmistkäfer in den Himmel fliegend, ruft seinen Kindern hinab:

Pax 150:

ὑμεῖς δέ γ᾽, ὑπὲρ ὧν τοὺς πόνους ἐγὼ πονῶ,
μὴ βδεῖτε

und zu dem Sklaven sagt er, V. 93/94:

ὑπὲρ Ἑλλήνων πάντων πέτομαι
τόλμημα νέον παλαμησάμενος.

Da der Krieg etwas gefährliches ist, kann sich jemand bei Plato com., frg. 107 K rühmen:

ὃς πρῶτα μὲν Κλέωνι πόλεμον ἠράμην.

Wahrscheinlich spricht der Dichter von sich selbst; so wie Aristophanes in den Acharnern V. 377 f. das Publikum durch Dikaiopolis an seinen Kampf mit Kleon vom vorigen Jahr erinnert.

Paphlagon, seine Demagogennatur nie aufgebend, ruft, als ihm der Wursthändler den Braten, den er dem Demos vorsetzen wollte, geraubt, um sich selbst damit in das Herz des Greises einzuschleichen:

Eq. 1204: *ἐγὼ δ' ἐκινδύνευσ', ἐγὼ δ' ὤπτησά γε.*

Nun die Redner:

Andocid. (de suo reditu) II, 18 sagt: *μεγάλη γάρ ἐστιν ἀρετή, ὅστις τὴν ἑαυτοῦ πόλιν ὑτροῦν δύναται τρόπῳ ἀγαθόν τι ἐργάζεσθαι. ἀλλ' οὖν γιγνώσκειν γε χρὴ ὅτι ἐκεῖνος ἂν εἴη πλείστου ἄξιος ἀνήρ, ὅστις τοῖς ἑαυτοῦ παρακινδυνεύων χρήμασί τε καὶ σώματι τολμῴη ἀγαθόν τι ποιεῖν τοὺς ἑαυτοῦ πολίτας.*

§ 11. — *οὐ πώποτε οὔτε τοῦ σώματος οὔτε τῶν ὄντων ἐμοὶ ἐφεισάμην, ὅπου ἔδει παρακινδυνεύειν.*

Und Demosthenes (Parapresbeia) XIX, 282, wo er alle Mängel seines Gegners Aeschines zusammenfasst, wendet sich in einer rhetorischen Frage an die Anwesenden mit folgenden asyndetischen Anaphern: „Werdet ihr diesen freisprechen?" *ποῖος ἵππος, ποία τριήρης, ποία στρατεία, τίς χορός, τίς λῃτουργία, τίς εἰσφορά, τίς εὕνοια, ποῖος κίνδυνος, τί τῶν ἐν παντὶ τῷ χρόνῳ γέγονεν παρὰ τούτων τῇ πόλει*[1]*;*

Man sieht, in den 40er Jahren des 4. Jahrhunderts war der Topos vom *κίνδυνος ὑπὲρ τῆς πόλεως* schon ganz abgenutzt; aber er existierte noch.

Der Demagog konnte, um sein Wohlwollen dem Volk gegenüber der Menge ausdrücklicher zu machen, sein Verhältnis zum Volk durch Vergleiche illustrieren.

Dass dies vorkam, können wir aus den Rittern schliessen. Der Paphlagon, beim Vorbringen der Orakel, vergleicht sich Eq. 1017 mit einem Hund, der für den Demos belle. Eq. Vv. 1014 ff. lauten:

ἄκουε δή νυν καὶ πρόσεχε τὸν νοῦν ἐμοί.
φράζευ Ἐρεχθεΐδη λογίων ὁδόν, ἥν σοι Ἀπόλλων
ἴαχεν ἐξ ἀδύτοιο διὰ τριπόδων ἐριτίμων.

[1]) Vgl. Dem. (Leptin.) XX, 82, 144, 166.

σῴζεσθαί σ' ἐκέλευσ' ἱερὸν κύνα καρχαρόδοντα,
ὃς πρὸ σέθεν λάσκων καὶ ὑπὲρ σοῦ δεινὰ κεκραγὼς
σοὶ μισθὸν πορίεῖ, κἂν μὴ δρᾷ ταῦτ' ἀπολεῖται.
πολλοὶ γὰρ μίσει σφε κατακρώζουσι κολοιοί.

Eq. 1023, da der Demos das Orakel nicht versteht, erklärt er:
ἐγὼ μέν εἰμ' ὁ κύων· πρό σοῦ γὰρ ἀπύω.

Dazu ist zu vergleichen Dem. (adv. Aristog.) XXV, 40.

Demosthenes spricht vom Angeklagten folgendermassen:
τί οὖν οὗτός ἐστι; κύων νὴ Δία, φασί τινες, τοῦ δήμου. ποδαπός; οἷος οὓς μὲν αἰτιᾶται λύκους εἶναι μὴ δάκνειν, ἃ δέ φησι φυλάττειν πρόβατ' αὐτὸς κατεσθίειν.

Aristogeiton, eine im öffentlichen Leben stehende Person, hat also seine Widersacher mit Wölfen verglichen, welche die Schafherde, das Volk überfallen, sich selbst aber mit dem treuen Hund, der über die Herde wacht. Und Demosthenes widerlegt ihn: diejenigen, die du beschuldigst, sie seien Wölfe, beissest du nicht; die Schafe aber, die du zu hüten vorgibst, frissest du selbst.

Es ist ferner dazuzunehmen Plut. Dem. 23, 5:
ὅτε καὶ τὸν περὶ τῶν προβάτων λόγον ὁ Δημοσθένης ἃ τοῖς λύκοις τοὺς κύνας ἐξέδωκε διηγησάμενος, αὑτὸν μὲν εἴκασε καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ κυσὶν ὑπὲρ τοῦ δήμου μαχομένοις, Ἀλέξανδρον δὲ τὸν Μακεδόνα μονόλυκον προσηγόρευσεν.

Wir glauben nun, dass dieser Vergleich von Demagogen im 5. Jahrhundert aufgebracht und jedenfalls gebraucht worden ist. Von dort hat ihn Aristophanes genommen, und in die *χρησμοί*-Szene der Ritter eingefügt. Diese selbst verspottet, wie wir in der Einleitung gezeigt haben, die in der Diskussion der Volksversammlung für die eine oder andere Meinung beigebrachten Orakelsprüche. Der Vergleich vom Hund des Volkes gehört also auch zu dieser Karikierung des demagogischen Treibens. Wenn wir diesen Vergleich vom Hund bei einem späteren Redner (Aristogeiton) wieder antreffen, so ist er dort nicht aus dem Texte der Ritter genommen, sondern aus der mündlichen Tradition der Volksredner. Nur ist diese Tradition für uns erst wieder bei Aristogeiton erkennbar; und dann am Ende des 4. Jahrhunderts bei Theophrast, Charakt. 29, 5 *(φιλοπονηρία)*:

καὶ φῆσαι αὐτὸν κύνα εἶναι τοῦ δήμου· φυλάττειν γὰρ αὐτὸν <πρὸς>[1] *τοὺς ἀδικοῦντας.*

Vielleicht haben sich Redner vom Schlage Kleons auch nicht gescheut, den

[1]) Mit H. Diels.

Vergleich mit den Volksführern zur Zeit der Perserkriege aufzunehmen.

Wenn es einem gelang, stand er allerdings grösser da als alle um ihn; aber auf der andern Seite war es auch leicht für den Widersacher, den Vergleich lächerlich zu machen oder zu den heftigsten Schmähungen zu gebrauchen.

In den Rittern vergleicht sich der Paphlagon mit Themistokles; und zwar begegnen uns in seinen Worten verschiedene rhetorische Ausdrücke. Wir sehen durch sie unsere Annahme, dass auch der Vergleichsinhalt aus Demegorien stamme, gestützt. Der Paphlagon beginnt Eq. 810 mit folgenden Worten:

οὔκουν δεινὸν ταυτί σε λέγειν δῆτ' ἔστ' ἐμὲ καὶ διαβάλλειν
πρὸς Ἀθηναίους καὶ τὸν δῆμον, πεποιηκότα πλείονα χρηστὰ
νὴ τὴν Δήμητρα Θεμιστοκλέους πολλῷ περὶ τὴν πόλιν ἤδη;

Rednerische Wendungen sind: *οὔκουν δεινόν; χρηστὰ ποιεῖν τὴν πόλιν* (siehe oben S. 18, 31f.).

In der Entgegnung des Wursthändlers, in der er den Vergleich widerlegt, finden sich freilich keine rhetorischen Ausdrücke mehr. Das einzige, was darauf hinweisen könnte, dass der Dichter Phrasen aus gehörten Reden verwendet hat, ist, dass er wie Isocr. (de permutatione) XV, 307 die Hinzufügung des Peiraieus zur Stadt, — allerdings mit anderm Wortlaut — erwähnt. Die Ummauerung der Stadt und des Peiraieus war in der Tat dasjenige Werk des Themistokles, das, abgesehen von dem Flottenbau und der Schlacht von Salamis, die hier nicht erwähnt werden konnten, der Stadt den grössten Nutzen gebracht hat[1]).

d) Die *διαβολή* des Gegners.

Solche Vergleiche können ebensogut in der *διαβολή* des Gegners wie in der captatio benevolentiae Verwendung finden. Wir gehen nun zur Behandlung der Topoi in der *διαβολή* über. Sie konnten im allgemeinen, wenn sie mit einer Negation versehen wurden, zum Selbstlob werden.

---

[1]) Aeschin. III, 181 kann nicht als Parallelstelle angeführt werden; denn die Konfrontation des Demosthenes mit den grossen Vorfahren ist nicht das Wesentliche, sondern der folgende Gedanke: zu den Zeiten des Ruhms sei den bedeutendsten Männern nicht einmal die Ehre der Bekränzung zuteil geworden, die jetzt Demosthenes, der sich mit ihnen nicht messen könne, für sich beanspruche. Es war wahrscheinlich häufig, dass auf die grössere Einfachheit und das Masshalten der Vorfahren auch im Verleihen von Ehrungen hingewiesen wurde. Vgl. § 177/78. Der allgemeine Hinweis auf die Einfachheit der Helden von Marathon und Salamis findet sich z. B. Dem. XXIII, 207; die grössere Strenge der Vorfahren im Strafen wird gelobt Isocr. VIII 50, Aesch. III 258, Dem. XXIII 204.

Bekritteln.

Wir beginnen mit den Stellen, welche die äussere Erscheinung des Gegners ins Auge fassen.

Supplem. comic. (Demiancz.) S. 90 sind als frg. 3 der adespota vet. com. aus Lex Sabbait. 2, 13 folgende Anapäste angegeben:

ἄγε δ' ἀνδρείως ὥσπερ πύκτης
ἀφίδρωσον καὶ πιτύλευσον
⏑⏑–⏑⏑– *τὴν ῥῆσιν ὅλην*
καὶ κίνησον τὸ θέατρον.

Ein ähnliches Bild wie das genannte Fragment gebraucht Aeschines von einem zum Volk redenden Manne, allerdings nicht in aufmunterndem Sinne, sondern als Tadel.

Aesch. (Timarchea) I, 26:

ἐκεῖνοι μέν γε ᾐσχύνοντο ἔξω τὴν χεῖρα ἔχοντες λέγειν, οὗτοσὶ δὲ οὐ πάλαι, ἀλλὰ πρώην ποτὲ ῥίψας ᾠμάτιον γυμνὸς ἐπαγκρατίαζεν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. (Vgl. auch Aesch. III, 173: *ἀνεπήδησεν ἐπὶ τὸ βῆμα.*)

Auch Kratinos scheint die Gebärde eines Redners tadelnd charakterisieren zu wollen, wenn er sagt, er springe vor dem Volke hinauf (sc. auf das *βῆμα*). Kratin. frg. 356 K (Phrynich. praep. soph. p. 9, 6 Borr.): *ἀναπηδᾶν ἐν δήμῳ: Κρατῖνος ἐπί τινος ἀκόσμως ἐν ταῖς ἐκκλησίαις ἀναπηδῶντος.*

Aristophanes sagt oft, dass Kleon eine hässliche und laute Stimme[1]) habe und vergleicht sie Ach. 381, Eq. 137 und Vesp. 1034 mit einem Wildbach. Er hätte vielleicht dieses starke Bild für die Stimme eines Demagogen nicht gebraucht, wenn nicht schon die Redner so oft davon in dürren Worten geredet hätten, dass er, um darüber Neues zu sagen, einen Vergleich schaffen musste. Wie dem auch sei, es ist jedenfalls merkwürdig, dass Demosthenes von Aeschines' Stimme zu verschiedenen Malen mit Hohn redet, obwohl doch gewiss der ehemalige Tritagonist kein hässlich tönendes Organ hatte. Blass-Fuhr (Dem., Rede vom Kranz, „Griech. und lat. Klassiker", Teubner, p. 156) meint im Gegenteil, Demosthenes beneide den Gegner um sein Organ. Die Stellen, an denen der Stimme des Aeschines mit Hohn oder Tadel gedacht wird, sind: XVIII 259, 313, 291, XIX 199, 216, 238; schliesslich, wo die *φωνασκία* verspottet wird: XVIII 280, 308, XIX 255, 336. Vielleicht gehörte es von jeher zu den Requisiten der *διαβολή*, den Gegner wegen seiner Stimme lächerlich zu machen; aber zur Zeit des Demosthenes wird wohl nur in der grössten Erbitterung noch davon Gebrauch gemacht worden sein.

[1]) So auch Aristot. civit. Ath. 28.

Bei Lysias XVI, 18 f. verteidigt sich Mantitheos vor dem Rat gegen eine Anklage, und sagt: Er sei ein tapferer Soldat gewesen und habe anständig Politik getrieben, auf dieses müsse man sehen,

οὐκ, εἴ τις κομᾷ, διὰ τοῦτο μισεῖν.

Auch der Chor der Ritter hat im Epirrhema sich seiner kriegerischen Tüchtigkeit gerühmt: Und wir verlangen nichts — so schliessen sie V. 580 — als dass, wenn wieder Friede ist,

μὴ φθονεῖθ' ἡμῖν κομῶσι μηδ' ἀπεστλεγγισμένοις.

Bei *κομᾶν* dachte man auch an *λακωνίζειν*. Der Vorwurf stammt wohl aus der Gerichtsrede, ist aber möglicherweise auch in Volksreden dem Parteigegner gemacht worden.

W. Süss, Ethos S. 246 ff. bemerkt, dass die Bescheltung des Gegners alt in der Rede sei, und dass es bestimmte Topoi der Bescheltung gegeben habe; er unterscheidet ihrer 10. In unsrer Untersuchung kann das von ihm übersichtlich angeordnete Material teilweise verwertet werden. Süss weist S. 254 f. auf den Zusammenhang hin, der zwischen der Grundanschauung der Ritter des Aristophanes und dem Topos besteht, der dem Gegner das Betreiben eines Gewerbes vorwirft, wasfür eines es auch sei. Mit Recht. Dadurch, dass Kleon und auch sein Gegner Gewerbetreibende sind, erscheinen sie als verächtlich. Vgl. V. 636, 129 ff., 180[1]). Eq. V. 739 f. wird dem Demos vorgeworfen, dass er sich Gewerbetreibenden übergeben habe. Es ist wohl möglich, dass solche Verunglimpfungen nicht nur vor Gericht, sondern auch in Volksreden Platz gefunden haben.

Ein anderer Vorwurf ist der der Griesgrämigkeit oder des Wichtigtuns. Die Männer, die mit Demosthenes als Gesandte zu Philipp von Mazedonien gegangen waren, sagten Dem. (or. II adv. Phil.) VI, 30: *ὡς ἐγὼ μὲν* (sc. Demosthenes) *ὕδωρ πίνων εἰκότως δύστροπος καὶ δύσκολός εἰμί τις ἄνθρωπος.* Das Wassertrinken charakterisiert den Griesgrämigen und Wichtigtuer. So schimpft der 1. Sklave den 2. in den Rittern V. 89:

κρουνοχυτρολήραιον εἶ.

Und der Paphlagon sagt vom Wursthändler Eq. V. 347 ff.

εἴ που δικίδιον εἶπας εὖ κατὰ ξένου μετοίκου,
τὴν νύκτα θρυλῶν καὶ λαλῶν ἐν ταῖς ὁδοῖς σεαυτῷ,
ὕδωρ τε πίνων κἄπιδεικνὺς τοὺς φίλους τ' ἀνιῶν,
ᾧου δυνατὸς εἶναι λέγειν.

Auch diese zwei Topoi der Bescheltung standen gewiss in Anklagereden; sie verdanken aber allgemeiner Anschauung ihre Ent-

[1]) Ar. Thesm. V. 387 sagt eine Rednerin: Euripides, der Sohn der Gemüseverkäuferin.

stehung, und so konnten sie sicherlich auch in Volksreden Verwendung finden.

Der Redner, um dem Gegner zu schaden, versuchte wohl auch die Wahlbeteiligung, damals als jener zum Strategen gewählt wurde, als gering darzustellen; oder, wenn jener irgendein anderes wählbares Amt innegehabt hatte, die Anzahl der Wähler wegen der Geringfügigkeit des Amtes als sehr klein zu bezeichnen.

In den Acharnern sagt der Feldherr Lamachos im Streit mit dem als Bettler verkleideten Dikaiopolis, der ihm die Schuld am Krieg beilegt, Ach. V. 598: „es haben mich nämlich gewählt" — *„κόκκυγές γε τρεῖς"* unterbricht ihn der dreiste Lump. Und so sagt Demosthenes in der Kranzrede § 149 wieder von Aeschines: *προβληθεὶς πυλάγορος οὗτος καὶ τριῶν ἢ τεττάρων χειροτονησάντων αὐτὸν ἀνερρήθη.* (Den Vergleich der beiden Stellen hat schon van Herwerden vorgenommen.)

Man muss annehmen, dass in der Demegorie immer wieder jene Dinge dem Gegner zum Vorwurfe gemacht worden sind, die den Inhalt gerichtlicher Klagen bilden konnten. Wir denken an Bestechung, Entwendung öffentlicher Gelder usw. Ihre Aufzählung und Besprechung gehört nicht in diese Untersuchung. Es sei jedoch bemerkt, dass auch in den Rittern des Aristoph. der Paphlagon und der Wursthändler sich gegenseitig Vorwürfe solchen Inhalts machen. Weil nun in den 20er Jahren noch nicht fixiert war, auf Grund welcher Handlungen die Eisangelie-klage eingegeben werden konnte, sondern alles, was unter den Begriff der Staatsschädlichkeit fiel, auf diesem Wege unschädlich gemacht werden konnte, so sieht es aus, als ob der Paphlagon seinen Gegner mittels einer Eisangelie verderben wollte, wenn er Eq. 475 ff. droht:

ἐγὼ μὲν οὖν αὐτίκα μάλ' ἐς βουλὴν ἰὼν
ὑμῶν ἁπάντων τὰς ξυνωμοσίας ἐρῶ,
καὶ τὰς ξυνόδους τὰς νυκτερινὰς τὰς ἐν πόλει,
καὶ πάνθ' ἃ Μήδοις καὶ βασιλεῖ ξυνόμνυτε.

Er will sich also an die *βουλή* wenden.

Direkt an das Volk wendet er sich Eq. 255 ff:

ὦ γέροντες ἡλιασταί, φράτερες τριωβόλου,
οὓς ἐγὼ βόσκω κεκραγὼς καὶ δίκαια κἄδικα
παραβοηθεῖθ', ὡς ὑπ' ἀνδρῶν τύπτομαι ξυνωμοτῶν.

Die Anrede *ἡλιασταί* gebraucht er nur, um sie an die 3 Obolen erinnern zu können. Da später die *συνωμοσία* als solche nicht unter den Begriff der drei Eisangelie-delikte aufgenommen wurde, so verschwand der Vorwurf in dieser Form der Drohung aus den Reden

des 4. Jahrhunderts, oder aber man brachte ihn in Verbindung mit einem jener 3 Delikte, wodurch er erst wirksam wurde[1]). Zur *προδοσία* z. B. stellt ihn Demosthenes (adv. Aristogeit.) XXV, 64: Aristogeiton behaupte: *ἐγὼ μόνος εὔνους ὑμῖν· πάντες οὗτοι συνεστᾶσι· προδέδοσθε· ἡ παρ' ἐμοὶ μόνον εὔνοια λοιπή.*

Wir gehen nun dazu über, Worte aus dem täglichen Leben in Haus und Garten anzuführen, die in der *διαβολή* Verwendung fanden.

σείειν: wohl vom versuchsweisen Schütteln der Bäume genommen, um zu sehen, ob die Früchte schon fallen.

Ar. frg. 219 K aus den *Δαιταλῆς* (a. 427):

ἔσειον, ᾔτουν χρήματ', ἠπείλουν, ἐσυκοφάντουν.

Überliefert bei Photius und Suidas s. v. *σεῖσαι· τὸ συκοφαντῆσαι, ἀπὸ τῶν τὰ ἀκρόδρυα σειόντων.* Das erste Wort der Reihe wird erklärt; — wohl richtig — aber für Aristophanes muss es in der Bedeutung *συκοφαντῆσαι* ganz gebräuchlich gewesen sein, anders wäre es eine Geschmacklosigkeit, mit einem ungewöhnlichen Wort anzufangen und nicht eher damit fortzufahren. (Die Komik liegt also wohl in der Häufung der Synonyma; sie sind jedenfalls schnell vorgetragen worden.)

In der gleichen Bedeutung steht *σείειν* Pax 639:

τῶν δὲ συμμάχων ἔσειον τοὺς παχεῖς καὶ πλουσίους.

Ebenso bei Telekleides, frg. 2 K[2]) (in Anapästen):

ἀλλ' ὦ πάντων ἀστῶν λῷστοι σεῖσαι καὶ προσκαλέσασθαι παύσασθε δικῶν ἀλληλοφάγων.

Wieder wird das Wort gebraucht Eq. 839/40, wo der Chor vom Wursthändler sagt:

.... τῶν ξυμμάχων τ' ἄρξεις ἔχων τρίαιναν,
ᾗ πολλὰ χρήματ' ἐργάσει σείων τε καὶ ταράττων

Stets finden wir also *σείειν* als tadelnswerte Handlung gemeint, etwa in der Bedeutung, die Phot. und Suid. a. a. O. geben.

In der gleichen Bedeutung steht *ἀποσυκάζειν* (Feigen pflücken) Eq. 259.

κἀποσυκάζεις πιέζων τοὺς ὑπευθύνους.

---

[1]) Von *συνωμοσία* ist ferner die Rede Eq. 236, 452. Vesp. 483, 488, 506 f.

[2]) Überliefert bei Photius und Suidas s. v. *σεῖσαι. Τηλεκλείδης Ἀμφικτύοσι· Ἀλλ' ὡς πάντων δὲ τῶν λῷστοι λωΐστοισ* (sic! Phot.) *σεῖσαι καὶ προσκαλέσαντες παύσασθαι δικῶν ἀλληλοφάγων.* Die Korrektur, von Meineke und Kock aufgenommen, stammt von Porson.

Ebenfalls ähnlich braucht nun Demosthenes, bei Aeschines in der Ctesiphontea (or. III) 166, *ἀμπελουργεῖν* (Reben beschneiden, Weinlese halten):

ἀμπελουργοῦσί τινες τὴν πόλιν.

Freilich, unterschiedlich von *σείειν* und *ἀποσυκάζειν* bei den Komikern, ist hier die Stadt das Objekt.

Eq. 839/40 haben wir *σείειν* mit *ταράττειν* verbunden gesehen. Auch *ταράττειν* muss, etwa in der Bedeutung „Verwirrung anstiften" in Demegorien des 5. Jahrhunderts als Vorwurf vorgekommen sein. Denn wir sehen es so nicht nur bei Aristophanes, sondern auch bei Demosthenes gebraucht. Dieser sagt (or. de falsa legat.) XIX, 187, dass von gewissen Rednern, zur Täuschung des Volkes, mit folgenden Schlagwörtern die mazedonierfeindliche Partei bekämpft werde:

„οἱ ταράττοντες τὴν πόλιν, οἱ διακωλύοντες Φίλιππον εὖ ποιῆσαι τὴν πόλιν." Vgl. auch Hyper. adv. Dem. Col. XXXI: *ταράττων τὴν πόλιν.*

Dem Komiker ist das Wort zu schwach, und er setzt ein stärkeres daneben. So lässt er Eq. 214 den Demos sagen:

τάραττε καὶ χόρδευ' ὁμοῦ τὰ πράγματα
ἅπαντα.

und vom Paphlagon wird Eq. 692 gesagt:

ταράττων καὶ κυκῶν[1])

κυκᾶν heisst eigentlich „durcheinanderrühren". Es hat offenbar nicht eine übertragene Bedeutung erhalten wie *σείειν* und *ταράττειν*, und muss daher, wenn es so verstanden werden soll, einem Worte wie *ταράττειν* folgen.

Eq. 866 steht es in einem Vergleich, in welchem der Staatsmann mit einem Aalfischer verglichen wird; der Wursthändler sagt zum Paphlagon 864 ff:

ὅπερ γὰρ οἱ τὰς ἐγχέλεις θηρώμενοι πέπονθας.
ὅταν μὲν ἡ λίμνη κατασῇ, λαμβάνουσιν οὐδέν·
ἐὰν δ' ἄνω τε καὶ κάτω τὸν βόρβορον κυκῶσιν
αἱροῦσι. καὶ σὺ λαμβάνεις, ἢν τὴν πόλιν ταράττῃς[2]).

κυκᾶν ist also hier nicht übertragen gebraucht, freilich in einem Gleichnis von den Demagogen. Daraus schliessen zu wollen, dass das Wort in übertragener Bedeutung allgemein bekannt gewesen sei,

[1]) Nicht zu vergleichen ist Ach. 688, wo der Chor erzählt, wie ein junger, redegewandter *συνήγορος* einen alten Bürger vor Gericht behandelt: *ἄνδρα Τιθωνὸν σπαράττων καὶ ταράττων καὶ κυκῶν;* dieses Beispiel ist anders und bedeutet einfach „ganz verwirrt machen".

[2]) Vgl. Archestratos aus Gela bei Athen. VII, 311 b.

scheint mir nicht erlaubt. Wir können auch keine Parallelen aus Rednern anführen.

Der eben angeführte Vers Eq. 866 kann daher auch nicht die bei Demosthenes häufig in übertragener Bedeutung gebrauchte Wendung: *ἄνω καὶ κάτω ποιεῖν* für die Demegorie des 5. Jahrhunderts belegen (Dem. XIX 261, IX 36, XXV 47).

Wir verlassen diese Ausdrücke, die zur *διαβολή* des Gegners gehören, und führen nur noch eine wegen ihrer unverhüllten Unverschämtheit merkwürdige Drohung an.

Eq. 923—926, im Agon mit dem Wursthändler sagt der Paphlagon:

δώσεις ἐμοὶ καλὴν δίκην
ἰπούμενος ταῖς ἐσφοραῖς.
ἐγὼ γὰρ ἐς τοὺς πλουσίους
σπεύσω σ' ὅπως ἂν ἐγγραφῇς.

„Du wirst es mir hübsch büssen, wenn du gepresst wirst von den Steuern; denn ich werde eifrig bestrebt sein, damit du unter den Reichen (in der obersten Steuerklasse) eingetragen wirst."

e) Der symbuleutische Teil.

Vorbereitungen vor dem συμβουλεύειν.

Wir haben bis dahin Redeanfang und Redeschluss betrachtet, ferner einige Mittel kennen gelernt, deren sich die Redner bedienten, wenn sie vor dem Volk sich selbst als vertrauenswert, den Gegner als verabscheuungswürdig hinstellen wollten. Dabei haben wir den Kern der Demegorie, das *συμβουλεύειν*, noch gar nicht berührt.

Wir werden freilich auch im folgenden von Topoi sprechen, die sich mit den Führern des Staatswesens beschäftigen; aber sie sind so eng mit dem praktischen Ziel, das der Redner seiner Rede gesteckt hat, verbunden, dass es nicht ratsam erscheinen würde, sie davon zu trennen.

Dies aber wird den folgenden Ausführungen gemeinsam sein, dass, wo wir auch immer auf Tadel stossen, er sich nicht so sehr gegen die Persönlichkeit des Gegners richtet, als etwa gegen seine Amtsführung oder gegen seine Handlungsweise; sofern nämlich darin eine Erklärung der augenblicklichen Lage der Stadt gefunden werden kann.

An erster Stelle mögen die Ratschläge und Tadelworte stehen, die, ich möchte sagen, formale Fehler der Volksversammlung beseitigen möchten.

Das Hören.

Eq. 42/3 ist der Demos als *δύσκολον γερόντιον ὑπόκωφον* charakterisiert.

Einen ähnlichen Vergleich nennt[1]) Aristot. Rhet. III 4, p. 1406 b 34: *καὶ ἡ* (sc. *εἰκών*) *εἰς τὸν δῆμον, ὅτι ὅμοιος ναυκλήρῳ ἰσχυρῷ μὲν ὑποκώφῳ δέ.* Auf was diese Taubheit anspielt, erfahren wir aus Dem. XIX, 226: Ist es nicht schrecklich, dass diejenigen, die in unserer Stadt für König Philipp handeln, auf festen Füssen stehen, *τοῖς δὲ πρὸς ὑμᾶς ζῶσι καὶ τῆς παρ' ὑμῶν τιμῆς γλιχομένοις καὶ μὴ προδεδωκόσι ταύτην, τοσαύτην κωφότητα καὶ τοσοῦτο σκότος παρ' ὑμῶν ἀπαντᾶν, ὥστε τοῖς ἀλειτηρίοις τούτοις ἐξ ἴσου νῦν ἔμ' ἀγωνίζεσθαι, καὶ ταῦτα παρ' ὑμῖν τοῖς ἅπαντ' εἰδόσιν* und Dem. XIII, 13 *οὐ μὴν οὐδὲ τοῦτο μικρὸν ὠφελεῖν οἶμαι, εἰ τὰ βέλτιστ' ἀκούειν ὑμᾶς συνεθίζω. δεῖ γὰρ ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὸν βουλόμενόν τι ποιῆσαι τὴν πόλιν ἡμῶν ἀγαθόν, τὰ ὦτα πρῶτον ὑμῶν ἰάσασθαι· διέφθαρται γάρ· οὕτω πολλὰ καὶ ψευδῆ καὶ πάντα μᾶλλον ἢ τὰ βέλτιστ' ἀκούειν εἴθισθε.*

Lärmt nicht, bevor ihr meinen ganzen Vorschlag gehört habt!

Ar. Eccl. V. 588/89 sagt Praxagora, da sie sich sorgt, wie ihre Vorschläge aufgenommen werden:

μή νυν πρότερον μηδεὶς ὑμῶν ἀντείπῃ μηδ' ὑποκρούσῃ,
πρὶν ἐπίστασθαι τὴν ἐπίνοιαν καὶ τοῦ φράζοντος ἀκοῦσαι.

Vgl. auch Vesp. 415.

Demosthenes, indem er im Begriff ist, etwas zu sagen, was den Widerwillen des Volkes erregen wird, spricht sich stets in mehr oder weniger ähnlichen Wendungen aus, um den Ausbruch des Unwillens zu unterdrücken.

(or. de pace) V, 15, fürchtet er den lärmenden Widerspruch, weil er den Thebanern nicht nur Schlechtes zutrauen will, und unterbricht darum einen Satz mit den Worten:

καί μοι μὴ θορυβήσῃ μηδεὶς πρὶν ἀκοῦσαι.

(or. de synt.) XIII, 14 — wieder parenthetisch gesetzt —

ὅπως δὲ μὴ θορυβήσει μοι μηδείς, πρίν ἂν ἅπαντ' εἴπω.

Auch wenn er seine Mitbürger über die beste Art des *συμβουλεύσασθαι* und der andern in der Ekklesie ausgeübten Tätigkeiten belehren will, spricht Demosthenes in ähnlicher Wendung.

proœmium XIX:

εἰ μὲν οὖν ὑμεῖς ὑπομείναιτ' ἀκοῦσαι ταὐτ' ἀμφότερα διὰ βραχέων, πολλῷ βέλτιον ἂν περὶ τῶν λοιπῶν βουλεύσαισθε· εἰ δὲ

[1]) Vgl. Vahlen Op. ac. II, 464 ff.

πρὶν μαθεῖν ἀποσταίητε, γένοιτ' ἂν ἐμοὶ μηδετέρους ἀδικοῦντι πρὸς ἀμφοτέρους διαβεβλῆσθαι.

(or. I adv. Phil.) IV, 14:

ἐπειδὰν ἅπαντ' ἀκούσητε, κρίνατε, μὴ πρότερον προλαμβάνετε[1]).

procem. V, 3:

ἡ μὲν οὖν ἀρχὴ τοῦ δοκιμάζειν ὀρθῶς ἅπαντ' ἐστὶ μηδὲν οἴεσθαι πρότερον γιγνώσκειν πρὶν μαθεῖν.

procem. XVIII:

.... σκοπείτω πάνθ' ὑπομείνας ἀκοῦσαι, εἶτ' ἂν ὀρθῶς εἰρῆσθαί τι δοκῇ χρήσθω..... ἡ μὲν οὖν ἀρχὴ τοῦ σκοπεῖν ὀρθῶς ἐστι μὴ βεβουλεῦσθαι πρὶν ἐξ ὧν δεῖ βουλεύσασθαι ἀκοῦσαι.

Ähnlich procem. XXXII, 3; procem. XLVII, 3. Umgebildet findet sich der Ausdruck procem. X, 1, wo gesagt ist, das Volk wolle nicht mehr zuhören, weil es schon zum voraus wisse, was nützlich sei.

ἃ γὰρ αὐτοὶ πρὶν ἀκοῦσαι δοκιμάζετε συμφέρειν, τί δεῖ ταῦτ' ἀκούοντας μάτην ἐνοχλεῖσθαι;

Auch (or. IV adv. Phil.) X, 11 zeigt in Ausdruck und Gedanke Verwandtschaft mit den zuerst angeführten Stellen. Der Redner sagt dort:

Εἰσὶ δέ τινες οἳ πρὶν ἀκοῦσαι τοὺς ὑπὲρ τῶν πραγμάτων λόγους, εὐθέως εἰώθασιν ἐρωτᾶν „τί οὖν χρὴ ποιεῖν“;

Es ist keine Stabilität und keine Überlegung in eurer Politik.

Eq. V. 518 (Parabase):

ὑμᾶς τε πάλαι διαγιγνώσκων ἐπετείους τὴν φύσιν ὄντας

Ach. 630—632, der Didaskalos in der Parabase:

διαβαλλόμενος δ' ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν ἐν Ἀθηναίοις ταχυβούλοις, ... ἀποκρίνασθαι δεῖται νυνὶ πρὸς Ἀθηναίους μεταβούλους.

Die nämliche Unstätigkeit und Unsicherheit im Urteil zeigt sich bei Wahlen; Archippos frg. 14 K (aus den *Ἰχθύες*) rügt das:

αἱρουμένους τε πραγμάτων ἐπιστάτας
ἀποδοκιμάζειν, <εἶτα δοκιμάζειν>[2]*) πάλιν.*
ἢν οὖν ποιῶμεν ταῦτα, κίνδυνος λαθεῖν
ἅπαξάπαντας γενομένους παλιναιρέτους.

Dass nicht nur die Komödie solche Kritik geübt hat, sondern auch die Demagogen selbst[3]), kann Isokrates zeigen, von dem man

---

[1]) sc. *τὸ κρῖναι* oder *τὴν κρίσιν.*

[2]) add. Porson.

[3]) Übrigens legte das Benehmen der Athener solche Kritik immer von neuem nahe.

nicht annehmen wird, dass er von den Komikern gelernt habe. Auch ist es unwahrscheinlich, dass die Beobachtung von ihm stamme:

Isocr. (de pace) VIII, 52: *ἐμπειρότατοι δὲ λόγων καὶ πραγμάτων ὄντες οὕτως ἀλογίστως ἔχομεν, ὥστε περὶ τῶν αὐτῶν τῆς αὐτῆς ἡμέρας οὐ ταὐτὰ γιγνώσκομεν, ἀλλ᾽ ὧν μὲν πρὶν εἰς τὴν ἐκκλησίαν ἀναβῆναι κατηγοροῦμεν, ταῦτα συνελθόντες χειροτονοῦμεν, οὐ πολὺν δὲ χρόνον διαλιπόντες τοῖς ἐνθάδε ψηφισθεῖσιν, ἐπειδὰν ἀπίωμεν, πάλιν ἐπιτιμῶμεν.*

Ihr hört nur auf das, was euch gefällt.

Ach. V. 635 in der Parabase steht die Aufforderung an das Volk:

μήθ᾽ ἥδεσθαι θωπευομένους, μήτ᾽ εἶναι χαυνοπολίτας

und Eq. 1115—1120 die vom Chor an den Demos gerichteten Worte:

ἀλλ᾽ εὐπαράγωγος εἶ,
θωπευόμενός τε χαι-
ρεις κἀξαπατώμενος,
πρὸς τόν τε λέγοντ᾽ ἀεὶ
κέχηνας· ὁ νοῦς δέ σου
παρὼν ἀποδημεῖ.

Wenn wir diese Worte lesen, so wissen wir, dass wir an Kleon den Hauptvertreter dieser den Demos umschmeichelnden Politik zu denken haben. Wir wissen aber auch, dass dieser Kleon keinen andern neben sich duldete, dass er mit keinem seine Stellung teilen wollte; deshalb gehörte es zu seiner Politik, seine Widersacher oder Konkurrenten mit Anklagen zu verfolgen. Aristophanes nennt dies *διαβολή*[1]). Er selbst erfuhr den Zorn Kleons wegen staatschädlicher Äusserungen in seinen *Βαβυλώνιοι*, und erwähnt die Sache Ach. 502 ff. und 630 f. Die Athener hatten Vergnügen an dieser Taktik Kleons gefunden, die gleichzeitig Liebedienerei *(θωπεία)* und Beschuldigung *(διαβολή)* unliebsamer Elemente war; und wie Eq. 1116/17 *θωπευόμενός τε χαίρεις* ihnen tadelnd vorgehalten wird, so wird Pax 642/43, wo Hermes sagt, dass die Redner Zwist und Krieg gefördert hätten, der Stadt vorgeworfen, sie hätte ohne Widerstand sich die Verhetzungen der Demagogen gefallen lassen:

ἡ πόλις γὰρ ὠχριῶσα κἀν φόβῳ καθημένη,
ἅττα διαβάλοι τις αὐτῇ, ταῦτ᾽ ἂν ἥδιστ᾽ ἤσθιεν.

Ähnliche Gedanken finden sich in der Rede des Kleon bei Thukydides III 38, 5:

καὶ μετὰ καινότητος μὲν λόγου ἀπατᾶσθαι ἄριστοι, μετὰ δεδοκιμασμένου δὲ μὴ ξυνέπεσθαι ἐθέλειν und § 7: *ἁπλῶς τε*

[1]) Zum Beispiel Eq. V. 7 und V. 64.

ἀκοῆς ἡδονῇ ἡσσώμενοι καὶ σοφιστῶν θεαταῖς ἐοικότες καθημένοις μᾶλλον ἢ περὶ πόλεως βουλευομένοις.

Das nämliche muss noch Demosthenes feststellen[1]), wenn er Pr. LIII, 1 sagt: *Ἡ μὲν εἰωθυῖα πάντα τὸν χρόνον βλάπτειν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν λοιδορία καὶ ταραχή, καὶ νυνὶ γέγονεν παρὰ τῶν αὐτῶν ὥνπερ ἀεί. ἄξιον δ' οὐχ οὕτω τούτοις ἐπιτιμῆσαι ... ἀλλ' ὑμῖν, εἰ περὶ κοινῶν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι πραγμάτων καὶ μεγάλων συνειλεγμένοι, τὰς ἰδίας λοιδορίας ἀκροώμενοι κάθησθε, καὶ οὐ δύνασθε πρὸς ὑμᾶς αὐτοὺς λογίσασθαι τοῦθ', ὅτι αἱ τῶν ῥητόρων ἁπάντων ἄνευ κρίσεως πρὸς ἀλλήλους λοιδορίαι, ὧν ἂν ἀλλήλους ἐξελέγξωσιν, ὑμᾶς τὰς εὐθύνας διδόναι ποιοῦσι. πλὴν γὰρ ἴσως ὀλίγων, ... οὐδεὶς αὐτῶν ἕτερος θατέρῳ λοιδορεῖται, ἵνα βέλτιόν τι τῶν ὑμετέρων γίγνηται· πολλοῦ γε καὶ δεῖ. ἀλλ' ἵν', ἃ τὸν δεινά φησι ποιοῦντ' ἂν δέῃ δεινότατ' ἀνθρώπων ποιεῖν, ταῦτ' αὐτὸς μετὰ πλείονος ἡσυχίας διαπράττηται.... ἔστιν ὅπου τις ἀναστὰς εἶπε παρ' ὑμῖν πώποτε „βουλόμενός τι λαβεῖν τῶν ὑμετέρων παρελήλυθ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, οὐχ ὑπὲρ ὑμῶν"; οὐδεὶς δήπου, ἀλλ ὑπὲρ ὑμῶν καὶ δι' ὑμᾶς, καὶ ταύτας τὰς προφάσεις λέγουσι. φέρε δὴ σκέψασθε, τί δήποτ' ὦ ἀ. Ἀ., ὑπὲρ ὧν ἅπαντες λέγουσιν, οὐδὲν βέλτιον τοῖς ὅλοις νῦν ἢ πρότερον πράττειε, οὗτοι δ' οἱ πάνθ' ὑπὲρ ὑμῶν, ὑπὲρ αὐτῶν οὐδεὶς οὐδὲν πώποτ' εἰρηκώς, ἐκ πτωχῶν, πλούσιοι γεγόνασιν; ὅτι φασὶ μέν, ὦ ἄ. Ἀ., φιλεῖν ὑμᾶς, φιλοῦσι δ' οὐχ ὑμᾶς, ἀλλ' αὑτούς. καὶ γελάσαι καὶ θορυβῆσαι καί ποτ' ἐλπίσαι μετέδωκαν ὑμῖν, λαβεῖν δ' ἢ κτήσασθαι τῇ πόλει κυρίως ἀγαθὸν οὐδὲν ἂν βούλοιντο. ᾗ γὰρ ἂν ἡμέρᾳ τῆς λίαν ἀρρωστίας ἀπαλλαγῆτε, ταύτῃ τούτους οὐδ' ὁρῶντες ἀνέξεσθε.*

Das knappe Bild des Aristophanes und der Tadel des Demosthenes in §§ 1 und 2 tragen gemeinsame Züge; dort sitzt die Stadt bleich vor Schwäche und ihr ist bang; das grösste Vergnügen bereiten ihr die Prozesse; — hier die Bürger von Athen, geschädigt durch den inneren Zwist; aber trotzdem, wenn sie zur Beratung schicksalsschwerer Fragen versammelt sind, so sind sie nicht fähig, etwas anderes zu tun, als auf die Parteikämpfe zu hören. Wenn die wenigen gemeinsamen Züge nicht auf Zufall beruhen, was ich nicht glaube, so darf mit ziemlicher Sicherheit die Demegorie zur Zeit des archidamischen Krieges als gemeinsame Quelle angesehen werden.

Beim Lesen dieses demosthenischen Procemiums wird man an die Ritter des Aristophanes erinnert: an den mit Verleumdungen und volksumschmeichelnden Schlagwörtern geführten Wettkampf der

[1]) Vgl. Kranzrede § 3: *τῶν μὲν λοιδοριῶν [καὶ τῶν κατηγοριῶν] ἀκούειν ἡδέως.*

beiden Demagogen — an den Demos, der sich zuerst an dem Streiten und Schmeicheln freut, bis er, seine Natur urplötzlich ändernd, den Schmeichler aus seiner Nähe verbannt.

Taten, würdig der Vorfahren.

Der Chor begrüsst Eq. 1333/34 den verjüngten Demos mit folgenden Worten:

χαῖρ' ὦ βασιλεῦ τῶν Ἑλλήνων· καί σοι ξυγχαίρομεν ἡμεῖς.
τῆς γὰρ πόλεως ἄξια πράττεις καὶ τοῦ 'ν Μαραθῶνι τροπαίου.

Es scheint, dass *τῆς πόλεως ἄξια πράττειν* eine alte Formel gewesen sei; denn im allgemeinen — abgesehen von dem ebenfalls uralten Ausruf *ὦ πόλις, πόλις* — repräsentiert das Wort *πόλις* keine Würde; aber das beigefügte *τοῦ ἐν Μαραθῶνι τροπαίου* stellt offenbar alle Würde der grossen Zeit Athens dar.

Der Topos findet sich nur wenig verändert bei Demosthenes; nur ist es bei ihm nicht Lob, sondern Forderung.

or. (de Rhod. libert.) XV, 35 *ἐγὼ μὲν οὖν οἶμαι δεῖν ὑμᾶς ἀντιλαμβάνεσθαι τῶν πραγμάτων τούτων ἐρρωμένως, καὶ πράττειν ἄξια τῆς πόλεως.* Da die Zeit des Demosthenes noch viel stärker als die des Aristophanes die Leere des Begriffs *πόλις* empfindet, und die Mahnung ihre Kraft verloren hat, fühlt er sich gedrungen, sie folgendermassen zu ergänzen: *ἐνθυμουμένους ὅτι χαίρετ' ἀκούοντες, ὅταν τις ἐπαινῇ τοὺς προγόνους ὑμῶν καὶ τὰ πεπραγμέν' ἐκείνοις διεξίῃ καὶ τὰ τρόπαια λέγῃ.*

Ferner or. (de falsa leg.) XIX, 270 *ἕκαστος, ἂν μὲν ἃ χρὴ . . . . ψηφίζηται, βελτίω τὰ κοινὰ ποιήσει τῇ πόλει καὶ ἄξια τῶν προγόνων πράξει.* Vgl. or. (Leptin.) XX, 10: *οὗτος ὁ νόμος τῇ πόλει περιάπτει [δόξαν] οὔτε τῶν προγόνων οὔθ' ὑμῶν ἀξίαν.* Schliesslich or. (de symmoriis) XIV, 41, wo der Redner rekapituliert und sagt: ich will, dass wir zwar gerüstet seien, dass wir aber nicht durch ungerechte Worte oder Handlungen den Krieg provozieren, *τὰ ἔργ' ἡμῶν ὅπως ἄξια τῶν προγόνων ἔσται σκοπεῖν . . . .*

Ihr seid selbst am Unglück der Stadt schuld!

In der Rede der Praxagora in den Ekklesiazusen wird den Frauen klar gemacht, wie schlimm es um die Stadt stehe; und Vers 205 heisst es:

ὑμεῖς γάρ ἐστ' ὦ δῆμε τούτων αἴτιοι.

Das war ein Topos der Demagogie. Er begegnet uns Thuk. III 38, 3 f. in der Rede des Kleon. Die Stadt, sagt er, überlässt die Preise

solcher Kämpfe andern, aber die Gefahren nimmt sie selbst auf sich *αἴτιοι δ' ὑμεῖς . . .*

Ferner spricht den nämlichen Gedanken aus Isocr. (Panegyric.) IV 137, Dem. or. (IV adv. Phil.) X 76, Dem. Procem. XXXI 2, Dem. (3. olynth. Rede) III 28.

Im folgenden sollen die auf die Politik bezüglichen Ratschläge besprochen werden; zuerst diejenigen der inneren Politik, dann die der äusseren.

Innere Politik.

Voran stellen wir die Worte, die gegen die *φιλοδικία* der Athener vorgehen.

Wir haben sie schon erwähnt als die Leidenschaft, die in Athen unter Kleons Herrschaft gross geworden ist. Das Anhören und Richten von Prozessen schmeichelte dem Machtbedürfnis (vgl. Vesp. 548/49, Lysias I, 36), und war auch ein Erwerbszweig der niedern Klasse. Mit einfachen, eindrücklichen Worten mahnt Telekleides seine Mitbürger in der Parabase der Amphiktyones, von dieser Beschäftigung abzustehen. (Aufgeführt vor 425, vgl. Mein. Hist. crit. p. 87.) Telekleides frg. 2 K. (Für die Überlieferung siehe oben S. 50, Anm. 2).

ἀλλ' ὦ πάντων ἀστῶν λῷστοι σεῖσαι καὶ προσκαλέσασθαι,
παύσασθε δικῶν ἀλληλοφάγων

Ein weiteres Beispiel ist Eq. 1316/17, wo Agorakritos die Exodos mit folgender Mahnung beginnt:

εὐφημεῖν χρὴ καὶ στόμα κλῄειν καὶ μαρτυριῶν ἀπέχεσθαι,
καὶ τὰ δικαστήρια συγκλῄειν οἷς ἡ πόλις ἥδε γέγηθεν.

Hermes im „Frieden" 503—505 ruft den Athenern zu:

καὶ τοῖς Ἀθηναίοισι παύσασθαι λέγω
ἐντεῦθεν ἐχομένοις ὅθεν νῦν ἕλκετε·
οὐδὲν γὰρ ἄλλο δρᾶτε πλὴν δικάζετε.

Das gleiche spricht Demosthenes zu verschiedenen Malen aus: Dem. Procem. XX, 1.

Καὶ δίκαιον ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι καὶ συμφέρον ὑμῖν ἡγοῦμαι, τὰς μὲν αἰτίας καὶ τὰς κατηγορίας, ὅταν βουλεύεσθαι δέῃ, παραλείπειν, περὶ τῶν παρόντων δὲ λέγειν, ὅ τι βέλτιστον ἕκαστος ἡγεῖται.

Ferner Procœmium: XI, 1, XII, 2, XXI, 3, XXX, 2, XXXI, 1.

Die Staatslenker.

Der Redner bezeichnet diejenigen, gegen die er sich wendet, genauer, indem er sie ausdrücklich von der Gesamtheit absondert[1]).

Ar. Ach. 515/16:

ἡμῶν γὰρ ἄνδρες, κοὐχὶ τὴν πόλιν λέγω,
μέμνησθε τοῦθ' ὅτι οὐχὶ τὴν πόλιν λέγω
ἀλλὰ . . . .

Was Dikaiopolis hier sagt, ist ein Hinweis auf die von Kleon gegen den Dichter angestrengte Klage; man vergleiche 630/31; das war der Inhalt der Klage: Beleidigung der *πόλις*. Hier rechtfertigt er sich dagegen, indem er betont, dass er nicht die ganze Bürgerschaft, sondern einzelne Männer meine.

Als Parallelen aus Reden kann ich folgende zwei anführen:

Isocrates (de pace) VIII, 56 *λέγω δὲ ταῦτ' οὐ κατὰ πάντων ἀλλὰ κατὰ τῶν ἐνόχων τοῖς λεγομένοις ὄντων.*

Dem. Procem. XLVIII, 2 *οἱ γὰρ ἄρχοντες ἤ τινες αὐτῶν, ἵνα μὴ πάντας λέγω* sqq.

Wir haben verachtenswerte Männer zu Führern des Staatswesens oder in den Ämtern.

1. Sie sind nur wert, *καθάρματα* zu heissen.

Eupolis frg. 117 Zeile 4ff.: Wahrscheinlich aus den Demen:

ἀλλ' ἦσαν ἡμῖν τῇ πόλει πρῶτον μὲν οἱ στρατηγοὶ
ἐκ τῶν μεγίστων οἰκιῶν, πλούτῳ γένει τε πρῶτοι,
οἷς ὥσπερεὶ θεοῖσιν ηὐχόμεσθα· καὶ γὰρ ἦσαν·
ὥστ' ἀσφαλῶς ἐπράττομεν· νυνὶ δ', ὅταν τύχωμεν,
στρατευόμεσθ' αἱρούμενοι καθάρματα στρατηγούς.

Ran. 727 ff. aus dem Antepirrhema:

τῶν πολιτῶν θ' οὓς μὲν ἴσμεν εὐγενεῖς καὶ σώφρονας
ἄνδρας ὄντας καὶ δικαίους καὶ καλούς τε κἀγαθοὺς
καὶ τραφέντας ἐν παλαίστραις καὶ χοροῖς καὶ μουσικῇ,
προυσελοῦμεν, τοῖς δὲ χαλκοῖς καὶ ξένοις καὶ πυρρίαις
καὶ πονηροῖς κἀκ πονηρῶν εἰς ἅπαντα χρώμεθα
ὑστάτοις ἀφιγμένοισιν, οἷσιν ἡ πόλις πρὸ τοῦ
οὐδὲ φαρμακοῖσιν εἰκῇ ῥᾳδίως ἐχρήσατ' ἄν.

[1]) Ob der Redner den Topos verwendet, um sich gegen Einsprüche zu schützen, oder um erhöhte Aufmerksamkeit zu erzielen, dadurch, dass er seinen Tadel auf eine kleine Zahl beschränkt, das lassen wir offen.

Radermacher verweist im Kommentar zu den Fröschen auf Isocr. (Areopagit.) VII, 21f. In der Tat versuchen diese Paragraphen, wie übrigens die ganze Rede, eine Stimmung zur Schau zu tragen, wie sie sich auch in den beiden angeführten Komikerstellen ausspricht.

. . . . . καὶ διὰ ταύτης ᾤκουν (sc. *οἱ πρόγονοι*) *τὴν πόλιν, οὐκ ἐξ ἁπάντων τὰς ἀρχὰς κληροῦντες ἀλλὰ τοὺς βελτίστους καὶ τοὺς ἱκανωτάτους ἐφ' ἕκαστον τῶν ἔργων προκρίνοντες.*

Isokrates hat diese Gedanken nicht aus der Komödie, sondern aus älteren Reden der oligarchischen Partei genommen. Im Fluss der rednerischen Tradition finden wir das Gleiche wieder (eine Generation später) ausgesprochen von Deinarch (adv. Dem.) I, 16. Er mahnt, die Richter sollten nicht verdiente Männer wie Timotheos und Konon, die sich der Stadt und der Vorfahren würdig gezeigt haben, mit diesem *κάθαρμα* (sc. Demosthenes) vergleichen. Also wird eine Erwähnung der bessern Vorfahren dazu verwendet, die gegenwärtig lebenden Nachfolger durch einen Vergleich mit jenen Grossen so wertlos erscheinen zu lassen, dass das Wort *κάθαρμα* allein auf sie passt.

Wir setzen nun als zweiten Topos, der sich über die Minderwertigkeit der Staatslenker und Beamten ausspricht:

2. Man sollte ihnen auch Geringfügigeres nicht anvertrauen.

Eupolis frg. 205 K aus den *Πόλεις:*

οὓς δ' οὐκ ἂν εἵλεσθ' οὐδ' ἂν οἰνόπτας πρὸ τοῦ,
νυνὶ στρατηγοὺς ἔχομεν. (ὦ πόλις, πόλις,
ὡς εὐτυχὴς εἶ μᾶλλον ἢ καλῶς φρονεῖς.)

Isocr. (de pace) VIII, 52:

. . . . τοιούτοις χρώμεθα συμβούλοις, ὧν οὐκ ἔστιν ὅστις οὐκ ἂν καταφρονήσειεν, καὶ τοὺς αὐτοὺς τούτους κυρίους ἁπάντων τῶν κοινῶν καθίσταμεν, οἷς οὐδεὶς ἂν οὐδὲν τῶν ἰδίων ἐπιτρέψειεν.

Was unsere Führer erstreben, läuft dem, was das Heil der Stadt fordert, zuwider.

Den Grund dafür, dass die Stadt ins Elend gekommen ist, finden wir klar ausgesprochen in der Parabase der Frösche V. 360. Aus unsern Chören soll austreten, heisst es dort, wer dies oder jenes tut, oder eine feindselige Zusammenrottung nicht auflöst, oder den Bürgern nicht wohlgesinnt ist:

ἀλλ' ἀνεγείρει καὶ ῥιπίζει κερδῶν ἰδίων ἐπιθυμῶν.

„sondern den Bürgerzwist *(στάσις)* neu belebt und anfacht aus Begierde nach eigenem Vorteil".

Das Scholion zum Vers erklärt: *τοῦτο πρὸς τοὺς ῥήτορας.*

Ebenso deutlich wie der Chor der Mysten sprach es Lysias im Jahre 390 in der *ὑπὲρ τῶν τοῦ Νικίου ἀδελφοῦ* gehaltenen Rede aus, dass die *κερδῶν ἐπιθυμία* der Redner das Schlimmste für den Staat sei.

Lys. XVIII, 16:

ἄξιον δὲ μάλιστ' ἀγανακτῆσαι ὅτι οὕτως ἤδη οἱ τὰ τῆς πόλεως πράττοντες διάκεινται, ὥστ' οὐχ ὅ τι ἂν τῇ πόλει βέλτιστον ᾖ, τοῦτο οἱ ῥήτορες λέγουσιν, ἀλλ' ἀφ' ὧν ἂν αὐτοὶ κερδαίνειν μέλλωσι, ταῦτα ὑμεῖς ψηφίζεσθε.

Meine Wünsche sind die der Stadt.

Dem. (de falsa legatione) XIX, 300.

Ἔτι τοίνυν κἂν ἀπ' ἀνθρωπίνου λογισμοῦ τοῦτ' ἴδοι τις, ὅτι πάντων ἐχθρότατον καὶ φοβερώτατον τὸ τὸν προεστηκότ' ἐᾶν οἰκεῖον γίγνεσθαι τοῖς μὴ τῶν αὐτῶν ἐπιθυμοῦσι τῷ δήμῳ.

So sollte es natürlich nicht sein, sondern die Wünsche des Redners sollten mit denen der Stadt einig gehen.

Aristophanes verkündet in der Parabase der Ritter, dass dies bei ihm der Fall sei.

Eq. 509/10:

νῦν δ' ἄξιός ἐσθ' ὁ ποιητής,
ὅτι τοὺς αὐτοὺς ἡμῖν μισεῖ . . .

Demosthenes (de corona) XVIII, 280 belehrt seinen Gegner, dass nicht der Vortrag des Redners, oder der Klang seiner Stimme ehrenwert sei,

ἀλλὰ τὸ ταὐτὰ προαιρεῖσθαι τοῖς πολλοῖς, καὶ τὸ τοὺς αὐτοὺς μισεῖν καὶ φιλεῖν οὕσπερ ἂν ἡ πατρίς.

Die Demagogen bereichern sich, während das Vaterland seine Hilfsmittel einbüsst.

Im „Frieden" des Aristophanes, im Bericht des Hermes über die letzten Jahre, die Athen durchgemacht hat, wird gezeigt, wie durch die Taten der Redner (V. 635: *λέγοντες*) die Stadt in *διαβολαί* gestürzt worden sei; und dass dann die *σύμμαχοι* mit Geldgeschenken die Redner zum Schweigen gebracht hätten V. 646f.:

ὥστ' ἐκείνους μὲν ποιῆσαι πλουσίους, ἡ δ' Ἑλλὰς ἂν
ἐξερημωθεῖσ' ἂν ὑμᾶς ἔλαθε

„sodass sie jene zwar reich machten; wenn Griechenland (darüber) völlig öde geworden wäre, das hättet ihr nicht bemerkt".

Einen ähnlichen Gedanken spricht Lysias XXXIV, 5 *περὶ τοῦ μὴ καταλῦσαι τὴν πάτριον πολιτείαν Ἀθήνησι* vom Jahre 403 aus:

„Erinnert euch an diejenigen, die für die Oligarchie kämpfen, die den Worten nach mit dem Demos Krieg führen,

τῷ δὲ ἔργῳ τῶν ὑμετέρων ἐπιθυμοῦσιν· ἅπερ κτήσονται, ὅταν ὑμᾶς ἐρήμους συμμάχων λάβωσιν."

Verhetzungen.

Die selbstischen Absichten der Demagogen und ihre schlimmen Folgen mögen in der Ekklesie zuweilen in einer Art und Weise gekennzeichnet worden sein, die das Volk gegen diese Männer aufreizen musste.

Einige Stellen, die solches Ethos haben, sollen hier folgen.

Wir gehen von den Ausführungen des Bdelykleon im Agon der „Wespen" aus und zeigen mit Hilfe einiger ähnlicher Stellen aus Reden des Demosthenes, dass wir es mit einem demegorischen Topos zu tun haben. Schon Bergler, in seinem Aristophaneskommentar von 1760, hat auf die Ähnlichkeit der Stellen hingewiesen und bemerkt, dass in beiden von Demagogen die Rede ist.

Bdelykleon fordert V. 655 ff. den Vater auf, den Tribut, der aus den Städten nach Athen komme, zu berechnen, und gesondert davon die Zölle, Abgaben, bei Prozessen niedergelegte Summen usw.; das alles zusammen ergebe 2000 Talente. Von dieser Summe solle er den 6000 *δικασταί* ein Jahr lang den Sold, also 150 Talente, bezahlen. Philokleon findet daraufhin den Sold zu gering, da er ja nicht einmal den 10. Teil der Einkünfte ausmache. Der Sohn belehrt darauf den Vater, dass das übrige Geld in die Taschen der Demagogen komme. Überdies bekämen sie noch Gelder von den Bundesgenossen, weil sie diesen als die wirklichen Machthaber der Stadt erschienen, die man sich geneigt machen müsse. Der gewöhnliche Bürger aber werde übersehen, und erhalte nur soviel Sold, als den Demagogen beliebe, ihm zu geben. Diese aber verabreichten ihm deshalb so wenig, weil sie die Armut der Menge erstrebten, um leichter herrschen zu können. Die Mittel aber wären in solcher Menge vorhanden, dass jeder Bürger wohlhabend sein könnte; wenn nämlich von den tausend Städten, die Athen tributpflichtig seien, eine jede zwanzig Athener ernähren würde, so könnten 20000 Bürger herrlich und in Freuden leben.

Eq. 801—807 wirft der Wursthändler dem Paphlagon Dinge vor, die teilweise mit dem, was Bdelykleon von den Demagogen sagt, übereinstimmen; der Inhalt der Anklage des Wursthändlers ist, wie das Scholion z. Eq. 803 zusammenfasst: *ὅτι οὐ τῷ δήμῳ φίλα φρονῶν*

πείθεις αὐτὸν Ἀρκάσι πολεμεῖν, ἀλλ' ἵνα περὶ τὸν πόλεμον ἀσχολούμενος μὴ περιεργάζηται τὰ σὰ πανουργήματα.

Zu einigen Versen der soeben rekapitulierten *ῥῆσις* des Bdelykleon haben wir Gleichlautendes aus Demosthenes.

Demosthenes, 3. olynth. Rede III 30 ff. sagt, dass früher das Volk über alle Ressourcen des Staates verfügt habe, und fährt fort (§ 31):

νῦν δὲ τοὐναντίον κύριοι μὲν οἱ πολιτευόμενοι τῶν ἀγαθῶν, καὶ διὰ τούτων ἅπαντα πράττεται, ὑμεῖς δ' ὁ δῆμος ἐκνε- νευρισμένοι καὶ περιῃρημένοι χρήματα, συμμάχους ἐν ὑπηρέτου καὶ προσθήκης μέρει γεγένησθε, ἀγαπῶντες, ἐὰν μεταδιδῶσι θεωρι- κῶν ὑμῖν ἢ Βοηδρόμια πέμψωσιν οὗτοι, καὶ τὸ πάντων ἀνδρειό- τατον, τῶν ὑμετέρων αὐτῶν χάριν προσοφείλετε. οἱ δ' ἐν αὐτῇ τῇ πόλει καθείρξαντες ὑμᾶς ἐπάγουσιν ἐπὶ ταῦτα καὶ τιθασεύουσι χειροήθεις αὑτοῖς ποιοῦντες.

§ 32 schweift von der Sache ab.

§ 33 erklärt, dass, wenn sie zu Felde ziehen und die Überschüsse der Einkünfte für auswärtige Unternehmungen verwenden wollten, dass sie dann vielleicht ein grosses Gut erringen würden,

καὶ τῶν τοιούτων λημμάτων ὑμεῖς ἀπαλλαγείητε, ἃ τοῖς ἀσθενοῦσι παρὰ τῶν ἰατρῶν σιτίοις διδομένοις ἔοικεν. καὶ γὰρ ἐκεῖν' οὔτ' ἰσχὺν ἐντίθησιν οὔτ' ἀποθνήσκειν ἐᾷ.

Hiezu ist Dem. Proem. LIII, 4 zu vergleichen, wo Demosthenes das Volk gegen die Demagogen aufhetzt und sagt:

νῦν δὲ δραχμῇ καὶ χοῒ καὶ τέτταρσιν ὀβολοῖς ὥσπερ ἀσθενοῦντα τὸν δῆμον διάγουσιν; ὁμοιότατ' ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τοῖς παρὰ τῶν ἰατρῶν σιτίοις διδόντες ὑμῖν. καὶ γὰρ ἐκεῖν' οὔτ' ἰσχὺν ἐντίθησιν οὔτ' ἀποθνήσκειν ἐᾷ.[1])

Zuerst wollen wir auf die allgemeine Ähnlichkeit der Komiker- und der Rednerstelle hinweisen. In beiden wird gesagt, das Volk werde um Geld und Bundesgenossen gebracht und müsse sich mit wenigem zufrieden geben. Die Ähnlichkeit im einzelnen zeigt sich an den folgenden Stellen: Vesp. V. 672, V. 684 Dem. III 31, und Vesp. V. 701—703 Dem. III 33, was schon an der Spitze der Untersuchung zur Sprache gekommen ist.

Ar. frg. 683 K. (Pollux 7, 195) unbekannt, aus welchem Stücke, nähert sich stark den beiden dort behandelten Bildern. Es heisst:

κιρνάντες γὰρ τὴν πόλιν ἡμῶν κοτυλίζετε τοῖσι πένησιν.

Bergk hält dafür, dass es von den „Volksfreunden" gesagt sei, die die Staatsgelder leichthin vergeuden.

[1]) Dieses Verhetzen der Menge erwähnt ausführlich Isocrates (de pace) VIII 127—130.

Gleichnisse in hetzerischen Rede-partien.

Ferner sind noch zwei Vergleiche zu nennen. Der erste steht Vesp. 518/19, wo Bdelykleon zum Vater sagt:

ἀλλ᾽ ὑπηρετεῖς οἰόμενος ἄρχειν.

Dem. III 31 (1. olynth. Rede):

ὑμεῖς ὁ δῆμος .... ἐν ὑπηρέτου καὶ προσθήκης μέρει ...

Dem. (de synt.) XIII 31, im gleichen gedanklichen Zusammenhang wie die genannten Stellen:

... ὁ δὲ δῆμος ἐν ὑπηρέτου καὶ προσθήκης μέρει, καὶ ὑμεῖς ἀγαπᾶθ᾽ ἂν οὗτοι μεταδιδῶσι λαμβάνοντες. Ähnlich ist Vesp. 517: *ἀλλὰ δουλεύων λέληθας.*

Dem. (adv. Aristocr.) XXIII 209, ebenfalls in einem Angriff gegen die Verwalter des Gemeinwesens:

τότε μὲν γὰρ ὁ δῆμος ἦν δεσπότης τῶν πολιτευομένων, νῦν δ᾽ ὑπηρέτης.

§ 210: *εἶθ᾽ οὗτοι κληρονομοῦσι τῆς ὑμετέρας δόξης καὶ τῶν ἀγαθῶν, ὑμεῖς δ᾽ οὐδ᾽ ὁτιοῦν ἀπολαύετε*[1]) .... und doch, wie würden jene Männer aufseufzen, die für Ruhm und Freiheit gestorben sind und Andenken an viele und schöne Taten hinterlassen haben,

εἰ ἄρ᾽ αἴσθοιντο, ὅτι νῦν ἡ πόλις εἰς ὑπηρέτου σχῆμα καὶ τάξιν προελήλυθεν ....;

Im zweiten Vergleich wird das Volk, wenn es in den Händen der Demagogen ist, mit einem Tier, das zahm gemacht wird, verglichen. Vesp. 704/5 sagt Bdelykleon: „die Demagogen wollen, dass du (sc. Volk) arm bist,

ἵνα γιγνώσκῃς τὸν τιθασευτήν, κᾆθ᾽ ὅταν οὗτός γ᾽ ἐπισίξῃ
ἐπὶ τῶν ἐχθρῶν τιν᾽ ἐπιρρύξας, ἀγρίως αὐτοῖς ἐπιπηδᾷς.“

Dies sind Ausdrücke, die von Hunden gebraucht werden.

Dem. (3. olynth. R.) III 31 sagt, ebenfalls wie von Jagdhunden redend:

οἱ δ᾽ ἐν αὐτῇ τῇ πόλει καθείρξαντες ὑμᾶς ἐπάγουσιν ἐπὶ ταῦτα καὶ τιθασεύουσι χειροήθεις αὑτοῖς ποιοῦντες.

Wir nehmen wieder an, dass Aristophanes den Vergleich nicht selbst erfunden habe, sondern, dass er aus Reden stamme. Andernfalls, ohne diese Annahme wäre nicht erklärlich, wieso Aristophanes das gleiche Bild hat wie Demosthenes. Wenn wir aber die Demegorie des 5. Jahrhunderts als die beiderseitige Quelle ansehen, so ist beides erklärt.

---

[1]) Vgl. Vesp. 701: *οὐκ ἀπολαύεις πλὴν τοῦθ᾽ ὃ φέρεις ἀκαρές.*

Plutarch im Perikles, Kap. 7, erzählt, dass die Komiker das infolge der neuen Freiheit tatenfroh gewordene Volk mit einem Pferd verglichen haben. Die Komikerstelle, die er zitiert, steht bei Kock unter den frgg. incertorum poetarum als frg. 41 und lautet:

ἐξυβρίσας πειθαρχεῖν οὐκέτι τολμᾷ,
ἀλλὰ δάκνει[1] *τὴν Εὔβοιαν καὶ ταῖς νήσοις ἐπιπηδᾷ.*[2])

Der Vergleich liegt auf der gleichen Linie wie die eben angeführten und kann deshalb möglicherweise Reminiszenz an eine Demegorie sein, obwohl die Erfindung an sich auch dem Komiker selbst zugeschrieben werden kann. Es sei gestattet, an dieser Stelle mit einigen Worten auf den Vergleich des Volkes mit einem Greis zurückzukommen, den wir aus den Rittern (V. 42), anlässlich des Vorwurfs der *κωφότης*, angeführt haben (S. 53). Wir glauben nämlich aus Aeschines III 251 folgern zu dürfen, dass in Volksreden mit Hilfe dieses Vergleiches die Schwäche und Ohnmacht des Demos anschaulich gemacht worden sei:

Aesch. (Ctes.) III, 251:

ὁ δὲ δῆμος ἐκ τῆς ἀθυμίας τῶν συμβεβηκότων ὥσπερ παραγεγηρακὼς ἢ παρανοίας ἑαλωκώς, αὐτὸ μόνον τοὔνομα τῆς δημοκρατίας περιποιεῖται, τῶν δ' ἔργων ἑτέροις παρακεχώρηκεν.

Als Beispiel aus dem 5. Jahrhundert führen wir vor allem die Gestalt des Demos in den Rittern an; in diesem Stücke gehört das Greisenhafte der Erscheinung des Demos zur Charakteristik seiner Unfähigkeit und Ohnmacht (freilich auch zur Erklärung dafür, dass er sich so willig an den Schmeicheleien freut); sagt er doch, nach seiner Verwandlung bestürzt über seine frühere schlechte Handlungsweise:

Eq. 1349: *οὕτως ἀνόητος ἐγεγενήμην καὶ γέρων;*

Ferner

frg. 11 der frgg. incert. poet. b. Kock:

γερονταγωγῶν κἀναμισθαρνεῖν διδούς.

Das Subjekt ist Kleon, wie der Zusammenhang zeigt, in dem das Sätzchen bei Plutarch überliefert ist. Auf Deutsch etwa: „indem er den Greis führte und ihm durch Soldauszahlungen wieder zu Kräften verhalf"[3]).

Wir haben aus Aristophanes' Wespen eine Darlegung der Verwendung, resp. der Entwendung der Staatseinkünfte kennengelernt.

[1]) *δακνάζει* Mein.

[2]) Vgl. Eupolis' *Πόλεις* frg. 232 K. *Χίος, καλὴ πόλις ..... πειθαρχεῖ καλῶς. ἅπλητος ὥσπερ ἵππος.*

[3]) Vgl. Eq. 1098/99: *καὶ νῦν ἐμαυτὸν ἐπιτρέπω σοι τουτονὶ γερονταγωγεῖν κἀναπαιδεύειν πάλιν.* Der greise Demos übergibt sich dem Wursthändler, damit er ihn führe und wieder erziehe. Zugleich ist es Parodie v. Soph. Peleus frg. 447 (N).

Und wir können uns denken, dass auf diese Weise auch ein Redner zum Volk gesprochen habe, und an seine Ausführungen die Forderung auf Erhöhung des Richtersoldes anschloss. Wenn Isokrates um die Mitte des 4. Jahrhunderts (Areopagiticus VII, 24) von den Vorfahren schreibt:

μηδ' ἀκριβέστερον εἰδέναι τὰς ἐκ τῶν ἀρχείων προσόδους ἢ τὰς ἐκ τῶν ἰδίων γιγνομένας αὐτοῖς,

so wird man ja an Vesp. 656 ff. erinnert, und Bdelykleon erscheint einem als einer von denen, gegen die sich des Isokrates Tadel richtet.

Gewinnsucht und Ehrgeiz der Politiker.

Es ist nun leicht, den Mitbürgern zu sagen, sie bezögen als Richter oder als Teilnehmer an der Ekklesie zu wenig Taggeld; wollte aber ein Redner im Gegenteil diese Zahlungen einschränken oder einstellen, oder Ehrungen an Mitbürger überflüssig nennen (*προεδρία, σίτησις* Eq. 575), so bedurfte er etwelcher versüssender Worte. Am geeignetsten war der Hinweis auf die Vorfahren, die doch keine Bezahlung für diese Dinge eingeführt hatten.

Wir kennen zwei Stellen, an denen Aristophanes die Gewinnsucht derer, die für den Staat etwas tun sollen, tadelt; und an beiden fehlt auch der Hinweis auf die besseren Vorfahren nicht; ebenso ist es bei Demosthenes und Isokrates.

Eq. 573—576 im Epirrhema

καὶ στρατηγὸς οὐδ' ἂν εἷς
τῶν πρὸ τοῦ σίτησιν ᾔτησ' ἐρόμενος Κλεαίνετον·
νῦν δ' ἐὰν μὴ προεδρίαν φέρωσι καὶ τὰ σιτία,
οὐ μαχεῖσθαί φασιν.

Dem. (de synt.) XIII 19:

οἱ μὲν πρὸς ἀρχαιρεσίας καὶ ταύτην τὴν τάξιν προσιόντες, δοῦλοι τῆς ἐπὶ τῷ χειροτονεῖσθαι χάριτος περιέρχονται, τελεσθῆναι στρατηγὸς ἕκασιος σπουδάζων, οὐκ ἀνδρὸς ἔργον οὐδὲν πρᾶξαι. εἰ δέ τις καὶ τοιοῦτός ἐστιν, οἷος ἐγχειρεῖν ἔργῳ τῳ, νῦν μὲν ἡγεῖται τὴν τῆς πόλεως δόξαν ἀφορμὴν ἔχων καὶ τοὔνομα κ. τ. λ. und

§ 21:

καίτοι σκέψασθε πῶς ἐπὶ τῶν προγόνων ταῦτ' εἶχεν.

Isocrates (Areopagit.) VII 24—25, verfasst um das Jahr 354: „Die Vorfahren besetzten die Ämter durch Wahlen, nicht mittels des Loses wie jetzt. Denn so gefiel es ihnen, und die Ämter waren nicht umworben, sie hatten nämlich gelernt zu arbeiten und sparsam zu sein, und nicht das Eigene zu vernachlässigen und nach Fremdem auszugehen; auch nicht aus den Mitteln des Staates, sich das Eigene

zu verschaffen, sondern aus dem, was jeder besass, wenn es nötig wurde, dem Gemeinwesen Darreichung zu tun; auch kannten sie nicht den Ertrag der Ämter genauer als den des eigenen Besitztums. Und so sehr blieben sie den Staatsgeschäften fern, dass es in jenen Zeiten schwieriger war, einen zu finden, der herrschen wollte, als heute einen, der es nicht begehrt. Denn sie sahen die Sorge um das Gemeinwesen nicht als ein Geschäft an, sondern als eine Leiturgie; und spähten nicht vom ersten Tag an, da sie ein Amt inne hatten, ob die Vorgänger einen Profit unbeachtet gelassen hätten, sondern vielmehr, ob sie ein Geschäft, das dringend vollendet werden sollte, vernachlässigt hätten."

Die gleiche eigennützige Gesinnung seiner Mitbürger tadelt auch Ar. Eccl. 300—310; mit dem Unterschied freilich, dass es sich nicht um das Streben nach gewinnbringenden Ämtern handelt, sondern um den Bezug des Ekklesiastensoldes.

Die Frauen singen auf dem Wege zur Ekklesie: Eccl. 300—310:

ὅρα δ' ὅπως ὠθήσομεν τούσδε τοὺς ἐξ ἄστεως
ἥκοντας, ὅσοι πρὸ τοῦ
μέν, ἡνίκ' ἔδει λαβεῖν
ἐλθόντ' ὀβολὸν μόνον,
καθῆντο λαλοῦντες
ἐν τοῖς στεφανώμασιν,
νυνὶ δ' ἐνοχλοῦσ' ἄγαν.
ἀλλ' οὐχί, Μυρωνίδης
ὅτ' ἦρχεν ὁ γεννάδας,
οὐδεὶς ἂν ἐτόλμα
τὰ τῆς πόλεως διοι-
κεῖν ἀργύριον φέρων·
ἀλλ' ἦκεν ἕκαστος
ἐν ἀσκιδίῳ φέρων
πιεῖν ἅμα τ' ἄρτον αὐ-
τῷ καὶ δύο κρομμύω
καὶ τρεῖς ἂν ἐλάας.
νυνὶ δὲ τριώβολον
ζητοῦσι λαβεῖν, ὅταν
πράττωσί τι κοινὸν ὥσ-
περ πηλοφοροῦντες.

Aussenpolitik.

Wir gehen zur Aussenpolitik über, und teilen ein in Reden für den Krieg und Reden für den Frieden.

Kriegsrede.

Der bekannte Hinweis auf die *ἀπιστία* des Feindes findet sich:

Ach. 308. Der Chor schimpft auf Dikaiopolis, weil er mit jenen einen Friedensvertrag geschlossen habe:

οἷσιν οὔτε βωμὸς οὔτε πίστις οὐθ' ὅρκος[1] *μένει.*

Lys. 629. Der Chor ist ungehalten über die Frauen, weil sie sich mit den Lazedämoniern versöhnt haben:

οἷσι πιστὸν οὐδὲν εἰ μή περ λύκῳ κεχηνότι. Statt vielen Beispielen aus Reden möge nur ein einziges stehen, das deutlich für die Häufigkeit des Vorwurfs spricht.

Dem. (or. Olynth. II.) II, 5. Der Redner will von Philipp von Mazedonien sprechen und beginnt mit folgenden Worten:

Το μὲν οὖν ἐπίορκον καὶ ἄπιστον καλεῖν ἄνευ τοῦ τὰ πεπραμένα δεικνύναι, λοιδορίαν εἶναί τις ἂν φήσειε κενὴν δικαίως, ... Es war also der übliche Vorwurf gegen Philipp, und überhaupt gegen den Feind.

Wenn es irgendwie glaubhaft erschien, wird auch die Behauptung in Kriegsreden erhoben worden sein, der Feind sei Erbfeind zu nennen. Wir glauben dies annehmen zu können, weil erstens der gegenteilige Hinweis auf die in mythischer Zeit gehaltene Freundschaft zwischen zwei Staaten gemacht werden konnte; z. B. Xen. Hell. VI 3, 6 (und wohl mit ebensoviel Erfolg wie die Erwähnung der gemeinsamen Siege über die Perser); zweitens, weil der Vogelchor Aves 373/74 seine Abgeneigtheit zur Versöhnung mit den beiden Athenern in folgende Worte kleidet:

πῶς δ' ἂν οἵδ' ἡμᾶς τι χρήσιμον διδάξειάν ποτε
ἢ φράσειαν, ὄντες ἐχθροὶ τοῖσι πάπποις τοῖς ἐμοῖς;

Wir gehen dazu über, einige Topoi zu erwähnen, die in Reden für Friedensschluss oder Bündnis mit einer auswärtigen Macht mögen gebraucht worden sein.

Rede für Friedensschluss oder Bündnis.

In der Versöhnungsszene der Lysistrate finden wir eine kleine formale Eigentümlichkeit, die den Ausführungen über die vom Feinde früher erzeigten Guttaten angehaftet zu haben scheint. Lysistrate hat — wir stehen im Jahre 411 — Lazedämonier und Athener wegen des Bruderkrieges getadelt und wendet sich V. 1137 an die ersteren, um sie an die Hilfeleistung des Kimon im dritten messenischen Krieg

[1] *ὅρκος* und *πίστις* stehen nicht nur Ach. 308 nebeneinander, sondern auch Lys. 1185: *ὅρκους δ' ἐκεῖ καὶ πίστιν ἀλλήλοις δότε.*

zu erinnern; dann V. 1149 ruft sie den Athenern die von Sparta bei Vertreibung des Tyrannen Hippias gebrachte Hilfe in Erinnerung. Andokides geht in der Friedensrede III 21 vom Jahre 391 ähnlich vor; er erinnert die Athener daran, dass nach dem peloponnesischen Krieg die Lazedämonier, gegen die Stimmen einiger ihrer Verbündeten, den Athenern das Ärgste zu ersparen beschlossen. An allen drei Stellen beginnt der Redner mit einer rhetorischen Frage.

Lys. 1138:

οὐκ ἴσθ' ὅτ' κ. τ. λ. . . .;

Lys. 1150:

οὐκ ἴσθ' ὅθ' κ. τ. λ. . . .;

Andoc. III, 21. — *ἡνίκα ἀπωλέσαμεν τὰς ναῦς ἐν Ἑλλησπόντῳ καὶ τειχήρεις ἐγενόμεθα, τίνα γνώμην ἔθεντο περὶ ὑμῶν οἱ νῦν μὲν ἡμέτεροι, τότε δὲ Λακεδαιμονίων ὄντες σύμμαχοι; . . . . . οἱ δὲ διακωλύσαντες ταῦτα μὴ γενέσθαι τίνες ἦσαν; οἱ Λακεδαιμόνιοι κ. τ. λ.*

Eine stoffliche Parallele gibt Xenoph. Hell. VI 5, 33—35[1]). Im Frühling 369 schickte Sparta Gesandte nach Athen, um ein Hilfsbündnis zu erhalten. Die Spartaner *σχεδὸν πάντες παραπλήσια ἔλεγον. ἀνεμίμνησκόν τε γὰρ τοὺς Ἀθηναίους ὡς ἀεί ποτε ἀλλήλοις ἐν τοῖς μεγίστοις καιροῖς παρίσταντο ἐπ' ἀγαθῷ. αὐτοί τε γὰρ ἔφασαν τοὺς τυράννους συνεκβαλεῖν Ἀθήνηθεν.*

Vergleiche dazu Lys. 1150 sqq.

οὐκ ἴσθ' ὅθ' ὑμᾶς οἱ Λάκωνες αὖθις αὖ
κατωνάκας φοροῦντας ἐλθόντες δορί
πολλοὺς μὲν ἄνδρας Θετταλῶν ἀπώλεσαν,
πολλοὺς δ' ἑταίρους Ἱππίου καὶ ξυμμάχους,
ξυνεκμαχοῦντες τῇ τόθ' ἡμέρᾳ μόνοι,
κἠλευθέρωσαν κἀντὶ τῆς κατωνάκης
τὸν δῆμον ὑμῶν χλαῖναν ἠμπέσχον πάλιν;

Xenophon berichtet weiter: (die spartanischen Gesandten sagten:) *καὶ Ἀθηναίους, ὅτε αὐτοὶ ἐπολιορκοῦντο ὑπὸ Μεσσηνίων, προθύμως βοηθεῖν.*

Vergleiche dazu Lysistr. 1138 ff.

οὐκ ἴσθ' ὅτ' ἐλθὼν δεῦρο Περικλείδας ποτὲ
ὁ Λάκων Ἀθηναίων ἱκέτης καθέζετο
ἐπὶ τοῖσι βωμοῖς ὠχρὸς ἐν φοινικίδι
στρατιὰν προσαιτῶν; ἡ δὲ Μεσσήνη τότε
ὑμῖν ἐπέκειτο χὠ θεὸς σείων ἅμα.
ἐλθὼν δὲ σὺν ὁπλίταισι τετρακισχιλίοις

[1]) Die Partie ist nach 359 geschrieben.

Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαίμονα.
ταυτὶ παθόντες τῶν Ἀθηναίων ὕπο
δηοῦτε χώραν, ἧς ὑπ᾽ εὖ πεπόνθατε;

Xenophon fährt fort zu berichten:

ἔλεγον δὲ καὶ ὅσ᾽ ἀγαθὰ εἴη, ὅτε κοινῇ ἀμφότεροι ἔπραττον, ὑπομιμνήσκοντες μὲν ὡς τὸν βάρβαρον κοινῇ ἀπεμαχέσαντο . . . . .

Vergleiche dazu — was wir noch eingehender besprechen werden — Lysistr. 1133/34:

ἐχθρῶν παρόντων βαρβάρων στρατεύματι
Ἕλληνας ἄνδρας καὶ πόλεις ἀπόλλυτε.

Hierin steckt auch eine verborgene Mahnung zum Krieg mit Persien.

Wir müssen glauben, dass Xenophon über die Reden, die die Spartaner in Athen hielten, gut unterrichtet war; der Verbannungsbeschluss der Athener wider ihn war aufgehoben; er musste also Freunde in Athen haben, die ihn informierten. Ob er selbst nach Athen gereist sei, ist fraglich, jedenfalls hat er seinen Wohnsitz dort nicht mehr aufgeschlagen.

Die Übereinstimmung zwischen Aristophanes und Xenophon ist so zu erklären, dass die Friedensgesandtschaften der Spartaner im peloponnesischen Krieg (in den Jahren 425 oder 421) schon die gleichen Gründe für den Frieden vorgebracht haben, wie im Jahre 369 — oder dass, wenn man nicht so weit gehen will, die im Interesse des Friedens mit den Spartanern in der Ekklesie sprechenden athenischen Volksredner dies getan haben.

4. (Exkurs.) Eine panhellenische Mahnung.

Interessanter noch sind die Schlüsse, die aus den Worten der Lysistrate V. 1128—1134 gezogen werden können.

Lysistrate hat den Athenern und Spartanern die *Διαλλαγή* zugeführt, sie versöhnt, und erbittet sich Gehör, weil sie verständig und wohlgebildet sei. Nachdem sie so erhöhte Aufmerksamkeit auf ihre Ausführungen gelenkt hat, beginnt sie.

Lys. 1128—1134:

λαβοῦσα δ᾽ ὑμᾶς λοιδορῆσαι βούλομαι
κοινῇ δικαίως, οἳ μιᾶς ἐκ χέρνιβος
βωμοὺς περιῤῥαίνοντες ὥσπερ ξυγγενεῖς 1130
Ὀλυμπίασιν, ἐν Πύλαις, Πυθοῖ — πόσους
εἴποιμ᾽ ἂν ἄλλους, εἴ με μηκύνειν δέοι; —
ἐχθρῶν παρόντων βαρβάρων στρατεύματι
Ἕλληνας ἄνδρας καὶ πόλεις ἀπόλλυτε.

Das Scholion bemerkt, dass *μιᾶς ἐκ χέρνιβος βωμοὺς περιῤῥαίνοντες* für *τοὺς αὐτοὺς θεοὺς τιμῶντες* stehe.

Dem durch die Worte *οἳ μιᾶς ἐκ χέρνιβος . . .* — *Πυθοῖ* ausgedrückten Gedanken stellen wir Isocrates (Paneg.) IV, 43 an die Seite. Dort heisst es: diejenigen, welche die panegyrischen Versammlungen veranstaltet haben, seien lobenswert,

ὅτι τοιοῦτον ἔθος ἡμῖν παρέδοσαν ὥστε σπεισαμένους καὶ τὰς ἐχθρας τὰς ἐνεστηκυίας διαλυσαμένους συνελθεῖν εἰς ταὐτόν, καὶ μετὰ ταῦτ' εὐχὰς καὶ θυσίας κοινὰς ποιησαμένους ἀναμνησθῆναι μὲν τῆς συγγενείας τῆς πρὸς ἀλλήλους ὑπαρχούσης.

Ferner Plato Respubl. 470 e:

Ἀλλ' οὐ φιλέλληνες; οὐδὲ οἰκείαν τὴν Ἑλλάδα ἡγήσονται, οὐδὲ κοινωνήσουσιν ὥνπερ οἱ ἄλλοι ἱερῶν;

V. 1133/34 *ἐχθρῶν παρόντων βαρβάρων στρατεύματι* . . . . wird von dem Scholiasten missverstanden. Nicht richtig ist auch die Deutung als Hinweis auf die Gefahr, die von den feindlichen Barbaren komme; es ist also nicht etwa wie Lys. XXV, 6 zu verstehen, der sagt . . . „auch halte ich es nicht für recht, dass wegen Schuldiger Unschuldige in Schande und Anklage fallen; *ἱκανοὶ γὰρ οἱ ὑπάρχοντες ἐχθροὶ τῇ πόλει κ. τ. λ.*" oder wie Andoc. III, 15; sondern es ist ein konzessiver gen. absol.: „obgleich ihr als Feinde die Barbaren habt, richtet ihr euch selbst mit Heeresmacht zugrunde". *στρατεύματι* gehört zu *ἀπόλλυτε*. Der Gedanke ist also derselbe, den Gorgias, nach Philostrat. Vit. soph. I 9, 4, in seinem *Ὀλυμπικὸς λόγος* ausgeführt haben soll, *πείθων ἄθλα ποιεῖσθαι τῶν ὅπλων μὴ τὰς ἀλλήλων πόλεις, ἀλλὰ τὴν τῶν βαρβάρων χώραν.*

Die angeführten Parallelstellen zeigen, dass Lysistrate *τοὺς δ' ἐκ πατρός τε καὶ γεραιτέρων λόγους πολλοὺς ἀκούσασα* (1126), dieses ihr Kapital nicht vergräbt; denn die Gedanken stammen von Gorgias, und zwar aus der olympischen oder pythischen Rede.

Wir wollen im folgenden zeigen, dass chronologisch keine Schwierigkeit besteht, den Olympikos (denn um ihn handelt es sich hauptsächlich, da der Pythikos bei weitem nicht so berühmt geworden zu sein scheint) vor 411, das Aufführungsjahr der Lysistrate, zu setzen.

Ferner wollen wir zeigen, dass es hier allerdings nicht angeht, athenische Demegorien als Übermittler der von Lysistrate ausgesprochenen Gedanken zu bezeichnen.

v. Wilamowitz (Aristot. und Ath. I, S. 172, Anm. 75) hat den Olympikos des Gorgias auf das Jahr 408 angesetzt; unter andern

Gründen führt er an, dass der Zeitpunkt für eine solche Rede geeignet gewesen sei, denn Sparta sei damals kriegsmüde und gegen die Perser verstimmt gewesen.

Pohlenz (Aus Platos Werdezeit, S. 290 ff.) entscheidet sich für das Jahr 392, welcher Zeitpunkt ihm durch Didymus wahrscheinlich gemacht werde. Didymus in seinem Kommentar z. Demosthenes (hrsg. v. Diels u. Schubart 1904) S. 29 ff. weiss aus Philochoros, dass unter Vermittlung des Antalkidas der Perserkönig damals einen Friedensvorschlag machte; die Athener nahmen ihn nicht an, weil es eine Preisgabe der griechischen Städte in Kleinasien gewesen wäre. Der panhellenische Gedanke also hielt die Athener von der Unterzeichnung zurück. Es liegt darum nahe, den Olympikos, der diesem Gedanken diente, in den Herbst 392 zu setzen.

Die Lysistrate ist an den Lenäen des Jahres 411 aufgeführt worden. Die oben angeführte Rede mahnt die Griechen zur Eintracht mit dem Hinweis auf den Barbaren, der ihr Feind sei. Der Gedanke ist, wie wir S. 71 gezeigt haben, gorgianisch. Da nun die vorgeschlagenen Daten für den Olympikos (408 von v. Wilamowitz, 392 von Pohlenz) nicht mit zwingender Überlegung ermittelt sind, möchten wir ihn vor das Aufführungsjahr der Lysistrate setzen. Das nächstliegende Festjahr ist 412. Dann wären die Anklänge der Verse 1128—1134 aus der Lysistr. an panegyrische Literatur erklärt.

Einen praktischen Erfolg hat die Rede, wenn wir sie auf das Jahr 412 stellen, freilich nicht erzielt. Aber der Moment war nicht ungeeignet; und jedenfalls war die Mahnung, auch wenn sie nicht befolgt worden ist, nicht unnötig.

Die wichtigsten Untertanen Athens waren im Winter 413/412 mit Sparta in Verbindung getreten, um sich vom athenischen Joch zu befreien. Tissaphernes hatte versprochen, den Unterhalt der spartanischen Flotte zu übernehmen; Pharnabazos die Spartaner aufgefordert, mit seiner Hilfe die in seiner Satrapie liegenden attischen Kolonien zum Abfall zu bringen. Im Frühjahr 412 waren Alkibiades und der Spartaner Chalkideus ausgefahren, um Ionien zum Abfall zu bewegen; es gelang teilweise. Die athenischen Landtruppen waren verstärkt worden und hatten bei Milet einen Sieg erfochten und den Erfolgen der Gegner ein Ende gesetzt. Alkibiades hatte sich von den Spartanern getrennt und im Herbst sich zu Tissaphernes begeben, um jene zu schädigen. Passt es da nicht, dass den Griechen ein *ξύμβουλος ὁμονοίας* aufsteht? *τρέπων ἐπὶ τοὺς βαρβάρους καὶ πείθων ἀθλα ποιεῖσθαι τῶν ὅπλων μὴ τὰς ἀλλήλων πόλεις, ἀλλὰ τὴν τῶν βαρβάρων χώραν.* Auch Aristophanes hielt im Frühjahr 411 den

Augenblick noch nicht für verpasst, die Stimme der Versöhnung laut werden zu lassen[1]).

Nun bleibt die Frage zu beantworten, ob solche Gedanken nicht in Athen vorgebracht worden seien, entweder von der Pnyx aus, oder im Theater in einer panegyrischen Rede.

Isokrates' panegyrische Rede knüpft an frühere desselben Genres an, nämlich, wie längst festgestellt ist, an die des Gorgias.

Wir haben gezeigt, dass Isokrates auch auf die gemeinsamen Opferhandlungen hinweist wie Lysistrate:

Isokr. (Panegyr.) IV, 43:

Τῶν τοίνυν τὰς πανηγύρεις καταστησάντων δικαίως ἐπαινουμένων, ὅτι τοιοῦτον ἔθος ἡμῖν παρέδοσαν ὥσιε σπεισαμένους καὶ τὰς ἔχθρας τὰς ἐνεστηκυίας διαλυσαμένους συνελθεῖν εἰς ταὐτὸν, καὶ μετὰ ταῦτ' εὐχὰς καὶ θυσίας κοινὰς ποιησαμένους ἀναμνησθῆναι τῆς συγγενείας τῆς πρὸς ἀλλήλους ὑπαρχούσης.

Lysistr. 1128—1131:

. . . . ὑμᾶς λοιδορῆσαι βούλομαι
κοινῇ δικαίως, οἳ μιᾶς ἐκ χέρνιβος
βωμοὺς περιῤῥαίνοντες ὥσπερ ξυγγενεῖς
Ὀλυμπίασιν, ἐν Πύλαις, Πυθοῖ.[2])

Also wird der in Lysistr. V. 1128—1131 ausgedrückte Gedanke von Gorgias stammen. Dieser Schluss, den wir gezogen haben im Hinblick darauf, dass der isokratische Panegyrikos als Ganzes durch die gorgianischen panegyrischen Reden veranlasst ist, erhält noch grössere Wahrscheinlichkeit dadurch, dass die Worte des Isokrates, die den angeführten Passus einleiten: *„τῶν τοίνυν τὰς πανηγύρεις καταστησάντων δικαίως ἐπαινουμένων"*, einen Gedanken des Gorgias aus dem Procœmium seines Olympikos aufnehmen. Arist. Rhet. *Γ* 14 p. 1414 b 29 ff. *λέγεται δὲ τὰ τῶν ἐπιδεικτικῶν προοίμια ἐξ ἐπαίνου ἢ ψόγου· οἷον Γοργίας μὲν ἐν τῷ Ὀλυμπικῷ λόγῳ „ὑπὸ πολλῶν ἄξιοι θαυμάζεσθαι, ὦ ἄνδρες Ἕλληνες". ἐπαινεῖ γὰρ τοὺς τὰς πανηγύρεις συνάγοντας.*

[1]) *Pohlenz* auf S. 297, Anm. 1, setzt den Epitaphios des Gorgias in die Zeit zwischen dem Nikiasfrieden und 414, und nimmt an, der Hinweis auf den Perser als den wahren Feind habe in vielen Athenern Widerhall finden können. — Den Gedanken der *ὁμόνοια* hat Gorgias in dieser Rede gar nicht zu propagieren gewagt, weil die Athener nach der Alleinherrschaft strebten. Ein paar Jahre später, so meinen wir, konnte er sehr wohl (vielleicht ermuntert durch die gute Aufnahme des *Ἐπιτάφιος* in Athen) in Olympia zur panhellenischen Einigkeit mahnen.

[2]) Nach Schol. zu V. 1131 dem Erechtheus entnommen. Nauck stellt wohl mit Recht das Scholion zu V. 1135: *εἷς μὲν λόγος μοι δεῦρ' ἀεὶ περαίνεται* (Eurip. Erechth. frg. 363 N).

Lysias' Olympikos (or. XXXIII) vom Jahre 388, beginnt mit:

Ἄλλων τε πολλῶν καὶ καλῶν ἔργων ἕνεκα, ὦ ἄνδρες, ἄξιον Ἡρακλέους μεμνῆσθαι, καὶ ὅτι τόνδε τὸν ἀγῶνα πρῶτος συνήγειρε δι' εὔνοιαν τῆς Ἑλλάδος . . . . . § 2 ἠγήσατο γὰρ τὸν ἐνθάδε σύλλογον ἀρχὴν γενήσεσθαι τοῖς Ἕλλησι τῆς πρὸς ἀλλήλους φιλίας.

Bei der in diesem Exkurs behandelten Stelle aus der Lysistrate haben wir die Erklärung für eine auffallende Ähnlichkeit zwischen Aristophanes und einem Redner des 4. Jahrhunderts nicht in der Demegorie finden können, sondern wir sind auf die epideiktische Rede geführt worden. Es ist dies nicht verwunderlich, denn, wie Lysistrate in diesem Stück, stand nie ein athenischer Redner in Wirklichkeit über den Parteien. Der Komödie blieb es daher vorbehalten, Worte, die einer allgemein-griechischen Freundschaft riefen, auszusprechen. Mit der Besprechung des panhellenischen Gedankens in der Komödie sind wir am Schluss unserer Untersuchung angelangt.

Schlussbetrachtung.

Die politische Beredsamkeit des ausgehenden 5. Jahrhunderts hat in der alten attischen Komödie zahlreiche Abdrücke hinterlassen.

Der Komiker hat nicht nur Wendungen aus Volksreden aufgegriffen und wiedergegeben, sondern auch seine Personen in den verschiedensten Situationen rednerisch sprechen lassen.

Die Imitationen, etwa ein halbes Dutzend Stellen, lassen uns einige Schlagwörter, schlagwortartige Wendungen und Topoi des Redebeginns und Redeschlusses erkennen. Aber in die Gedankenwelt der Redner führen uns einige jener Stellen, die nicht kopieren wollen, aber dennoch rednerische Färbung haben.

Rekapitulieren wir kurz die Ergebnisse.

Wir unterscheiden eine Gruppe von Beispielen, die den Wortschatz betreffen, eine andere, die uns einen Begriff vom Stil der Volksrede gibt, und eine dritte und letzte, die uns einige Gedanken der Redner über die Stadt und die Ekklesie zeigt.

Der Demagog redete von sich gern in Ausdrücken wie *φιλαθήναιος, φιλόδημος, φιλόπολις* (S. 40); seinen Widersacher und Parteigegner schimpfte er *μισόδημος, μισόπολις*.

Einige Metaphern, die er in diesem Zusammenhang vorbrachte, erkennen wir noch; er warf dem Gegner vor, dass er Sykophant sei, und sprach dabei von *σείειν* (S. 50 ff.), vielleicht von *ἀποσυκάζειν* mit dem Objekt *πλούσιοι* oder *σύμμαχοι;* ferner hielt er ihm *ταράττειν τὰ πράγματα, ἄνω καὶ κάτω ποιεῖν τὴν πόλιν* oder *τὰ πράγματα* vor.

Vom Landesfeind wurde gesagt, dass weder *πίστις* noch *ὅρκος* ihm heilig sei (S. 68).

Der Stil der Demegorie war, wie es scheint, mannigfaltiger als zur Zeit des Demosthenes. Eine Fülle von Vergleichen wurde vorgebracht. Sich selbst verglich man etwa mit einem Hund, der für das Volk wacht und bellt (S. 45). Man suchte das Volk aufzurütteln, indem man es mit einem alten Mann verglich, der keine Kraft besitzt und sich an Schmeicheleien freut (S. 65, 53); man belehrte es, die Redner hätten ihm die Souveränität genommen und es zu einem *ὑπηρέτης* herabgewürdigt (S. 64); ja zu einem Haustier, zum Jagdhund (S. 64). Das Lob der Vorfahren *(πρόγονοι)* ertönte immer wieder, und man stellte Vergleichungen zwischen der Gegenwart und der grossen Vergangenheit an (S. 57). Der Widersacher musste sich um so schwärzer vor jenem glänzenden Hintergrund abheben; die eigene Person aber brauchte den Vergleich nicht zu scheuen (S. 46). Überhaupt wurde das, was gesagt werden sollte, unumwunden ausgesprochen. Der Redner rühmte sich: *φιλῶ; οὐ προδώσω τὸν δῆμον; μαχοῦμαι περὶ τὸν δῆμον* (S. 40, 43f.); aber auch, wenn er die Schäden aufdeckte, beobachtete er die nämliche Offenheit und sagte dem Volk, dass es bei sich selbst die Schuld am Unglück zu suchen habe (S. 57f.). — In den Imitationen eines Redebeginnes in den Ekklesiazusen ist alles feiner; höflich, gewandt und bescheiden ergreift man das Wort, vorsichtig sucht man den Zorn abzuschwächen, wenn man etwas vorbringen will, was im Widerspruch zur Mehrheit der Menge steht (S. 34 ff.).

In Reden, die für den Frieden gehalten wurden, war es wirkungsvoll, an die früheren Wohltaten der Feinde zu erinnern; das liebte man in einer Frage zu tun „Wer war es damals, der euch half? Wisst ihr noch, als es so und so war . . .? (S. 68 f.)

Zwei übliche Schlusswendungen von Volksreden lernen wir schliesslich kennen. Die eine ist eine Mahnung, das zu tun, was der Redner geraten hat, weil dies Besserung der Lage verspreche (S. 38f.); die andere ist ein Wunsch, und hat Ähnlichkeit mit einem Gebet (S. 39f.).

Ein Gebet sprach der Redner auch zu Beginn seiner Rede zuweilen.

Unter den Dokumenten, die der Redner vorlesen liess, um seine Behauptungen und Forderungen zu bekräftigen, erfreuten sich, jedenfalls in der Zeit, da Kleon die Staatsleitung innehatte, Orakelsprüche (in Hexametern) einer grossen Beliebtheit; sie scheinen Belehrung darüber gegeben zu haben, wem das Volk sich anvertrauen solle, und vor wem sich hüten (S. 26 ff.).

Die alte Demegorie war reich an treffenden Bemerkungen über das Volk, wie wir sie meist nur in den Reden und der Procemiensammlung des Demosthenes wiederfinden.

Die Taubheit, die dem Demos in den Rittern nachgesagt wird, stammt gewiss aus der Rede (S. 53). Die Unsicherheit bei Wahlen, die Eigenschaft, sich leicht umstimmen zu lassen, ist der Volksversammlung vorgehalten worden (S. 54).

Oft wurde über das Verhältnis zwischen dem Volk und seinen Führern geredet. Kleon bei Thuk. III 38, 5ff., und der Chor der Ritter bei Aristophanes (Eq. 1115—1120) rügen, dass der Bürger mit Lust den Reden zuhöre, die darin gemachten Vorschläge aber nicht nach ihrer objektiven Brauchbarkeit beurteilen könne (S. 55 ff.).

Das Volk wurde aufgehetzt gegen die Redner und Führer, die ihm den Ekklesiasten- und Richtersold in so ungenügender Menge verabreichten (S. 7f.), wie ein Arzt einem Kranken die Nahrung. (Der Doppelvergleich Vesp. 701f. kann so nicht rednerisch gewesen sein; er ist von einem Rednerausdruck angeregt, der bis zu Demosthenes weitergegeben worden ist.) Interessant ist, feststellen zu können, dass in der radikalen athenischen Demokratie viel von den Führern (ἡγεμόνες) gesprochen worden ist; sie seien nichts wert und suchten nur ihren Vorteil, war häufig von ihnen gesagt (S. 59 ff.). Und ein Redner konnte es wohl sogar wagen, dem Gegner zu drohen, dass er ihn am Vermögen schädigen werde, indem er ihn in eine höhere Steuerklasse eintragen lasse (S. 52).

Auf Verschwörungen, die im geheimen auf den Umsturz der Verfassung hinarbeiteten, wurden die Bürger von der Rednerbühne herab aufmerksam gemacht (man dachte an die ἑταιρίαι der oligarchisch Gesinnten und Aristokraten) (S. 49f.).

Auch der von der Komödie oft getadelte Fehler der Athener, die φιλοδικία, gross geworden seitdem die athenischen Gerichte die Fälle der sog. Bundesgenossen zu erledigen hatten, wurde immer wieder gerügt (S. 58).

Da Vielen nur der vom Staat gezahlte Sold der Beweggrund zur Ausübung der richterlichen Tätigkeit und zur Teilnahme an der Ekklesie war, so wurde in der Demegorie auch dies dem Volke vorgehalten; das sei schmählich und stehe einem Bürger nicht an (S. 66f.). Dieses Thema war besonders aktuell geworden, als dem Staat eine Verringerung seiner Ausgaben erwünscht war, der Einzelne aber seinerseits weniger denn je geneigt war, sich eine Einnahmequelle verstopfen zu lassen (vgl. Eccl. 300 ff.) (S. 67).

Von Demegorien, die sich über die athenische Aussenpolitik aussprechen, erfahren wir wenig. In Kriegsreden war es ein Topos,

den Feind Erbfeind zu nennen und dies ausführlich zu begründen (S. 68). Sprach hingegen ein Redner für den Frieden oder ein Bündnis mit einem bisher feindlichen Staat, so liebte er es, an Freundesdienste zu erinnern, die jener Staat dem athenischen und umgekehrt geleistet hatte. Dies tat er natürlich, ohne den Unterschied zwischen historischer und mythischer Zeit zu machen (S. 69f.).

Das, was die Volksrede erreichen will, fasst der Demagog — ähnlich wie der Chorführer in einigen Parabasen — etwa folgendermassen zusammen: er rate, was für die Stadt das Beste und Nützlichste sei (S. 14, 31f.)

Wir haben ferner gesehen, dass sich im grossen und ganzen die Volksrede von der Zeit der alten Komödie bis zum Zeitalter des Demosthenes gleich geblieben ist. Es ist dies für einen gewissen konservativen Charakter der Athener, der Griechen überhaupt, sehr bezeichnend. Immer wieder werden gewisse Topoi wiederholt und so von Generation zu Generation weitergegeben. Das attische Volk wurde offenbar nie müde, sich von ähnlichen Worten beeinflussen zu lassen.

Bemerkenswert ist die Feststellung, dass sich viel Formales und Gedankliches, besonders in Procœmium und Epilog, weitergegeben hat; aus dem wirklich symbuleutischen Teil haben sich gewisse Motive erhalten. (Wir haben das in Friedens- und Kriegsreden gesehen.)

Ausgereift und vollkommen in ihrer Art ist die Demegorie schon zur Zeit der alten Komödie gewesen, sonst hätten weder die kommenden Redner[1]) auf sie zurückgegriffen — oder richtiger das, was sie ausgebildet hatte, weitergegeben — noch hätten die alten Komiker in ihrer politischen Parainese unwillkürlich sich des Ausdrucksmittels der zeitgenössischen Demegorie bedient.

---

[1]) Bei ihnen hat wohl besonders die Kleon eigentümliche, etwas derbe Überredungskunst gute Aufnahme gefunden.

Vita.

Ich, Ludwig August Burckhardt, wurde geboren zu Basel am 16. Februar 1896 als Sohn des Dr. phil. August Burckhardt von Basel und dessen Gattin Hedwig geb. Burckhardt. Ich besuchte in meiner Vaterstadt die Primarschule, das untere und das obere Gymnasium. Im Frühjahr 1915 erhielt ich das Maturitätszeugnis. Nachdem ich im Sommer desselben Jahres die Rekrutenschule gemacht hatte, liess ich mich im Herbst an der Universität Lausanne immatrikulieren, um klassische Philologie und Geschichte zu studieren. Vom Herbst 1917 an studierte ich in Basel, zwei Semester in Göttingen. Mein Studium wurde fünfmal durch eidgenössischen Grenzdienst unterbrochen. Wegen schwerer Erkrankung musste ich mich von einem Semester dispensieren lassen.

Bei folgenden Herren Dozenten und Professoren habe ich Vorlesungen gehört: Bächtold, Baumgartner, Dürr, Focke, H. Fränkel, Häberlin, Jachmann, Joël, Kahrstedt, Meylan-Faure, Millioud, Olivier, Pfuhl, Pohlenz, Reitzenstein, Rossier, Stähelin, Stroux, Thiersch, Thommen, Von der Mühll, J. Wackernagel. Ich nahm teil an den Übungen folgender Herren Professoren: Baumgartner, Dürr, Häberlin, Jachmann, Kahrstedt, Reitzenstein, Stroux, Thommen, Von der Mühll, J. Wackernagel.

Ich benütze die Gelegenheit, ihnen allen aufrichtig zu danken für das, was sie mir als Lehrer und Menschen geboten haben. Besonders verpflichtet fühle ich mich Herrn Prof. Peter Von der Mühll, der die Anregung zu meiner Dissertation gegeben hat, und an ihrem Fortgang durch seinen jederzeit bereitwillig erteilten Rat mitgeholfen hat.

Nach bestandenem Doktorexamen erwarb ich in Basel das Lehramtsdiplom für die mittlere Schulstufe.